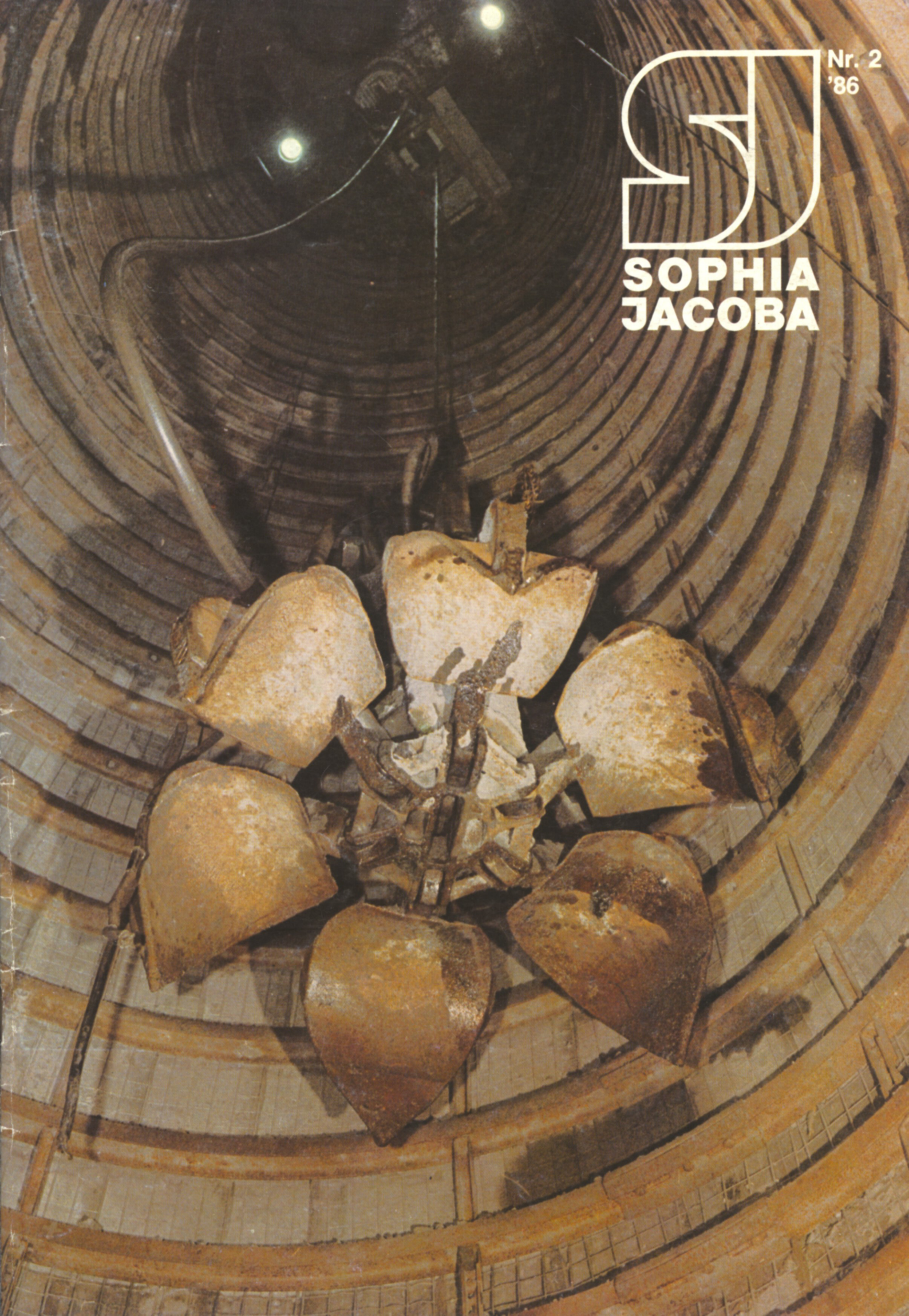


Nr. 2
'86



**SOPHIA
JACOBA**



Aus dem Inhalt

	Seite:
Titelseite: Polypgreifer im Blindschacht 4710 (s. Seite 7)	1
Im Scheinwerfer	2
Jubilarfeier 1986	3
Teufen des ersten Blindschachtes zur 5. Sohle	7
Vom Vorschacht zum Steinkohleengebirge	11
Abschleusung Schacht 3	13
Informationen aus dem Betrieb	14
Sicherheit	20
Die Rettungskette	24
Report: Von der Kohle zum Strom	26
Nachrichten	31
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	33
Landschaft und Geschichte	35
Familiennachrichten	37
Rückseite: Dreharbeiten für den Sicherheitsfilm „Fahren mit Personenzügen“ (s. S. 20)	40

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven
Redaktion: Willie Winkens

Druck: B. Kühlen KG, Mönchengladbach

Anschrift der Redaktion:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
5142 Hückelhoven
Telefon 02433/883195

Fotos: Hamacher, Bergbauberufsgenossenschaft, Steag AG, von der Lieck

Nachdruck gern gestattet, Beleg erbeten.

Im Scheinwerfer

Revier- und Bereiche mit günstiger Unfallentwicklung im 1. Quartal 1986

	melde- pflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. Arbeits- stunden
1. Abbau und Herrichtung		
Revier 7	0	—
Revier 10	1	31,03
Revier 14	0	—
Revier 20	2	47,03
Revier 53	1	50,00
Revier 56	0	—
Revier 57	0	—
Revier 58	1	35,73
Revier 74	0	—
2. Aus- und Vorrichtung		
Revier 35	0	—
Revier 37	0	—
Revier 73	1	34,85
Revier 79	1	26,58
3. Sonstige Revier		
Revier 61	1	30,32
Revier 69	1	19,87
Revier 71	0	—
Revier 81	1	36,04
Revier 82	0	—
Revier 83	0	—
Revier 84	0	—
Revier 85	0	—
Revier 86	0	—
4. Tagesbetrieb	2	4,68
5. Werkstätten	3	24,84
6. Ausbildung	0	—

In den Berichtsmonaten Februar, März und April 1986 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 13		
Reviersteiger Raschen		
Februar	2.152 tato	
März	2.544 tato	
April	2.660 tato	

Revier 22		
Reviersteiger Berens, P.		
April	1.740 tato	

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM

1. Flözstrecke Kalf O I, Diag. 4334, AM 52, 4/3-Betrieb
 Februar 189 m
 März 225 m + 1 Umzug
 April 240 m
 + 2 Brückenfelder + 1 Umzug
 Reviersteiger: Joswig
 Kolonnenführer: Schumann

2. Flözstrecke Hüls N III, aus IX. Richtstrecke, 3. Sohle AM 53, 3/3-Betrieb
 Februar 294 m
 März 48 m

Flözstrecke Merl S aus Ladestrecke VII. Ri. 4. Sohle AM 51
 März 161 m
 209 m

Reviersteiger: Bündgens
 Kolonnenführer: Arndt

3. Flözstrecke Merl W nördl. VII. Ri. 4. Sohle ET 110, 4/3-Betrieb
 Februar 220 m
 März 253 m
 April 283 m + 1 Brückenfeld
 Reviersteiger: Miczka
 Kolonnenführer: Brandl

4. Revier 36

Reviersteiger Hensgens

1. Flözstrecke Rauschenwerk NI östl. Diag. 4818, 4/3-Betrieb
 März 185 m
 Kolonnenführer: Ruch

2. Flözstrecke Rauschenwerk N II, westl. Diag. 4818, 4/3-Betrieb
 März 185 m
 Kolonnenführer: Sauer

Die Diagonalauffahrung erbrachte eine gute Leistung

Revier 41 (Fa. Deilmann)

Diagonal 4606 zur 5. Sohle, 4/3-Betrieb
 April 116 m
 März 97 m

Gemeinsam Aufgaben bewältigt — Vertrauen in die Zukunft

8. März 1986. In der Festhalle Oberbruch trafen sich die Jubilare des Jahres 1985 in Begleitung ihrer Ehefrauen, der Grubenvorstand, die Vertreter des Betriebsrates und Ehrengäste zur gemeinsamen Feierstunde. Für die insgesamt 60 Jubilare war dies ein besonders herausgehobener Tag in ihrem Arbeitsleben. Diese festliche Jubilarefeier ist für unser Unternehmen bereits seit Jahrzehnten eine feste Institution im Jahresablauf. Sie bietet Gelegenheit, auf die Entwicklung der vergangenen Jahre zurückzublicken und gleichzeitig Bilanz zu ziehen von dem, was in den Jahren der Zugehörigkeit der Jubilare zum Unternehmen geschaffen und erreicht werden konnte.

7 Jubilare konnten im vergangenen Jahr auf ihre 40jährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken; 53 Belegschaftsmitglieder vollendeten ihr 25. Dienstjahr. Ihnen zu Ehren findet die traditionelle Feierstunde statt. Wie in jedem Jahr sorgte die Bergkapelle unter der Leitung von Werner Munsche für den festlichen Rahmen.



Arbeitsdirektor Preuß

Arbeitsdirektor Heinz Preuß hieß alle Jubilare und ihre Ehefrauen herzlich willkommen. Er begrüßte auch den Grubenvorstand, Bergassessor a. D. Dietrich Buss und Dr. Hans-Dieter Russell sowie den Betriebsratsvorsitzenden Franz-Josef Sonnen. Er dankte allen Beteiligten, die mit den Vorbereitungen zu diesem Abend ihren Beitrag zum Gelingen geleistet hatten. Vor allem richtete er Dankesworte an die Jubilare des Jahres 1985 und versicherte, daß unser Unternehmen die Einsatzfreudigkeit und Leistungsbereitschaft als langjährigen Treuebeweis anerkenne. Sie seien an der Unternehmensentwicklung maßgeblich beteiligt und würden auch in Zukunft bei der Bewältigung der anfallenden Probleme mitwirken. Er hob hervor, daß erfahrene Leute stets gebraucht werden, und daß die notwendigen Fähigkeiten von ihnen in jahrelanger Praxis erworben

wurden. Arbeitsdirektor Preuß fügte hinzu, daß aber auch die Ehefrauen der Jubilare gewürdigt werden müssen, denn sie haben in den langen Jahren ihrem Mann mit viel Verständnis und Anteilnahme für seine Arbeit zur Seite gestanden und alle Höhen und Tiefen mit ihm gemeinsam gemeistert. Abschließend



Bergassessor a. D. Buss

wünschte er allen anwesenden Gästen einen schönen Verlauf des Abends und einige vergnügte Stunden der Entspannung.

Der Vorsitzende des Grubenvorstandes Bergassessor Dietrich Buss dankte Arbeitsdirektor Preuß für seine Begrüßungsworte. An die anwesenden Gäste gerichtet fuhr er fort, daß sich anlässlich dieses für die Jubilare und auch in der Geschichte des Unternehmens stolzen Tages der Vorstand gerne eingefunden hat, um mit ihnen ihr Jubiläum zu feiern. Er wies auf ihr langes Berufsleben hin und merkte an, daß man zurückblickend auf die Vergangenheit fast sagen möchte, die Zeit ist wie im Fluge vergangen, und doch habe man viel erlebt. Man habe im Berufsleben Freude, Genugtuung, aber auch Ärger und Enttäuschung gehabt, doch bliebe das Positive länger haften, und somit dürften die vergange-

nen 25 oder 40 Berufsjahre auch eine schöne Zeit gewesen sein.

Angesichts des 75jährigen Bestehens von Sophia-Jacoba im vergangenen Jahr haben die 40jährigen Jubilare mehr als die Hälfte, die 25jährigen Jubilare ein Drittel der Unternehmenentwicklung mitgestaltet. Sie seien ohnehin die Säulen des Betriebes und ein unverzichtbarer Kern der Belegschaft.

„Mag auch die Zeit fortschreiten, neue Techniken ihren Einzug halten und eine andere Mentalität aufkommen. Sie haben die Treue zum Unternehmen bewahrt, Sie haben mitgeholfen, es durch alle Zeitaläufe zu bringen und Sie können stolz sein auf das, was während Ihrer Berufszeit aus Sophia-Jacoba geworden ist. Sophia-Jacoba gehört zu den modernsten Schachtanlagen. Die Technik untertage wie auch obertage ist beispielhaft und kann kaum noch weiterentwickelt werden. Neue Techniken werden hoffentlich auch zukünftig in unserem Unternehmen Eingang finden.“

Wie sah nun unsere Zeche im Jahre Ihres Eintritts aus: 1945 erlebten wir das Ende des letzten Krieges. Sophia-Jacoba wurde von der Hauptkampflinie überrollt. Obertage fiel das Kesselhaus und damit die Stromerzeugung und Welterversorgung aus. Die Grube lag verlassen mit schweren Schäden da. Störungen und Verwüstungen setzten ein. Untertage stieg das Wasser und die Grube drohte zu ersaufen.

erst im März 1945 konnte mit wenigen Leuten die Arbeit wieder aufgenommen werden. Im Juni erfolgte bereits wieder die erste Kohlenförderung. 1946 war die Grube wieder freigesümpft. In der damals schwierigen Zeit, in der es an Maschinen und Materialien fehlte und Baustoffe nicht vorhanden waren, ging der Wiederaufbau zwar stetig, aber nur sehr langsam voran. Erst 1953 wurden wieder 1 Million t Jahresförderung erreicht. Sie, meine 40jährigen Jubilare, haben an dem Wiederaufbau der Grube im über- und untertägigen Bereich maßgeblich mitgewirkt und haben den Grundstein nach dem Kriege für die Aufrechterhaltung der Zeche gelegt. 1960, als unsere 25jährigen Jubilare, Ihre Arbeit in unserem Unternehmen aufnahmen, begann das Öl die Kohle zu verdrängen. Der vorangegangene Mangel

an Energie hatte zu Überlegungen geführt, die Schachanlage auszubauen und neu zu gestalten. Es lief das Programm zum Aufbau der Zentralförderschachanlage in Ratheim. Der Schacht 5 im Norden des Feldes erreichte seine Endteufe. Auch in diesem Jahr wurden Grundlagen gelegt für die zukünftig positive Entwicklung der Grube. Neben der völligen Um- und Neugestaltung des gesamten Betriebes liefen Untertage Rationalisierungsmaßnahmen. Die Vollmechanisierung des Abbaus und die schälende Kohlegewinnung hielten ihren Einzug. Der Rückbau wurde eingeführt.

Sie, meine lieben Jubilare, haben eine Zeit erlebt, in der die Weichen auf Sophia-Jacoba für weitreichende Zeiträume gestellt wurden.

Ich darf nun rückblickend einige Kennzahlen aus dem Jahr Ihrer Anlegung mit dem Jahr Ihres Jubiläums vergleichen:

1945 wurden arbeitstäglich	489 tvF gefördert,
1960 waren es	4 978 tvF und
1985	8 806 tvF

Die Leistung betrug:	
1945	834 kgvF/MS
1960	1 411 kgvF/MS und
1985	3 671 kgvF/MS.

Die Belegschaft betrug:	
1945	1 219
1960	5 555 und
1985	4 842.

Das Gesamteinkommen je verfahrenere Schicht, also Leistungslohn, anteilmäßig Tarifurlaub, Krankengeld usw. eines Arbeiters unter Tage betrug:

1960 (für uns heute unvorstellbar)	13,81 DM / Schicht
1985	208,94 DM / Schicht.

Aufzeichnungen darüber, wie der Schichtlohn im Jahre 1945 war, fehlen.

Vergleicht man die Arbeitszeit Untertage, so verfahren 1960 die angelegten Belegschaftsmitglieder 216 Schichten im Jahr und hatten an 150 Tagen arbeitsfrei.

1985 wurden im Durchschnitt nur noch 173 Schichten Untertage verfahren und an 192 Tagen wurde nicht gearbeitet. Hierin sind natürlich Sonn-, Feier- und Ruhetage, Urlaub, Krankheit und sonstiges eingerechnet. Es ist immerhin eine erfreuliche Entwicklung. Die freien Tage überwiegen also die Arbeitstage. Diese Entwicklung wird wahrscheinlich ihren Fortgang nehmen. Wirtschaftlich verkräftet werden kann diese Entwicklung nur noch durch weitere Leistungssteigerung und durch Rationalisierung. Das aber wiederum erfordert weitere Modernisierungen und neuere Techniken im Betrieb, um diese Belastungen auszugleichen. Gerade für Sophia-Jacoba ist das besonders wichtig.

Auf Grund der schlechten Lagerstättenverhältnisse hat Sophia-Jacoba eine Leistung, die deutlich unter dem Durchschnitt des deutschen Bergbaus liegt.



Der Grubenvorstand und die 40jährigen Jubilare

Entsprechend sind die Gesteinskosten wesentlich höher.

Ein Ausgleich auf dem Markt kann nur durch höhere Preise erzielt werden, doch bei fallenden Energiepreisen ist das recht problematisch. In ihrem Berufsleben hat es auch auf dem Energiemarkt eine wechselvolle Geschichte gegeben. Es gab den Energiemangel in der Nachkriegszeit, der zu bewältigen war. Der deutsche Bergbau hat den Wiederaufbau in unserem Lande überhaupt erst möglich gemacht. Dann setzte das Ölzeitalter ein. Das billige Öl verdrängte die Kohle. Es kam zu drastischen Zechenstillegungen. Die Kohle erlebte dann eine Wiederbelebung durch den Ölschock der 70iger Jahre und steht nun wieder vor einem Energieüberfluß. Es gibt zuviel Öl, zuviel Gas, zuviel Kohle. Das hat Auswirkungen auf den Energiepreis. Der Ölpreis ist bereits drastisch gefallen, der Gaspreis wird folgen. Die Importkohle wird laufend billiger. Es entsteht der Eindruck, als würde diese Situation des Energieüberflusses fortauern. An dieser Stelle möchte ich darauf aufmerksam machen, daß das Mineralöl an den vorhandenen Energierohstoffen der Welt nur einen Anteil von 14 % hat, das Erdgas etwa 13 %. Auf die Kohle entfallen jedoch mehr als 80 %. Die gegenwärtige Nutzung der Energieträger steht dazu in einem drastischen Mißverhältnis.

Der Verbrauch an Mineralöl und Erdgas ist weitaus höher als der Verbrauch an Kohle. Um Gas und Öl vor der schnellen Erschöpfung zu bewahren, sollte daher in erster Linie Kohle eingesetzt werden. In dieser Situation ist es auch fast verständlich, daß im vergangenen Jahr für nahezu 100 Milliarden DM Energie importiert wurde. Der Arbeitslohn, die Steuern und Abgaben für diese Importenergien fallen jenseits der Grenzen an. Wir bezahlen das aus unserem Einkommen. Abgesehen von dieser volkswirtschaftlichen Bewertung, ist auch auf die Arbeitsmarktlage einzugehen. Für den Kreis

Heinsberg ist neben der Enka Glanzstoff in Oberbruch unsere Schachanlage ein maßgeblicher Großbetrieb, der für diesen strukturschwachen Kreis lebenswichtig ist.

Sophia-Jacoba war in der Vergangenheit und ist gegenwärtig in erster Linie auf dem Hausbrandmarkt beschäftigt. Dieser Markt wurde sowohl im In- wie auch im Ausland bedient. Dabei haben wir uns der Konkurrenz der anderen Energieträger auf dem jeweiligen Markt stellen müssen. Bisher ist uns das einigermaßen gelungen. Wir sehen aber mit großer Sorge, wie auf diesem Markt Gas und Öl die Kohle mehr und mehr verdrängen. Der Hausbrandmarkt ist für die Kohle in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Auch eine großangelegte Kampagne des deutschen Steinkohlenbergbaus konnte diese Tendenz nicht auffangen.

Auch unsere großen Anstrengungen, diesen Markt auszuweiten, haben keine Erfolge gezeigt.

Ein weiteres Problem für Sophia-Jacoba ist der zurückgehende Nußkohlenanteil unserer Förderung. Dementsprechend fallen vermehrt Feinkohlen an. Das gibt zu besonderer Sorge Anlaß. Wir sehen keine Möglichkeit, diese Kohle auf dem Hausbrandmarkt unterzubringen. Langfristig ist die Feinkohle nur im Verstromungsmarkt zu verwenden.

Seit den 70iger Jahren kämpft das Aachener Revier um ein eigenes Kraftwerk für niedrigflüchtige Kohle. Die vorliegenden Verhältnisse auf dem Verstromungsmarkt haben jedoch dieses Kraftwerk verhindert. Demgegenüber sind in allen anderen Revieren Ruhr, Saar und Ibbenbüren mehrere oder zumindest 1 neues Kohlekraftwerk entstanden. Seit 1 1/2 Jahren sind wir von dem ursprünglich angestrebten Kraftwerk auf die Umrüstung des Kraftwerkes West auf niedrigflüchtige Kohle ausgewichen. Im Hinblick auf den erforderlichen

Stromabsatz wird der Zubau neuer Steinkohlekraftwerke sehr erschwert. Daher kann das Problem der Unterbringung der niedrigflüchtigen Kohle zeitlich schneller gelöst werden, durch Umrüstung vorhandener Steinkohlekraftwerke auf den Einsatz dieser Kohle.

In der Vergangenheit hat es immer wieder schwierige Augenblicke für Sophia-Jacoba gegeben. Es ist uns aber immer gelungen, das Unternehmen aus der Gefahrenzone herauszubringen. Auch zukünftig werden hoffentlich immer wieder Wege gefunden, die das ermöglichen. Nicht zuletzt sind gesteckte Ziele erreicht worden durch die enge Zusammenarbeit aller im Betrieb.

Sie, meine lieben Jubilare, sind dabei besonders zu erwähnen. Sie haben Ihre Pflicht getan und den Willen zur Leistung mitgebracht, an den verschiedensten Stellen des Unternehmens. — Sei es Untertage, wo wahrscheinlich die meisten von Ihnen beschäftigt sind, oder sei es in den übertägigen Betrieben oder auf der kaufmännischen Seite, — alle zusammen haben mitgewirkt, die nicht immer einfache Lagerstätte abzubauen, die Kohlen aufzubereiten, zu sortieren und dem Markt zuzuführen.

Nur durch diese gemeinsame Arbeit ist es gelungen, das Unternehmen in den vergangenen 25 Jahren durch die Kohlenkrise zu bringen. Sie haben sich in der langen Zugehörigkeit zu unserem Betrieb große Kenntnisse und Fähigkeiten angeeignet. Das trifft im besonders hohen Maße für den Untertagebetrieb zu, wo neben dem Willen zur Arbeit und Leistung die notwendige handwerkliche Fähigkeit auch das maschinentechnische Verständnis erforderlich sind. Ganz entscheidend ist aber auch das Gespür, mit den untertage bergmännischen Verhältnissen fertig zu werden. Es gilt zu erkennen, ob durch den Gebirgsdruck, durch schlechte Wetterverhältnisse oder andere Umstände Gefahren entstehen. Sie können zur Einschränkung der Förderung oder sogar zu einem Unglück führen. Ich habe nun eine besondere Bitte an Sie, meine lieben Jubilare, geben Sie Ihre Erfahrungen und Kenntnisse an unsere jüngere Belegschaft weiter. Sorgen Sie dafür, daß aus den nachfolgenden jungen Leuten ein Stamm von Arbeitern wird, der genau so wie Sie seine Pflicht tut und an der Zukunft von Sophia-Jacoba mitarbeitet.

Obwohl wir, alle Anstrengungen unternehmen, die Arbeit und die Umwelt am Arbeitsplatz sicherer zu gestalten, ist allzu oft ein menschliches Versagen, das zu diesen Unfällen führt. Halten Sie sich daher streng an die Sicherheitsvorschriften, weisen Sie rechtzeitig auf Mängel und Gefahrenquellen hin und sorgen Sie für deren Abstellungen. Dadurch wird viel menschliches Leid erspart, denn „Sicherheit ist jedermanns Sache!“

Wie steht nun unser Unternehmen zur Zeit! Ich glaube, wir dürfen stolz sein auf das vergangene Jahr, in dem wir 2,17 Mio. tVf gefördert haben. Auch die Untertageleistung mit 3,671 kgVf/MS war ein gutes Ergebnis für unsere Schachtan-

lage. Wir hoffen, daß wir auch im laufenden Jahr Förderhöhe und Leistungshöhe beibehalten können.

An dieser Stelle möchte ich aber besonders darauf hinweisen, daß wir große Anstrengungen unternehmen, neue Abbaufelder aufzuschließen. Die Ausrichtung im Nord- und Ostfeld läuft weiter. Wir beginnen im Südostfeld mit dem Aufschluß dieses Feldesteiles. Zur Zeit versuchen wir durch Erkundungsbohrungen das zukünftige Südostfeld aufzuklären.

Die großen Investitionen der vergangenen Jahre haben wir auch im letzten Jahr weiter durchgeführt.

Neben der Aufbereitung auf der Zentralschachanlage wurden ein Labor und Betriebsgebäude erstellt. Der Schacht 8 wurde als Frischwetterschacht weiter zur 4. Sohle geteuft und hat das Steinkohlengebirge bereits erreicht. Zur besseren Bewetterung des Ostfeldes wurde ein neuer Grubenlüfter an Schacht 2 in Betrieb genommen. Untertage haben wir mit der Einführung der neuen Schildausbautechnik und anderen Verbesserungen, insbesondere im Förderbetrieb, mit weiteren Modernisierungen und Rationalisierungen begonnen. Auch im Jahre 1985 haben wir der Forschung und Entwicklung besondere Aufmerksamkeit

geschenkt. Untertage wurde die Weiterentwicklung der Antriebstechnik für Gewinnungs- und Förderanlagen betrieben. Die Automatisierung der Hauptstreckenförderung war ein weiterer Schwerpunkt. Im Übertagebetrieb haben wir Versuche zur Optimierung der Aufbereitungstechnik durchgeführt. Besonders wichtig für uns ist die Entwicklung eines umweltfreundlichen Brenners für unsere niedrigflüchtige Kohle. Diese Entwicklung ist weit fortgeschritten. Wir hoffen, diesen neuen Brenner in einem neuen Heizkraftwerk auf unserer Anlage in Hückelhoven einzusetzen.

Meine lieben Jubilare, Sie sehen, daß der Vorstand durch diese Entwicklungsvorhaben und hohen Investitionen sein Vertrauen in die Zukunft dokumentiert.

Wir hoffen, daß wir weiterhin auch für die Jugend im hiesigen Bereich genügend Schul- und Ausbildungskapazitäten zur Verfügung stellen können, damit Ihnen gut ausgebildete Nachwuchskräfte folgen werden.

Wir glauben, daß unser Unternehmen auch die Zukunft meistern wird.

Mit Ihnen gemeinsam werden wir die zukünftigen Aufgaben lösen, so, wie es in der Vergangenheit gewesen ist.



Buntes Programm bei der Jubilärfest 1986

Heute und hier wollen wir uns von den Sorgen des Alltags lösen und uns von den Ärgernissen des betrieblichen Geschehens befreien.

Heute abend wollen wir Ihren persönlichen Ehrentag, liebe Jubilare, gemeinsam in froher Runde feiern! Ich wünsche, daß dieser Abend Ihnen noch lange in freudiger Erinnerung bleiben möge!

Dazu ein herzliches
Glückauf!"

Nach seinen Ausführungen übergab BA Buss das Wort an den Betriebsratsvorsitzenden Franz-Josef Sonnen. Auch Franz-Josef Sonnen rief die Situation unseres Unternehmens zur Zeit des Eintritts der Jubilare in ihr Berufsleben ins Gedächtnis. Es war das Jahr 1945, als die 4. Sohle abgesoffen war und doch von der 2. Sohle wieder Kohle gefördert wurde. Obwohl viele der alten Belegschaft noch nicht aus dem Kriege zurück waren, stieg die Förderung kontinuierlich, so daß im Jahre 1949 bereits 650.000 t Kohle gehoben waren. „Von den Kollegen, die 1945 anfangen, — es waren 366 Mann — haben 1970 noch 65 ihr 25jähriges und sieben, die heute noch unter uns sind, 1985 ihr 40jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Diese Männer haben dafür gesorgt, daß es auf Sophia-Jacoba weiter- und wieder aufwärts ging.“



Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen

Franz-Josef Sonnen erinnerte auch daran, daß es diese Männer waren, die mit der Einführung des Panzerförderers, der Schrämmaschine und des Kohlehebels sich ständig neuen Techniken anpassen mußten und damit den Fortschritt erst möglich machten. Dazu gehören auch die Verwirklichung des Schachtes 5 und der Ausbau des Schachtes 4 zum Förderschacht. Sie haben damit den Grundstein für die heutige Großschachtanlage mit der Zentralschachtanlage gelegt.



Artistische Leistungen, begleitet von der SJ-Big-Band

Der Betriebsratsvorsitzende fuhr in seinen Ausführungen fort, daß im Jahre 1960 971 Mitarbeiter auf Sophia-Jacoba anlegten. 53 von ihnen würden heute ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Auch bei ihrem Berufsbeginn ging der Fortschritt weiter, die Fertigstellung der Schlamm-aufbereitung an der alten Wäsche gehörte beispielsweise dazu. Die zahlreichen Neuanlagen, bis hin zur neuen Aufbereitung brauche er hier nicht einzeln aufzuzählen, da sie allen bekannt seien. Hervorzuheben solle man jedoch, daß man auch in der Öffentlichkeit des ganzen Kreisgebietes mit berechtigtem Stolz von Sophia-Jacoba spräche. Im Besonderen sei man von der beispielhaften Ausbildung beeindruckt, ganz zu schweigen von der positiven Meinung der Zulieferfirmen. In allen Bereichen wisse man den wirtschaftspolitischen Aspekt, und den Einfluß unseres Unternehmens auf die Kaufkraft der hiesigen Region zu schätzen. Aber wenn es um die Umrüstung auf Kohlenheizungen ginge, würde Sophia-Jacoba vergessen. Es wäre enttäuschend wie in diesem Zusammenhang unsere Volksvertreter für das Erdgas sprechen.

Die Entwicklung im sozialen Bereich ansprechend meinte Sonnen, daß es heute als selbstverständlich angesehen

würde, daß die Grubenkleidung gestellt und gewaschen wird. Das war nicht immer so. Auch Handtuch, Seife und Socken sind genauso erwähnenswert, wie Urlaub, Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld, Sonderurlaub, Freischichten und das Jubiläumsgeld. Dies alles müsse verdient und verdient — wir Gewerkschafter würden sagen erkämpft — werden. Wenn man alles Erreichte aufzählen würde, wäre das abendfüllend. „Alle haben dazu beigetragen. Jeder an seiner Stelle und in seiner Stellung, ob über oder unter Tage.“

Franz-Josef Sonnen wies auf die gute Mannschaft unseres Unternehmens hin, die besonders durch die vor Ort erworbene Erfahrung herangebildet worden sei. Gerade die Jubilare gehörten dazu. Eine gute Mannschaft würde auch gefördert, wenn diese Erfahrung an die Jugend weitergegeben würden.

Abschließend dankte er den Jubilaren für ihre Treue und Kameradschaft und gratulierte auch im Namen des Betriebsrates. Mit einem Satz aus einem Lehrbuch für Führungskräfte wünschte er allen Anwesenden Gesundheit, Frieden, Bergmannsglück und einen schönen Verlauf des Abends: „Der Bergbau ist nicht nur eines Mannes Sache.“ wi

Teufen des ersten Blindschachtes zur 5. Sohle

Vor rund 20 Jahren ist auf Sophia-Jacoba der letzte sohlenverbindende Blindschacht geteuft worden. Seither sind die zwischen den Sohlen anstehenden Flöze durch Groß- oder Anschlußdiagonale aufgeschlossen worden.

Für den Aufschluß der Vorräte unterhalb der 4. Sohle haben umfangreiche Berechnungen ergeben, daß aufgrund der lagerstättenbedingten großen Abstände zur 5. Sohle die Ausrichtung durch Blindschächte wirtschaftlicher ist.

Blindschächte stellen nicht nur die kürzeste Verbindung zwischen zwei Sohlen dar, sie sind auch kostengünstiger herzustellen, leistungsfähiger hinsichtlich Fahrweg, Förderung und Materialtransport und erfordern im späteren Betrieb einen geringeren Unterhaltungsaufwand.

Den Auftrag zum Teufen des ersten Blindschachtes von der 4. zur 5. Sohle hat die Firma Deilmann-Haniel erhalten.

Über die im Bereich der 4. Sohle durchgeführten bergmännischen Vorarbeiten und die zum Teufen eingesetzten maschinellen Einrichtungen wird im folgenden kurz berichtet.

Anbindung des Blindschachtes 4710 an die 7. Abteilung, 4. Sohle

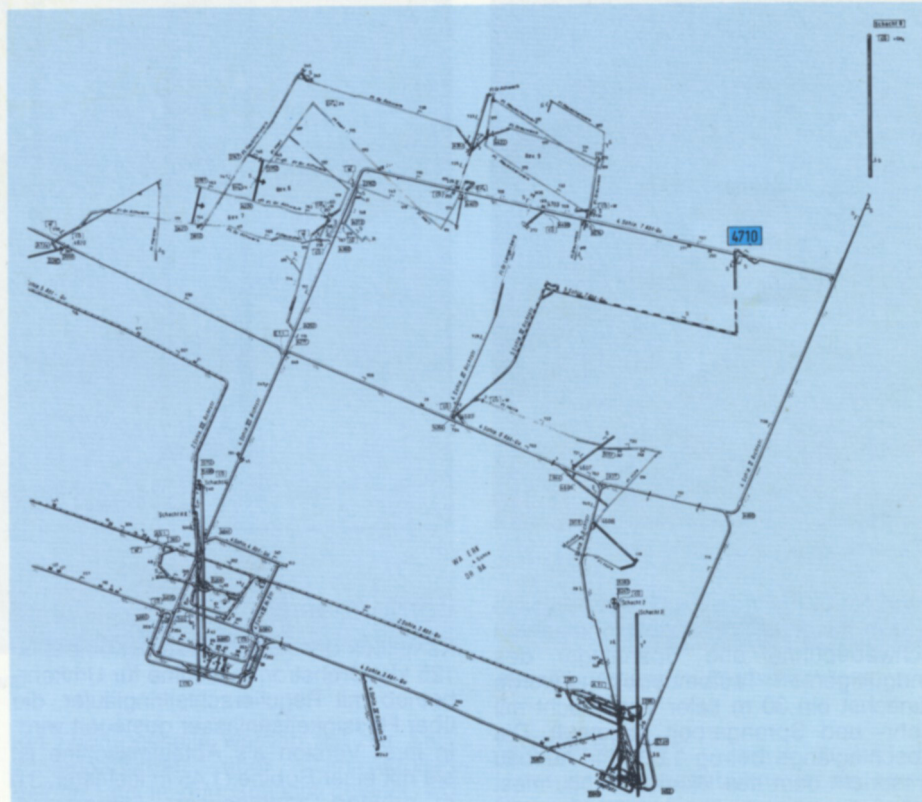
Die vom Blindschacht zu erfüllende Funktion, seine geplante Kapazität, das technische Konzept des späteren Blindschachtbetriebes und das gewählte Abteufverfahren bestimmen weitgehend die Art der Anbindung an die vorhandenen Grubenbaue und die Art der Ausrüstung für den Teufbetrieb wie den endgültigen Förderbetrieb.

Vorteile, die für eine Turmfördereinrichtung sprechen sind:

1. Kürzestmögliche Förderseillängen bei Treibscheibenförderung
2. Hohe Nutzlast bei verhältnismäßig kleinem Seilquerschnitt und damit geringere Totlast
3. Vermeidung von Seilumlenkung (wie bei einer Unterbringung der Fördermaschine auf der unteren oder einer Zwischensohle) als auch Seilablenkung bei richtiger Dimensionierung der Treibscheibe
4. Einhängen schwerer Lasten (z. B. Schildausbau) durch die Nutzung des Gegenkorbes als Ausgleichsgewicht möglich
5. Mögliche spätere Abbaueinwirkungen auf den Blindschacht stellen für den Förderbetrieb und seine Sicherheit geringere Probleme dar.

Um diese Vorteile nutzen zu können, müssen umfangreiche bergmännische Vorarbeiten in Kauf genommen werden:

Zur Anbindung des Blindschachts 4710 an die vorhandene 4. Sohle wurde vom 7. Abteilungsquerschlag Süden aus ein Anschlußdiagonal in TH 16 mit 18 gon Ansteigen bis ins Niveau + 25,2 m oberhalb 4. Sohle aufgeföhren und durch die nach Westen abzweigende Maschinenkammer ergänzt. Die Maschinenkammer besitzt im Bereich des Schachtkopfes



einen lichten Querschnitt von 36 m² bei einer Sohlenbreite von 8,0 m und einer lichten Höhe von 5,5 m.

Aus der ebenfalls aus der 7. Abteilung nach Westen abzweigenden Unterfahrungsstrecke (TH 21,7), der die Funktion eines Ladestichs zukommt, wurde ein Zielbohrloch von 200 mm Durchmesser in die Maschinenkammer gebohrt und danach in 3 Stufen auf 1200 mm erweitert. Auf dieses Großbohrloch wurde der Turm des Blindschachtes konventionell mit Bohr- und Sprengarbeit von oben nach unten abgeteuft. Gebohrt wurde mit PLB 29 Handbohrhämern. Die Abschlaglänge betrug 1,50 m. Der Ausbau besteht aus 5teiligen GI-Ringen 130 mit

Steckverbundmatten (Bauabstand 0,75 m) und Hinterfüllung aus 20 cm Magerbeton. Die Ausbauringe wurden alle 10 m mit Wagenachsen (2 Achsen je Segment) unterbohrt und mit dem Stoß verankert.

Zum Einhängen von Lasten wurde ein Düsterloh-Drucklufthaspel mit 12,5 PS-Motor und 1,96 t Zugkraft in der Maschinenkammer aufgestellt. Die Teufsohle wurde über eine Ringföhre erreicht; zusätzlich standen je ein Samia-Haspel für die Bohrlochreue und die Sicherheitsgurtaufhängung zur Verfügung. Die Abteufberge wurden mittels Schrapper und Panzerföhrerer auf ein Gurtband in der 7. Abteilung geladen.

Anschlag 4. Sohle und Vorschacht

Im Zuge des Turmteufens wurde der Anschlag auf der 4. Sohle abschnittsweise von oben nach unten planmäßig aufgeföhren und ausgebaut.

Die spätere Trägerverlagerungen für die Seilscheibenbühne und die Kùbelkippeinrichtung wurden beim Teufen des Turmes ausgespart.

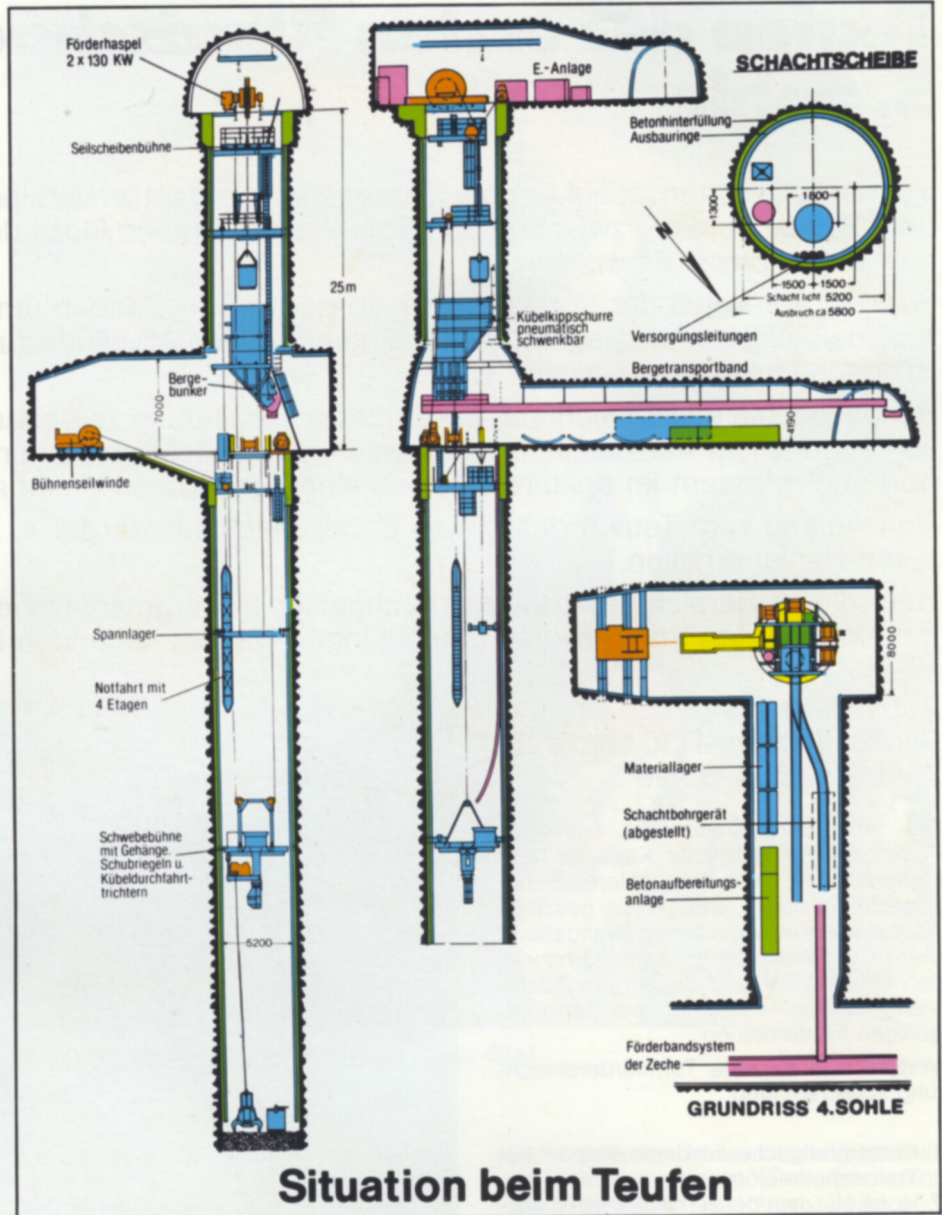
Die Schachtglocke besteht aus 3 Abgängen nach Norden, Süden u. Osten Ladestrich. Nach Süden wurden 10,80 m mit einer Sohlenbreite von 8 m und einer lichten Höhe von 7 m und 5,35 m als Trompete mit einem Endquerschnitt von 20 m² aufgeföhren, um hierin die Bühnenwinde mit dem Seilkanal für die endgùltige Teufeinrichtung unterzubringen.



Bühnenwinde im südlichen Füllort

Nach Norden wurde das Füllort lediglich 9,10 m ausgesetzt. Für die Montage von Schwebebühne und Spannager des endgùltigen Teufbetriebes wurde zunächst ein 30 m tiefer Vorschacht mit Bohr- und Sprengarbeit abgeteuft. Die Abschlaglänge betrug 1,50, der Ausbau entspricht dem des Blindschachtsturmes.

Die zum Laden des Haufwerkes eingesetzte Greiferanlage bestand aus einem DH-Druckluft-Greiferhaspel Typ 28 F 55/50 mit 41 kW Antriebsleistung und einer Zugkraft von 5,5 t sowie einem 8schaligen 0,8 m³ Polypgreifer. Der Greiferhaspel wurde im Turm + 16 m oberhalb der 4. Sohle auf Trägern, in Nord-Süd-Richtung auf Zahnstangen verfahrbar, verlagert und nach Fertigstellung des Vorschachtes und der Einbauten wieder demontiert. Die Steuerung erfolgte pneumatisch über Steuerschläuche von einem am Anschlag der 4. Sohle aufgestellten Steuerstand aus. Die Ortsbelegung erreichte die Teufsohle zunächst über eine Ringfahrte, später über eine Befahrungsanlage, die nun als Notfahrt im normalen Teufbetrieb dient.



Situation beim Teufen

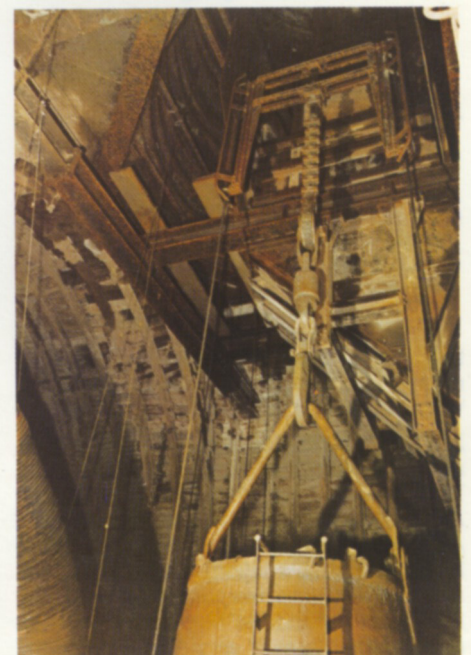
Fördermaschine

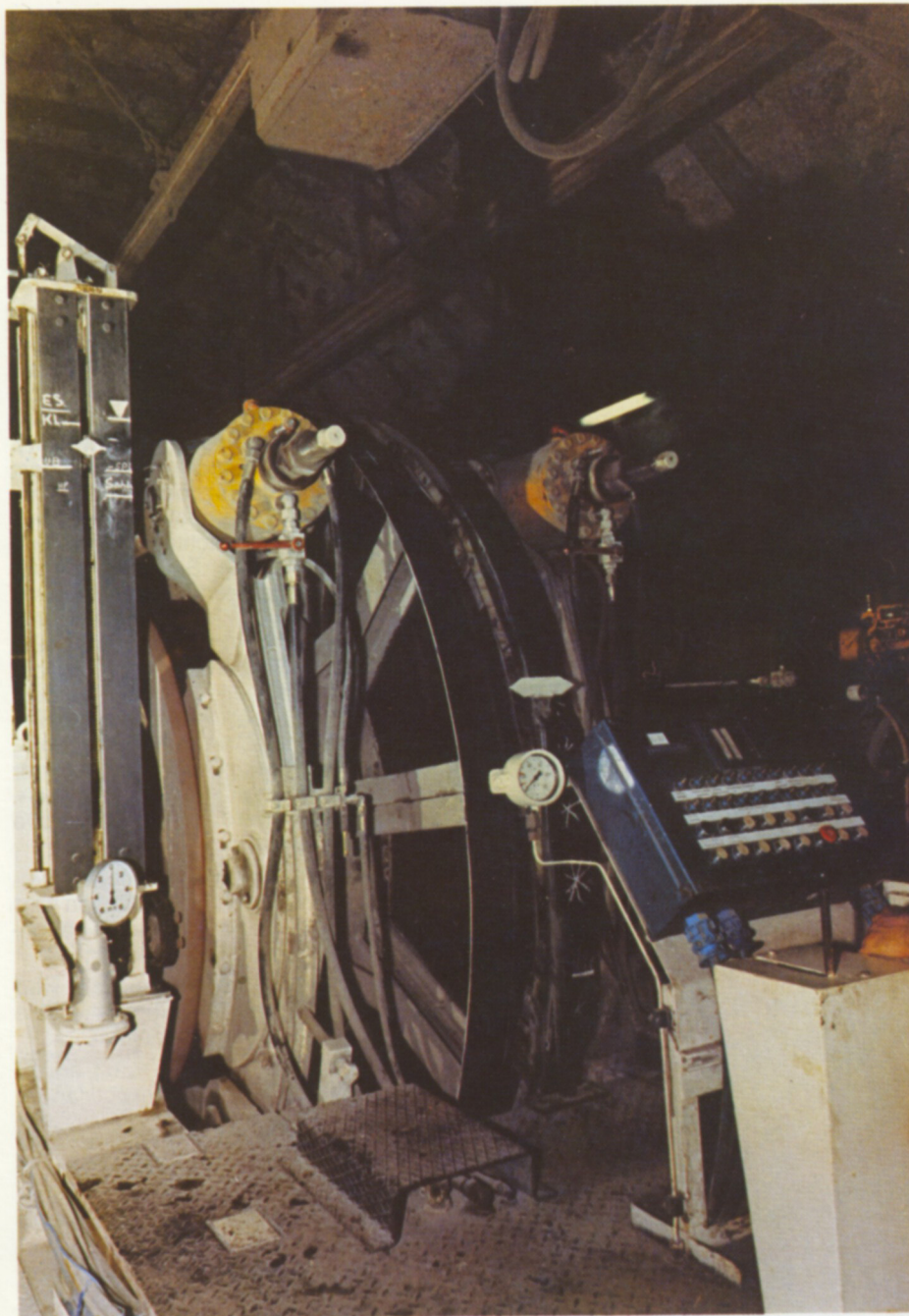
Kernstück der Abteufanlage ist eine 2 x 125 kW-Drehstrommaschine für Umkehrbetrieb mit Reglerschleifringläufer, die über Flüssigkeitsanlasser gesteuert wird. In ihrer Version als Abteufmaschine ist sie mit einer Bobine (1,45 m kleinster, 3,0 m größter Durchmesser), Fahrerstand, Teufenanzeiger und Tachometer ausgerüstet. Die aus Transportgründen geteilte Bobine ist auf den Treibscheibenkörper aufgeschraubt. Sie ist ausgelegt für eine maximale Seilaufnahme von 400 Meter bei Verwendung eines 80 x 13 mm Flachseiles.

Eine Umrüstung der Fördermaschine für den späteren Blindschachtbetrieb von Bobine auf Zweiseil-Treibeibe ist möglich, ohne daß zusätzliche Einrichtungen für eine Seilablenkung erforderlich werden.

Der Maschinenrahmen ist als selbsttragende, biege- und verwindungssteife Stahlkonstruktion ausgeführt und auf der eigens hierfür baustahlarmierten Schachtkopfsicherung verlagert. Um

Kùbel und Führungsschlitten





Teufmaschine: Bobine, Teufenanzeige, Fahrerstand

seine zusätzliche Funktion als Fundament für die Haspelverlagerung erfüllen zu können, war seinerzeit der Schachtkopf bis 3,50 m unterhalb der Überfahrungssohle eingeschalt, bewehrt und mit Beton der Güte B 25, Körnung 8 mm, in einer Stärke von 80 cm ausgefüllt worden. Die Hauptverlagerungsträger, auf denen der Maschinenrahmen montiert ist, wurden in den hierfür belassenen Aussparungen im Schachtkopf mit Beton der Güte B 25 vollvergossen.

Kübel und Kippeinrichtung

Für Seilfahrt und Bergförderung werden zwei 1,5 m³ Bergkübel eingesetzt. Der Kübel wird an zwei Spannseilen (Ø 22 mm, Abstand 1,80 m) durch einen Führungsschlitten geführt. Die durch 2 auf der Überfahrungssohle stehenden Winden von 30 kN Spannungskraft gespan-

ten Führungsseile werden auf der Seilscheibenbühne über Umlenkrollen geführt und in den Schacht geleitet, wo sie an einem Spannager befestigt sind. Dieses Spannager, das mit 4 Schubriegeln im Schachtstoß festliegt, wird dem Teuffortschritt entsprechend in gewissen Abständen nachgelassen, befindet sich aber stets oberhalb der Schwebebühne. Der Führungsschlitten setzt sich auf dem Spannager ab, wenn der Kübel zur Sohle fährt. Zur Zeit ist die Förderhöchstgeschwindigkeit noch auf 2,0 m/s begrenzt. Sobald eine ausreichende Teufe erreicht ist, wird dieser Wert auf 4,0 m/s heraufgesetzt.

Das Entleeren des Kübels erfolgt durch eine Kübelkippschurre im BS-Turm. Die Berge werden über einen PF II-Förderer abgezogen und auf das Querschlagband geladen. Die Ladestelle befindet sich im Bereich Diagonal 4703.

Verfahrbare Arbeitsbühne

Für die Teufarbeiten steht eine 1etagige Schwebebühne zur Verfügung, welche durch eine pneumatisch betriebene Trommelwinde mit 27 t Tragkraft verfahren wird.

Die Bühnenwinde ist im südlichen Füllort auf Trägern verlagert. Das 30-mm-Tragseil wird über eine Umlenkrolle (Ø 600 m) in den Schacht zur Schwebebühne geführt und von dort über 2 weitere Rollen zum Seilfestpunkt an der Verlagerungsbühne (Festpunktbühne) 2,80 m unterhalb der 4. Sohle.

Die Schwebebühne selbst besteht aus einer Etage mit untergehängter Greifereinrichtung und wird durch ein Gehänge mit dem Tragseil über die beiden erwähnten Seilrollen verbunden. Ein Durchfahrtrichter von 1630 mm Durchmesser gewährleistet das sichere Passieren des Kübels.

Während der Arbeiten liegt die Bühne über 4 Schubriegel im Schachtstoß fest.



Kübelkippschurre im Blindschachtturm

Greiferanlage

Unter der Schwebebühne ist an einem Drehrohr bzw. einem Laufring ein Ausleger befestigt, auf dem in druckluftbetriebener Greiferhaspel (Fabrikat DH, Typ M 2) steht. Durch die Drehbarkeit des Auslegers mittels Laufkatzen ist es bei geschickter Bedienung möglich, den am 22-mm-Seil eingebundenen 6schaligen 0,5 m³ — Polypgreifer in jede gewünschte Position auf der Haufwerkssohle abzusetzen.

Notfahranlage

Bei Ausfall der Kübelförderung wird zur Seilfahrt die Notfahranlage benutzt. Die pneumatisch betriebene Notfahrwinde befindet sich nahe der Schachtabdeckung auf der 4. Sohle. Das 16-mm-Seil wird zur Seilrolle auf der Trägerverlage-



Polypgreifer bei Ladearbeit

Betonieranlage



rung bei + 16 m oberhalb der 4. Sohle im Turm geführt und von dort in den Schacht geleitet. Mit dieser 4etägigen Notfahrt können bis zu 8 Personen von der Teufsohle zur 4. Sohle gebracht werden.

Sonstige maschinelle Einrichtungen

Außer den genannten Anlagen sind verschiedene Winden für Telefonkabel, Lichtkabel, Schießkabel und Lotseile auf der 4. Sohle bzw. auf der Verlagerung bei - 2,80 m unterhalb der 4. Sohle installiert. Rohrleitungen für Schachtwasser, Frischwasser und Druckluft werden dem Teuffortschritt entsprechend nachgeführt. Telefonverbindungen bestehen zwischen Teufsohle, Bühne, Anschlag 4. Sohle und Fördermaschine. Die Signalgebung für die Fördermaschine erfolgt elektrisch mit Signalhammer von Teufsohle bzw. mit Signaltaste vom Anschlag aus. Ein mechanischer Schachthammer dient der Signalgebung für alle übrigen Winden. Zur sicherheitlichen Überwachung befinden sich Magnetschalter im Turm (End-, Übertreib- u. Positionsschalter), an der Schachtabdeckung (Führungsschleifenüberwachung) sowie an Schachtkappe und Kübelkippschurre.

Die Stellung der mit Magnetschalter versehenen beweglichen Einrichtungen wird dem Fördermaschinisten durch Kontrollämpchen am Steuerpult angezeigt.

Zur Bewetterung des Gesenkes wird eine 600er Schachtlutte von der 4. Sohle bis zur Schwebebühne mitgeführt.

Die Materialzufuhr (Ausbau etc.) erfolgt über ein Gleis bis auf die Schachtklappe.

Betonieranlage

Zur Beschickung des Vortriebes mit Hinterfüllbaustoff steht eine „Aliva“-Blasmaschine mit vorgeschaltetem Baustoffbunker zur Verfügung. Die nach dem Rotor-kammerprinzip arbeitende Blasmaschine fördert den hier verwendeten Baustoff Sakret SM 4 pneumatisch über eine mitgeführte 50-mm-Betonfalleitung und einen flexiblen Verbindungsschlauch zur Spritzdüse, in der einige Dezimeter vor der Austrittsöffnung Wasser zugeführt wird.

Die Wasserdüsen zwischen Ringraum und Mischdüse sind so angeordnet, daß eine möglichst gute Durchmischung mit dem Baustoff gewährleistet ist.

Der verwendete Baustoff wird in speziellen Big-Bags 4 Taschen von je 0,8 m³ Inhalt angeliefert. Diese Spezialbehälter können mittels Hubbalken vom Unterwagen abgehoben und zum Entleeren über den Baustoffbunker gefahren werden. Durch das Lösen einer Kette und einer Verschnürung öffnen sich die Säcke nach unten und geben den Baustoff frei. Der Baustoffbunker faßt 3,25 m³ Sakret. Der Transport zur Blasmaschine erfolgt über eine druckluftbetriebene Trog-schnecke und eine Steilschnecke. DH

Vom Vorschacht bis zum Steinkohlengebirge

Für die Bewetterung des Ostfeldes bringt die Gewerkschaft Sophia-Jacoba zwischen Golkrath und Matzerath den Schacht 8 nieder. Inzwischen wurde der 1. Abschnitt mit dem Ausschalen des Fundamentes abgeschlossen. Da in dem 543 m mächtigen Deckgebirge ausschließlich wasserführende Lockergesteine anstehen, mußte das Gefrierverfahren angewendet werden. Bei diesem Verfahren erfolgt das Teufen, wie in der Werkzeitschrift 4/83 ausführlich beschrieben, im Zentrum eines festen und wasserdichten Frostkörpers.



Die Gefrierung des Gebirges erfolgte mit einer leistungsfähigen Kälteanlage. In einem Zeitraum von 6 Monaten wurde mit einem Energieaufwand von 20 Mio. kWh ein Frostkörper von 30 m Durchmesser und 560 m Höhe hergestellt. In seinem Innern herrschten Temperaturen unter minus 25 °C.

Während der Gefrierung wurden vorbereitende Arbeiten für das Teufen durchgeführt. Hierzu gehörten das Aufstellen des Teufgerüsts, der Fördermaschinenhäuser und der Winden sowie die Errichtung der Teufanlagen, einer Hauptseilfahrtsanlage mit einem 3 m³-Kübel, einer mittleren Seilfahrtsanlage mit einem 1 m³-Kübel, einer Bühnen- und Greiferanlage und einer an 8 Seilen geführten Ausbauhilfe. Gleichzeitig wurden Ver- und Entsorgungsanlagen, eine Hoch- und Niederspannungsanlage, ein Kompressorenhaus, ein Sprengstofflager sowie Klär- und Absetzbecken erstellt.

Für diese und alle anderen Anlagen mußten im Rahmen des Betriebsplanverfahrens Herstellungs-, Prüf- und Zulassungszeugnisse vorgelegt werden, eine Dokumentation, die bislang mehrere 1000 Seiten umfaßt.

Bohr- und Sprengtechnik

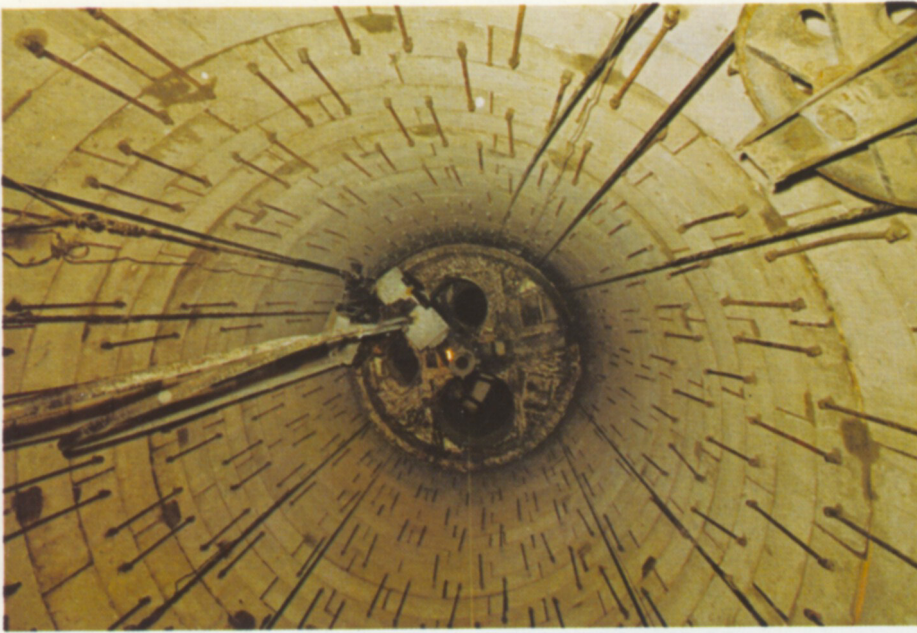
Nach den Abnahmeuntersuchungen aller Einrichtungen, Maschinen und Hilfsmittel durch Sachverständige des TÜV wurde am 1. März 1985 mit dem Teufen des Schachtes begonnen. Das Teufen erfolgte in kurzen, zumeist 2 m langen Abschnitten. Es umfaßte die Arbeitsvorgänge Lösen, Fördern, Verbauen und das Durchführen von Nebenarbeiten. Von der Tagesoberfläche bis zu dem in den oberen Karbonschichten im Niveau 575 m zu errichtenden Fundament mußten bei einem Ausbruchdurchmesser von 7,20 m rund 23.000 fm³ gefrorene Kiese,

Sande und Tone hereingewonnen werden. Das Lösen erfolgte mittels Bohr- und Sprengarbeit. Für die Hereingewinnung eines Abschlages wurden 90 bis 105, insgesamt also ca. 28.000 Sprenglöcher mit einem Durchmesser von 42 mm hergestellt. Die Bohrarbeit wurde mit 5 bis 6 Turbinen, mit Vollrohren und Z-Schneiden durchgeführt. Da die gefrorenen Lockergesteine sich wie hochfester Beton verhalten, erwies sich das Bohren als äußerst schwierig. Im Durchschnitt wurden je Bohrloch 2 bis 3 Bohrkronen verbraucht.

Um eine sichere Detonationsübertragung und eine exakte Profilgenauigkeit zu gewährleisten und gleichzeitig die in geringem Abstand um den Schacht stehenden Gefrierrohre zu schützen wurde mit gelatinösem Gesteinssprengstoff und Gesteinssprengschnur gesprengt. Der Sprengstoffverbrauch je Abschlag betrug 123 kg „Amongelit 2“ und 200 m „Inter-cord 40“. Gesprengt wurde mit Parallelschaltung. Hierbei werden zunächst alle Zünderdrähte mit 2 blanken Kupferdrähten, der sogenannten Antenne, verbunden. Daraufhin werden die Kupferdrähte mit der Sprengleitungstrosse verbunden und schließlich die Ladungen von Überlage aus mit einer Kondensatorzündmaschine gezündet.

Neues Verfahren

Der Schacht erhält im Deckgebirge einen zweischaligen Ausbau, einen Außenausbau und einen Innenausbau. Im Zuge des Teufens wurde zunächst der Außenausbau eingebracht. Im Schacht 8 geschah dies, entgegen der bislang geübten Praxis, mit Hilfe eines an 8 Seilen geführten Tragringes unmittelbar nach dem Sprengen. Durch dieses erstmals im Schachtbau angewendete Verfahren wurden die Gebirgsbewegungen auf ein Minimum reduziert und Beschädigungen der Gefrierrohre und des Ausbaus vermieden. Verbaut wurde der Schacht mit großen Betonformsteinen, sogenannten Paneelen. Jeweils 13 dieser 1,32 m langen und 0,5 m hohen Steine wurden an der Einbaustelle zu einem Ring zusammengefügt. Die Breite der Steine und damit die Wandstärke des Ausbaus wurde den zu erwartenden Belastungen angepaßt. Sie betrug im Durchschnitt 0,6 m. Zum Verbauen wurde zunächst der Tragring auf das planierte Haufwerk gestellt. Dann wurden die für den Teufabschnitt benötigten Paneele lagenweise und im Kreuzverband auf den Ring gelegt. Um eine gewisse Nachgiebigkeit zu erzielen, wurden in den vertikalen Fugen Flachspanplatten eingeschoben. Anschließend wurde der Ring mit seinen Aufbauten über einen Hub von 0,3 bis 0,5 m gegen die bereits eingebrachte Ausbausäule gefahren. Nach dem Einloten und Einmessen des Ringes wurden die Paneele untereinander und mit der Säule verklammert und der Ringraum zwischen Gebirge und Ausbau über 6 Einfülllöcher mit Mörtel verfüllt. Der Ausbau wurde unmittelbar nach dem Einbau



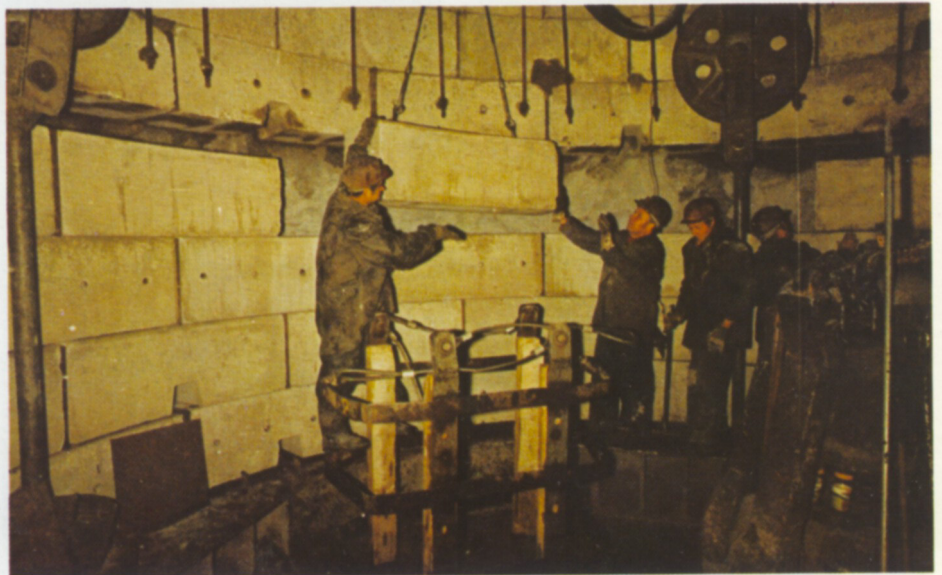
von starken Gebirgskräften verspannt. Diese Kräfte klangen nach kurzer Zeit ab. Das ergaben die Konvergenzmessungen, die dem Teufen folgend in verschiedenen Horizonten durchgeführt wurden. Dabei war ein geringfügiges Zusammenrücken der Flachspanplatten festzustellen. Vom Vorschacht bis zur Oberkante Fundament wurden auf diese Weise 14.430 Paneele eingebaut. Für ihre Herstellung wurden 12.000 m³ Beton und 1.200 t Stahl verarbeitet.

Umfangreiche Nebenarbeiten

Nach dem Einbringen des Ausbaus wurde das hereingesprengte Haufwerk abgefördert. Es wurde zunächst mit einer druckluftgetriebenen Rundlaufgreifanlage aufgenommen und verladen. Die Berge wurden mit dem 3 m³-Kübel der Hauptseilfahrtsanlage zu Tage gefördert und über eine Schurre in einen offenen Bunker gekippt. Von dort wurden sie mit LKW zur Bergehalde Schacht 4 gebracht. Neben den eigentlichen Teufarbeiten mußten täglich umfangreiche Nebenarbeiten durchgeführt werden. Hierzu gehörten geologische Aufnahmen und Untersuchungen, Lotungen und Vermessungen, maschinen- und elektrotechnische Prüfungen sowie Transportarbeiten und das Verfahren der Bühnenanlage vor und nach dem Sprengen. Besonders aufwendig erwies sich die Handhabung der Bühnenanlage, weil im Schacht eine Reihe von Ver- und Entsorgungsleitungen und mehr als 20 Förder-, Führungs-, Trag- und Signalseile geführt wurden. Erheblichen Arbeitsaufwand verursachten bei den herrschenden Wassertemperaturen von minus 20° auch die Vereisung und ihre Beseitigung.

Herstellung des Fundamentes

Der mittlere tägliche Teuffortschritt betrug 2,2 m. Nach 10 Monaten wurde Ende Dezember 1985, zunächst im Niveau 543 m, das Steinkohlengebirge und we-



nig später die untere Begrenzung des Frostkörpers erreicht. Zur Sicherung des weiteren Vorgehens wurde von der 4. Sohle eine Erkundungsbohrung hochgestoßen, über die eventuell zuzisende Wasser abfließen konnten. Gleichzeitig wurden aus dem Vortrieb fächerförmig Untersuchungsbohrungen von 8 m Länge niedergebracht und über diese Löcher das Gebirge verfestigt und gedichtet. Erst dann wurde der Vortrieb wieder aufgenommen. Nach wenigen Metern wurde schließlich die erwartete Sandsteinbank angefahren, in der das Fundament für den Innenausbau errichtet werden sollte. Nach Maßnahmen zur Verfestigung und Abdichtung des Gebirges wurde schrittweise der Ausbruch für das Fundament hergestellt. Wegen der erforderlichen Höhe von 13,2 m und einem Durchmesser von 8,0 m wurden die Stöße mit Maschendrahtausbau gesichert und mit einem sofort tragenden Baustoff konsolidiert. Daraufhin wurde die nach den Berechnungen der Berg-

bauforschung gefertigte Armierung eingebracht und mit Hilfe einer Umsetzschalung das Fundament gegossen. Diese Arbeiten mußten wegen der erforderlichen Tragfähigkeit des Fundamentes mit besonderer Sorgfalt durchgeführt werden. Zur Gewährleistung von Qualität, Einstellung und Verarbeitung des Betons wurden sie von einem Prüflingenieur überwacht.

Folgearbeiten

Ende Februar wurde der 1. Abschnitt des Teufens mit dem Ausschalen des Fundamentes abgeschlossen. Nach Umrüsten der Teufanlage wird der Innenausbau hochgezogen. Diese Arbeiten werden etwa vier Monate in Anspruch nehmen. Ende April war der Innenausbau ab Oberkante Fundament bereits auf 188 m komplett eingebracht. Nach Wiederaufnahme der Teufarbeiten im Karbon wird der Durchschlag mit der 4. Sohle Mitte August d. J. erfolgen. U2

Abschleusung Schacht 3

Im vorangegangenen Bericht wurden das Teufverfahren für den Frischweterschacht 8 mit den Begleitarbeiten detailliert und anschaulich dargestellt. Während der Teufarbeiten sind im Zusammenhang mit der Frischwetterversorgung des Ostfeldes aber auch ergänzende Einzelmaßnahmen vorgenommen worden. Wichtig waren hierbei der Bau des Grubenlüfters Schacht 2 — in der Werkzeitschrift 2 und 4/85 beschrieben — und als jüngste Maßnahme die Abschleusung des Schachtes 3.

Mit dem Durchschlag des Frischweterschachtes 8 mit der 4. Sohle, August d. J., wird diese Abschleusung erforderlich. Sie verhindert einen Wetterkurzschluß zwischen Schacht 3 und dem ausziehenden Schacht 2. Die Depression innerhalb der Abschleusung beträgt 6.000 Pa (600 kp/m²). Um Wetterverluste zu vermeiden wurde eine Gesamtdichtigkeitfläche von 0,1 m² gefordert.

Eine weitere Forderung war die Erhöhung der Seilfahrtskapazität. Die Seilfahrt wird in Zukunft mit 2 zusätzlichen Seilfahrtsbühnen Übertage und 2 Seilfahrtskellern Untertage durchgeführt.

Der Materialtransport in der östlichen und westlichen Förderung über Aufschieber- und Ablaufseite an der Rasenhängebank bleibt bestehen. Für das Einbringen von Langmaterial in der östlichen Förderung von der Aufschieberseite her, mit dem Schachthallenkran mußten spezielle Tore konstruiert und eingebaut werden. Um den Langmaterialtransport zu vereinfachen wurde eine neue Korbkonstruktion gewählt.

Der Korbwechsel in der östlichen und westlichen Förderung von der Aufschieberseite mit dem Schachthallenkran muß erhalten bleiben. Bei der Änderung mußten das Auf- und Ablegen der Förderseile berücksichtigt werden. Für die Seilrevision werden zusätzlich feste Bühnen eingebaut, die über eine Schleuse zugänglich sind.

Die Schachtsignalanlage muß in mehreren Stufen geändert werden um den laufenden Betrieb nicht zu gefährden. Umfangreiche Arbeiten zur Sicherung des Schachtes während der Montage, die aus zeitlichen Gründen nur in der Nachtschicht und an arbeitsfreien Tagen (Samstags und Sonntags) durchgeführt werden können, sind erforderlich. Ein Teil des Materialtransportes wurde über die Straße direkt nach Schacht 5 verlagert.

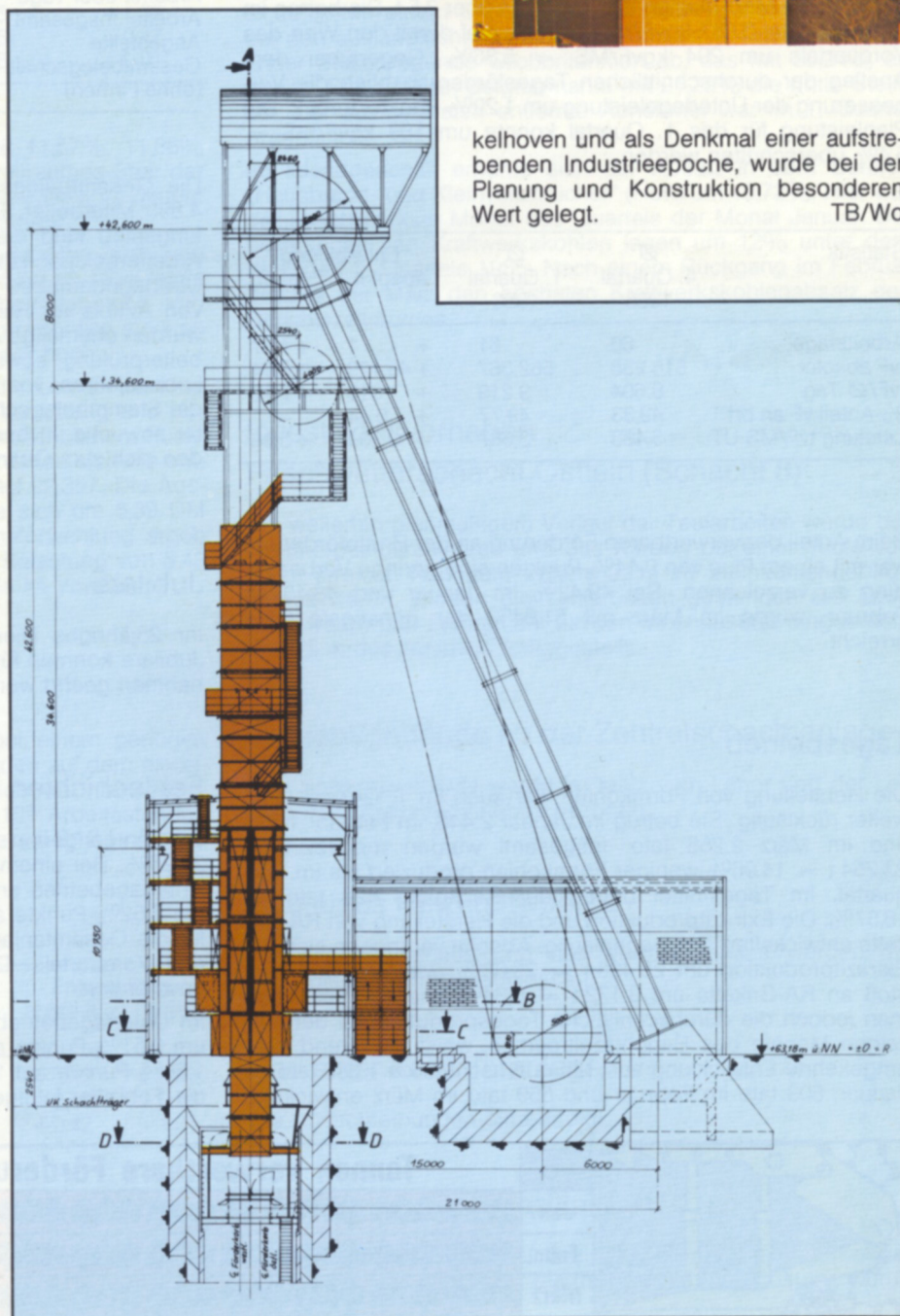
Die Inbetriebnahme der Schleuse wird rechtzeitig mit dem Durchschlag des Frischweterschachtes 8 mit der 4. Sohle und der Umstellung der Wetterführung im August d. J. erfolgen.

Die Änderungen im Übertagebereich wurden in enger Abstimmung mit dem Untertagebetrieb durchgeführt. Über die hier durchzuführenden Maßnahmen wird zu einem späteren Zeitpunkt berichtet.

Auf Bewahrung des äußeren Erschließungsbildes vom Schachtgerüst, als weit sichtbares Wahrzeichen der Stadt Hük-



kelhoven und als Denkmal einer aufstrebenden Industrieepoche, wurde bei der Planung und Konstruktion besonderen Wert gelegt. TB/Wo



Gesamtübersicht 1. Quartal 1986

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Mit 22 Arbeitstagen im Januar, 20 Arbeitstagen im Februar und 19 Arbeitstagen im März standen im 1. Quartal dieses Jahres 61 Arbeitstage zur Verfügung. Das war ein Arbeitstag mehr als im Vorquartal. Die verwertbare Tagesförderung lag in allen drei Monaten über der 8.800-t-Marke. Sie erreichte bei 9.434 tvF pro Tag im Januar, 8.809 tato vF im Februar und 9.402 tato vF im März, im Quartalsdurchschnitt 9.219 tato vF, und lag damit um 615 tato vF = 7,15% über dem Wert des letzten Quartals im Vorjahr. Absolut wurden mit 562.367 tvF 46.129 tvF = 8,94% mehr gefördert. Der Monat Januar erbrachte mit 9.434 tato vF die höchste monatsdurchschnittliche Tagesförderung seit August 1985. Die für das 1. Quartal eingeplante Förderung wurde um 8,46% überschritten. Das waren absolut 43.867 tvF und im Tagesmittel 719 tato vF.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage lag mit 3.766 kgvF/MS im Januar, 3.550 kgvF/MS im Februar und 3.738 kgvF/MS im März in allen drei Monaten über 3,5 t. Sie betrug im Quartalsmittel 3.687 kgvF/MS und übertraf damit den Wert des Vorquartals um 204 kgvF/MS = 5,86%. Gegenüber dem Anstieg der durchschnittlichen Tagesförderung blieb die Verbesserung der Untertageleistung um 1,29%-Punkte zurück. Die Planleistung für das 1. Quartal konnte um 189 kgvF/MS = 5,4% überschritten werden.

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	4. Quartal 1985	1. Quartal 1986	absolut	in %
Arbeitstage	60	61	+ 1	+ 1,67
tvF absolut	516.238	562.367	+ 46.129	+ 8,94
tvF/Ø Tag	8.604	9.219	+ 615	+ 7,15
%-Anteil vF an brt	49,33	49,77	+ 0,44	—
Leistung tvF/MS UT	3,483	3,687	+ 0,204	+ 5,86

Beim Anteil der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung war mit einem Plus von 0,44%-Punkten eine geringe Verbesserung zu verzeichnen. Bei 49,42% im Januar und 48,40 im Februar, wurde im März mit 51,64% der günstigste Wert erreicht.

Tagesbetrieb

Die Herstellung von Formkohlen war auch im 1. Quartal 1986 weiter rückläufig. Sie betrug im Januar 2.446, im Februar 1.775 und im März 2.255 tato. Insgesamt wurden mit 132.156 t 23.254 t = 14,96% weniger Formkohlen produziert als im Vorquartal. Im Tagesmittel betrug der Rückgang 424 tato = 16,37%. Die Extrazitproduktion und die Herstellung von RA-Briketts entwickelten sich gegenläufig. Absolut verringerte sich die Extrazitproduktion um 26.426 t = 25,08%, während der Ausstoß an RA-Briketts um 3.172 t = 6,34% anstieg. Betrachtet man jedoch die durchschnittlichen Tagesproduktionen der einzelnen Monate des Berichtszeitraumes, weist der Trend eine umgekehrte Entwicklung aus. Mit durchschnittlich 1.388 tato im Januar, 603 tato im Februar und 559 tato im März entwickelte

sich die RA-Brikettproduktion rückläufig. Dagegen wies der Extrazitausstoß mit 1.058 tato im Januar, 1.172 tato im Februar und 1.696 tato im März einen kontinuierlichen Anstieg auf.

Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes

Statistik:	4. Quartal 1985	1. Quartal 1986	Entwicklung	
			absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.741	2.800	+ 59	+ 2,15
Arbeiter über Tage	1.284	1.247	- 37	- 2,88
Arbeiter insgesamt	4.025	4.047	+ 22	+ 0,55
Angestellte	847	843	- 4	- 0,47
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.872	4.890	+ 18	+ 0,37

Die Gesamtbelegschaft erhöhte sich geringfügig um 18 auf 4.890 Mitarbeiter. Bei grundsätzlich weiter geltendem Einstellungsstopp sind die unterschiedlichen Entwicklungen bei der Arbeiterbelegschaft des Grubenbetriebes unter Tage und des Übertagebetriebes im wesentlichen eine Folge der Verlegung von Azubis im Rahmen ihres Ausbildungsplanes. Außerdem wurden ehemalige Auszubildende nach Ablegung ihrer Facharbeiterprüfung, sowie Jungbergleute, nach Vollendung des 16. Lebensjahres, von über Tage nach unter Tage verlegt und in die Stammbeflegschaft übernommen, die damit um 33 Mitarbeiter anwuchs. In beruflicher und schulischer Ausbildung befanden sich zum Quartalsende 525 Nachwuchskräfte.

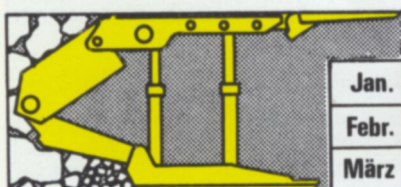
Jubilare

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum begingen 15 Mitarbeiter. Vier Jubilare konnten für 40jährige treue Dienste in unserem Unternehmen geehrt werden.

Fehlschichten

Die entgangenen Schichten fielen um 0,47%-Punkte auf 27,26%. Bei einem Anstieg um 0,92%-Punkte auf 28,47% im Untertagebetrieb ergab sich im Übertagebetrieb ein Rückgang um 3,52%-Punkte auf 24,58%. Der Anteil des Tarifurlaubs lag für die Gesamtanlage mit 10,63% geringfügig unter dem Wert des Vorquartals. Die Krankenziffer blieb mit 9,48% nahezu unverändert.

Im Untertagebetrieb stand einem Rückgang der Krankenziffer um 0,51%-Punkte auf 9,35% beim Tarifurlaub ein Anstieg um 1,26%-Punkte auf 11,72% gegenüber. Dagegen erhöhte sich die Fehlziffer infolge Krankheit im Übertagebetrieb um 1,02%-



Tonnen verwertbare Förderung im Tagesdurchschnitt

Jan.	9.434
Febr.	8.809
März	9.402



Leistung Untertage tvF/Mann und Schicht

Jan.	[Progress bar with 12 segments]												3,766
Febr.	[Progress bar with 12 segments]												3,550
März	[Progress bar with 12 segments]												3,738

Punkte auf 9,75% während der Tarifurlaub um 3,28%-Punkte auf 8,24% zurückging.

Die infolge von Nachtarbeit im 2. Halbjahr 1985 erworbenen Ansprüche auf Freischichten führten im 1. Quartal 1986 zu einem F-Schichtenanteil, der im Untertagebetrieb 1,23%-Punkte und im Übertagebetrieb 0,56%-Punkte betrug.

Statistik:	Fehlschichten in %		
	4.Quartal 1985	1. Quartal 1986	Entwicklung
Unter Tage	27,55	28,47	+0,92
davon Krankheit	9,86	9,35	-0,51
Über Tage	28,10	24,58	-3,52
davon Krankheit	8,73	9,75	+1,02
Insgesamt	27,73	27,26	-0,47
davon Krankheit	9,49	9,48	-0,01

Der Tarifurlaub lag im Untertagebetrieb mit 11,57%, 11,86% bzw. 11,74% in allen Monaten des Berichtszeitraumes über der 11%-Marke. Im Übertagebetrieb ging er von 8,74% im Januar auf 8,36% im Februar und 7,53% im März zurück.

Die Krankenziffer des Untertagebetriebes erhöhte sich von 8,57% im Januar auf 9,86% im Februar und fiel im März leicht auf 9,70% ab. Dagegen stieg sie im Übertagebetrieb von 7,77% im Januar mit 11,61% im Februar ungewöhnlich stark an und blieb auch im März mit 10,20% noch sehr hoch.

Die Belastung des Unternehmens durch die Lohnfortzahlung für Ausfallschichten infolge von Krankheit, Verletzung und Kur betrug im 1. Quartal 3.051.368 DM. Das entspricht einem Rückgang um 29.139 DM = 0,95%. Dagegen erhöhten sich die entschädigungspflichtigen Schichten um 644 auf 22.357. Die Ausgleichszahlung je Ausfallschicht verringerte sich um 5,39 DM auf 136,48 DM pro Schicht. Durch die Lohnfortzahlung ergab sich je Tonne verwertbare Förderung eine Belastung von 5,43 DM. Das waren 0,54 DM pro tvF weniger als im Vorquartal.

Grubensicherheit

Die Unfallziffer der Gesamtanlage blieb bei einem geringen Anstieg auf 34,99 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden auf dem niedrigen Niveau des Vorquartals. Sie erhöhte sich im Untertagebetrieb um 0,45 Punkte auf 49,31 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden und fiel im Übertagebetrieb um 0,08 Punkte auf 8,12 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden ab.

Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	4. Quartal 1985	1. Quartal 1986	absolut	in %
Untertage	48,86	49,31	+0,45	+0,92
Übertage	8,20	8,12	-0,08	-0,98
Gesamtanlage	34,57	34,99	+0,42	+1,21

Im Untertagebetrieb ging die Unfallziffer nach einem Anstieg im Januar auf 62,90 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden im Februar auf 42,39 und im März auf 41,08 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden zurück. Im Übertagebetrieb wurden im Januar 8,91, im Februar 5,15 und im März 10,13 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden registriert.

Damit ergab sich für die Gesamtanlage in den drei Berichtsmonaten eine Unfallziffer von 43,90, 29,73 bzw. 30,23 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden.

Absatz (Vergleich 1. Quartal 1986 % 1985)

Bezogen auf den gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden im 1. Quartal 1986 114.515 tvF = 18,8% weniger abgesetzt. Bei einem Rückgang des Inlandabsatzes um 7,31% = 21.269 tvF verringerte sich das Exportvolumen um 93.246 tvF = 29,32%. Als Folge dieser im wesentlichen von temporären Einflüssen im Vorjahr beeinflussten Entwicklung erhöhte sich der Anteil des Inlandabsatzes am Gesamtabsatz um 6,77%-Punkte auf 54,56%. Mit einem Exportanteil von 36,64% löste Frankreich bei den ausländischen Abnehmern das im 1. Quartal 1985 an erster Stelle liegende Großbritannien ab, das mit 30,24% an zweiter Stelle folgte. Belgien nahm mit 21,29% die dritte Stelle ein. Der am weitesten entfernte Abnehmer war im 1. Quartal Argentinien.

Im Inlandgeschäft erhöhte sich der Absatz in dem Bereich „Hausbrand- und Kleinverbraucher“ (HuK) um 10,72%. Hier war der absatzstärkste Monat des Quartals der Monat Januar. Die Lieferungen von Kraftwerkskohlen lagen um 12% unter dem Wert des 1. Quartals 1985. Nach einem Rückgang im Februar brachte der März den höchsten Kraftwerkskohlenabsatz des Berichtszeitraumes.

Investitionsvorhaben

Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Bei weiterhin planmäßigem Verlauf der Teufarbeiten wurde der Frostkörper durchfahren und das Karbon bei einer Teufe von 546m erreicht. Nachdem weitere 22 m im Steinkohlengebirge geteuft waren, wurden die Teufarbeiten gestundet. Bis Ende März waren das Fundament für den Innenausbau eingebracht und 25 m des Ausbaus fertiggestellt.

Betriebsgebäude an der Zentralschachtenanlage

Das Betriebsgebäude wurde im März vom Labor und der Leitung des Übertagebetriebes bezogen.

Bau eines Heizkraftwerkes

Für das Kesselhaus und das Maschinenhaus wurden die Detailplanungen abgeschlossen.

Bau einer Kalzinieranlage

Die Ausschreibungen sind erfolgt.

Filteranlage für Extrazitlauge

Für den mechanischen Teil wurden die Detailplanungen abgeschlossen. Der Auftrag für die mechanische Ausrüstung wurde vergeben.

Abbaureviere Januar—März 1986

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	1.203	3,65	13.860	97	33
Februar	1.151	3,69	13.688	99	32
März	1.274	4,16	15.076	100	29

Im 1. Quartal erhöhte sich die Anzahl der betriebenen Abbaureviere weiterhin. Im Quartalsdurchschnitt waren mit 6,95 0,55 Streben pro Tag mehr im planmäßigem Verhieb als im Vorquartal. Von den im Mittel in Abbau befindlichen Streben waren 5,3 mit Schildausbau und 1,66 mit hydraulischem Schreitausbau ausgerüstet. Damit erhöhte sich der Anteil der Schildstreben um 12,98 auf 76,26%. Dagegen stieg der Anteil der Schildstreben an der Förderung der Abbaureviere um 19,28%-Punkte auf 80,89% an. Die mittlere verwertbare Tagesförderung je Streblag mit 1.207 tvF um 4 tato vF unter dem Wert des Vorquartals. Während die mittlere Tagesförderung der Schildbetriebe um 102 tato auf 1.281 tato vF = + 8,65% gesteigert werden konnte, verringerte sich die Tagesförderung der sonstigen Reviere um 298 tato vF = 23,54% auf 968 tato vF. Der höchste Monatsdurchschnittswert wurde bei den Schildstreben im März mit 1.350 tato vF und bei den übrigen Reviere im Januar mit 1.025 tato vF erbracht.

Bei im Tagesdurchschnitt 1,9 eingesetzten Gewinnungsschichten pro Tag und Streb verringert sich die Konzentration in unseren Abbaureviere um 8,65%. Während bei den Schildbetrieben ein Rückgang um 4,21% auf 2,05 Gewinnungsschichten pro Tag und Streb eintrat, waren in den sonstigen Reviere bei einem Minus von 28,28% 1,42 Gewinnungsschichten pro Tag und Streb im Einsatz.

Die mittlere gebaute Kohlenmächtigkeit erhöhte sich um 5 auf 98 cm. Sie stieg bei den Schildstreben um 5 auf 99 cm, bei den sonstigen Reviere um 4 auf 95 cm an.

Die mittlere Verbiegeschwindigkeit fiel mit 3,80 m pro Tag und Streb um 5,71% ab. Einem Anstieg um 2,43% auf 3,80 m pro Tag und Streb bei den Schildbetrieben stand bei den übrigen Reviere ein Rückgang um 10,68% auf 4,18 m pro Tag und Streb gegenüber. Im Monat März erreichten die Schildstreben mit 4,23 m pro Tag und die übrigen Reviere mit 4,90 m pro Tag und Streb die höchsten Monatsdurchschnittswerte des Quartals.

Die Schnittleistung unserer Hobelanlagen verringerte sich im Quartalsdurchschnitt, bezogen auf die Hobelaufzeit, um 5,32%

Bergassessor a.D. Buss, Betriebsratsvorsitzender Sonnen und Direktor Fuchs bei der Begehung des neuen Betriebsgebäudes



auf 2,49 m²/min. Bezogen auf die Sollaufzeit (Betriebszeit) konnte jedoch eine Verbesserung um 1,53% auf 1,33 m²/min erreicht werden, da der mittlere Ausnutzungsgrad unserer Gewinnungsanlagen um 3,81%-Punkte auf 53,65% anstieg.

Im 1. Quartal wurden von unseren Abbaureviere 348.221 m³ Kohle und 111.418 m³ Berge hereingewonnen. Damit erreichte die verwertbare Förderung der Abbaureviere 511.609 tvF. Das entspricht gegenüber dem Vorquartal einer Steigerung um 10,03%.

Die mittlere Revierleistung der Abbaubetriebe erhöhte sich um 16,38% auf 14.157 kgvF/MS. Sie erreichte in den Schildstreben bei einer Verbesserung um 14,44% 13.869 kgvF/MS und bei den übrigen Reviere mit einem Anstieg um 26,84% 15.521 kgvF/MS.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 5

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	1.294	5,23	13.286	75	7
Februar	1.250	4,97	12.093	76	7
Ø Laufzeit	1.099	4,45	9.878	77	9
Monats-Ø max.	1.664	6,67	11.690	79	8

Das Revier erreichte Mitte Februar nach einer Laufzeit von 270 Tagen seine Baugrenze. Die Gesamtförderung des Revieres betrug 301.069 tvF von denen 296.695 tvF beim planmäßigen Abbau hereingewonnen wurden. In den beiden letzten Monaten der Laufzeit waren im Januar im Durchschnitt 1,82 und im Februar 2,00 Gewinnungsschichten/d im Einsatz. Der Streb war in den letzten beiden Monaten der Laufzeit, bis auf sporadisch in kürzeren Strebabschnitten in Zusammenhang mit Hangendnachfall auftretendes Tropfwasser, ungestört. Nachdem Ende Januar die Abbaugrenze des nordöstlich abgebauten Baufeldes des Hobelrevieres 4 überfahren war, verbesserten sich auch die Druckverhältnisse in der Kopfstrecke erheblich. Im Februar wurde der Streb parallel zur Abbaugrenze gestellt und in der Bandstrecke um 82 m vorgedrückt. In beiden Monaten der Berichtszeit war es erforderlich, um die für den Abbau erforderliche Höhe zu erhalten, die Hangendschichten 4—9 cm hoch planmäßig anzuschneiden. Bei einem Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage von 59,66% im Januar und 52,00% im Februar betragen die Hobelschnittleistungen 3,06 bzw. 3,23 m²/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Revieres lagen im Januar 1,13% über dem Durchschnittswert der Abbaureviere, den sie im Februar um 6,21% unterschritten.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 6

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
März	1.027	4,11	10.770	71	16

Der planmäßige Abbau wurde Mitte März aufgenommen. Die Bauhöhe schließt südlich an den Abbau des Hobelreviers 5 an. Sie hat bei einer streichenden Länge von 620 m einen Kohlenvorrat von ca. 146.000 tvF. Der Abbau wird im Rückbau von Nord-Westen nach Südosten geführt. Der Streb ist ausgerüstet mit dem für den Abbau in niedrigen Flözen neu beschafften Schildausbau der Firma Klöckner-Becorit. Die eingefahrene Höhe des Ausbaus beträgt 48 cm, die maximale ausgefahrene Höhe 135 cm. Außerdem sind ein M II V-Panzerförderer und eine S III G-Hobelanlage im Einsatz. Förderer und Gewinnungsanlage sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren ausgerü-



Baustelle des neuen Heizkraftwerkes

stet und können mit 0,6/1,22 bzw. 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Da der Abbau aus einem Schrägaufhauen entwickelt wurde, mußte der Streb im Anlaufmonat bei 7 m in der Kopfstrecke in der Bandstrecke 111 m abgerückt werden. Er verkürzte sich bis zum Monatsende um 30 auf 231 m. Die Anlaufschwierigkeiten wurden außerdem verstärkt durch abschnittsweise auftretenden Hangendnachfall bis zu Mächtigkeiten von 55 cm, planmäßigen Hangendanschnitt von 3—4 cm und einen am Monatsende angefahrenen Sprung mit einem Verwurf von 0,7 m, der zur Bandstrecke strich. Bei im Mittel 2,36 Gewinnungsschichten/d und einem Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage von 56,59% sowie einer Schnittleistung von 2,30 m²/min Laufzeit lagen die Selbstkosten des Revieres 35,63% über dem Mittelwert.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 7

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Januar	320	1,50	6.708	70	20
Februar	1.092	5,08	11.567	71	21

Wie in den Vormonaten stand der Streb auch in der Berichtszeit als Reservebetrieb zur Verfügung. Er war im Januar an drei Tagen mit je einer Gewinnungsschicht und im März an zwei Tagen mit je zwei Gewinnungsschichten/d im Verbieh. Bei sonst ungestörter Lagerung wurden die Arbeiten im Streb, insbesondere am Hauptantrieb durch starkes Tropfwasser behindert. Der Ausnutzungsgrad der Hobelanlage betrug im März 67,18%, die Schnittleistung 2,05 m²/min Laufzeit. Im Januar war das Revier nicht an die Grubenwarte angeschlossen. In diesem Monat lagen die Selbstkosten des Revieres 135,02% über dem Durchschnittswert der Abbaureviere, den sie im März um 10,27% unterschritten.

Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 10

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Januar	1.336	4,17	12.052	89	57
Februar	1.465	4,66	13.258	92	66
März	973	3,94	9.675	97	68

Der Streb war im Monat Januar mit durchschnittlich 2,18, im Februar mit 3,00 und im März mit 1,83 Gewinnungsschichten/d belegt. In allen drei Monaten der Berichtszeit traten in der Kopfstrecke und in der Bandstrecke starke Quellerscheinungen der Sohle auf. In der Bandstrecke waren zwei Senklader eingesetzt, welche die Streckensohle 0,5 bzw. 0,7 m tief aufnahmen. In der Kopfstrecke wurden die Senkarbeiten bei einem Sohleneinschnitt von 0,6 m mittels eines Schrapfers durchgeführt. Im Streb ergaben sich Störungen des Betriebsablaufs durch zum Teil starke Tropfwasseraustritte im unteren Strebtteil. Ein noch im Januar anstehender Sprung mit einem Verwurf von 0,3 m zog sich diagonal zum Hauptantrieb und lief Anfang März aus. Mitte Februar erreichte der Streb in der Kopfstrecke die Störungsumfahrung und wurde gestundet. Nach der Einkürzung um 71 m konnte Mitte März der planmäßige Abbau wieder aufgenommen werden. Ein auf dem Unterflöz aufliegendes Bergemittel verstärkte sich von Januar bis März auf bis zu 62 cm. Die zum Teil beim Hobeln klotzig anfallenden Berge verursachten erhebliche Störungen bei der Abförderung. Die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage lagen in den drei Monaten der Berichtszeit bei 49,66; 47,37 bzw. 46,29%. Der Hobel erreichte Schnittleistungen von 2,88; 3,38 bzw. 2,13 m²/min Laufzeit. Die Revierselbstkosten in DM pro tvF lagen im Januar 5,54% über, im Februar 2,24 unter und im März 43,36% über dem Durchschnittswert der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 13

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Januar	1.595	2,97	19.041	121	26
Februar	2.152	4,07	24.828	126	20
März	2.544	4,56	26.874	127	20

Das Revier war im Januar mit 2,00, im Februar mit 1,90 und im März mit 1,84 Gewinnungsschichten/d belegt. Der aus einem Schrägaufhauen entwickelte Streb wurde im Januar in der Bandstrecke noch 47 m vorgedrückt und erreichte Mitte des Monats seine vorläufige Endlänge mit 294 m. Anfang Januar wurde mit dem Hauptantrieb ein sich verkürzender Strebschnitt, in dem ein bis zu 60 cm mächtiger fester Bergespacken durch Sprengarbeit gelöst werden mußte, durchfahren. Behinderungen der Gewinnungs- und Ausbauarbeit ergaben sich in allen drei Monaten der Berichtszeit durch sporadisch in der Regel auf 3 bis 6 m Länge auftretende Bergereinlagerung im Oberflöz und Hangendverwulstungen, die zum Teil beim Hobeln hereinbrachen, zum größeren Teil jedoch mittels Sprengarbeit gelöst werden mußten. Stellenweise wurde es erforderlich den Schildausbau auszufeuern. Ansonsten war die Lagerung, bis auf am Hangenden angebrannte Kohle, die in Abschnitten bis zu 30 m Länge mit dem Abba Hammer herein gewonnen werden mußte, tektonisch ungestört. Trotz der, durch zum Teil klotzig anfallende Berge, eingetretenen Behinderungen der Abförderung durch Zerkleinern der Bergestücke, erreichte das Revier besonders günstige Ausnutzungsgrade der Hobelanlage. Sie betragen im Januar 65,08; im Februar 71,95 und im März 69,63%. Auch die Hobelschnittleistungen entwickelten sich nach dem Durchfahren des festen Bergemittels positiv. Sie stiegen von 1,75 m²/min Laufzeit im Januar auf 2,35 m²/min im Februar und 2,79 m²/min im März an. Entsprechend der guten Leistungen lagen die Revierselbstkosten in allen drei Monaten unter den Durchschnittswerten der Abbaureviere, die sie im Januar um 15,40%, im Februar um 34,56% und im März um 37,56% unterschritten.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 14

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	853	3,78	19.842	125	22
Februar	720	3,57	18.923	128	25
März	880	5,23	21.631	128	23

Nach der Mitte Dezember erfolgten Einkürzung des Strebtes auf 122 m Länge waren in den drei Monaten der Berichtszeit 1,14; 1,10 bzw. 1,21 Gewinnungsschichten/d eingesetzt. Anfang Februar erreichte der Hilfsantrieb den Knickpunkt in der Kopfstrecke. Von da an verkürzte sich der Streb kontinuierlich. Er hatte Ende März nur noch eine Länge von 74 m. Wie in Revier 13 wurde der Betriebsablauf durch in wechselnden Strebabschnitten auftretende Hangendverwulstungen, Bergeeinlagerungen im Oberflöz, am Hangenden angebrannte und zum Teil sehr feste und schwer hobelbare Kohle stark behindert. Auch hier schwankte die Festigkeit der bis zu 80 cm mächtigen Bergeeinlagerungen, so daß abwechselnd gesprengt und geankert werden mußte. Zeitweise wurde es erforderlich, den Schildausbau auszufeuern. Die zum Teil sehr klotzig anfallenden Berge bereiteten Schwierigkeiten bei der Abförderung im Streb und in der Bandstrecke. Im März mußte außerdem ein von der Kopfstrecke zum Hauptantrieb streichender Sprung mit einer Verwurfshöhe von 0,4 m durchfahren werden. Der Streb war nicht an die Grubenwarte angeschlossen. Die Revierselbstkosten lagen im Januar 25,65%, im Februar 20,07% und im März 21,70% unter dem Abbaureviermittel.

Hobelstreb Flöz Meister Revier 15

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	750	4,81	8.950	88	17
Februar	797	5,59	8.635	85	30
Ø Laufzeit	600	2,50	6.403	78	31
Monats-Ø max.	880	3,60	8.157	80	28

Der planmäßige Abbau wurde Mitte Januar wieder aufgenommen, nachdem der Streb um 113 m eingekürzt und durch eine versetzte Kopfstrecke neu angeschlossen worden war. Das Revier war im Januar mit 1,70 und im Februar mit 2,00 Gewinnungsschichten/d belegt. Schwierigkeiten bei der Ausbaurbeit ergaben sich in kürzeren Strebabschnitten durch gebräuche Dachschichten vor allen Dingen im Bereich des Hauptantriebes. In den bis zu 80 cm hohen Nachfallzonen wurde ein Ausfeuern des Schildausbaus erforderlich. Ein in der unteren Strebhälfte angefahrener Sprung zog sich mit zwischen 0,3 und 0,6 m wechselnder Verwurfshöhe zum Hauptantrieb. Nach einer Laufzeit von 19 Tagen mußte Ende Februar der Abbau aufgegeben werden, da in der neu aufgefahrenen Kopfstrecke ein Störungsbündel erreicht wurde, das nicht durchörtert werden konnte. Die Gesamtförderung aus dieser Bauhöhe betrug 107.728 tvF, von denen in 166 Fördertagen 99.674 tvF im planmäßigen Abbau hereingewonnen wurden. Bei Ausnutzungsgraden der Hobelanlage von 49,27 bzw. 42,75% und Schnittleistungen von 1,86 bzw. 2,08 m²/min lagen die Revierkosten in DM/tvF im Januar 27,93% und im Februar 18,73% über dem Mittelwert.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 16

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Februar	1.187	5,54	14.220	85	22
März	1.654	7,03	18.120	86	10

Erstmals seit Februar 1984 wurde im Nordfeld mit Revier 16 der Abbau wieder in Flöz Hüls aufgenommen. Die Bauhöhe liegt parallel zur nördlichen Markscheide südlich der 10. Richtstrecke 4. Sohle. Sie hat bei einer streichenden Länge von 855 m einen Kohlenvorrat von ca. 252.000 tvF. Der Streb wurde, störungsbedingt, mit verkürzter Länge angezogen. Er erreicht nach ca. 280 m Abbaufortschritt einen durch die Bauhöhe vortriebenes Untersuchungsaufhauen, das mit Anhydrit verpreßt und durchfahren werden soll. In diesem Bereich wurde die Kopfstrecke leicht nach Süden abgelenkt und die Bandstrecke um 60 m nach Süden abgesetzt. Die Strebbausrüstung besteht aus einem M II V-Panzerförderer und einer S III G-Hobelanlage, die mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt sind. Das Fördermittel kann mit 0,6/1,22 und der Hobel mit 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Der hier eingesetzte Schildausbau der Firma Klöckner-Becorit kann von 50—200 cm ausgefahren werden. Der Streb war im Februar mit durchschnittlich 2,00 und im März mit 2,31 Gewinnungsschichten/d belegt. Er wurde nach einer Laufzeit von sechs Tagen um 42 m verlängert. Bis auf zwei Sprünge mit Verwurfshöhen von 0,1 bzw. 0,2 m war die Lagerung ungestört. Große Schwierigkeiten bereiteten jedoch insbesondere im Anlaufmonat die sehr weichen Liegendschichten, die vom Hobel bis zu 50 cm tief aufgenommen wurden. Ende März schwankte der Liegendeinschnitt lediglich noch zwischen 3 und 17 cm. Bei Schnittleistungen von 2,98 m²/min Laufzeit im Februar und 2,84 m²/min im März betragen die Ausnutzungsgrade der Gewinnungsanlage 54,56 bzw. 54,04%. Die Selbstkosten des Revieres lagen um 14,88% bzw. 20,58% unter dem Abbaureviermittelwert.

Hobelstreb Flöz Meister Revier 17

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	1.073	3,92	10.754	75	36
Februar	724	2,92	7.355	71	43
März	250	0,93	2.058	73	49

Das Revier war im Januar mit durchschnittlich 1,95 und im Februar mit 1,80 Verhiebschichten/d belegt. Anfang März wurde nach drei Tagen mit einschichtigem Verhieb der planmäßige Abbau gestundet. Er war in der Berichtszeit durch schwierige Lagerungsbedingungen gekennzeichnet. Nachdem Anfang Januar eine Überschiebung mit 1,9 m Verwurfshöhe, die nahezu parallel zur Kopfstrecke strich, ausgelaufen war, waren im oberen Strebdrittel zwei Sprünge mit 0,4 und 0,5 m Verwurfshöhe und im unteren Strebdrittel zwei weitere Sprünge mit gleichen Verwurfshöhen zu durchfahren. Die Störungen wechselten häufig Ausprägung und Verwurfshöhe. Mitte Februar standen auf ca. 40 m Strebtlänge sechs Sprünge mit einer Gesamtverwurfshöhe von 5,8 m an. Anfang März waren es noch vier Störungen mit einer Verwurfshöhe von insgesamt 3,6 m. Im Störungsreich standen 21 m als reine Berge an. Zusätzliche Schwierigkeiten bereiteten gebräuche Dachschichten, die nahezu auf der gesamten Strebtlänge beim Hobeln bis zu 1,6 m hoch hereinbrachen und auch nach Verpressen nicht angebaut werden konnten. Die Ausnutzungsgrade der Hobelanlage gingen von

52,48% im Januar auf 45,62% im Februar und 34,87% im März zurück. Gleichzeitig verringerte sich die Hobelschnittleistung von 2,44 über 2,30 auf 1,05 m²/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Revieres in DM/tvF lagen im Januar 27,85%, im Februar 76,08% über dem Mittelwert, den sie im März um das Fünffache übertrafen.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 20

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	1.351	3,15	12.306	122	69
Februar	835	2,01	7.983	124	78
März	796	1,77	8.249	128	82
Ø Laufzeit	1.167	2,85	11.228	119	65
Monats-Ø max.	1.351	3,15	12.306	122	69

Im Januar waren 2,82, im Februar 2,35 und im März 2,20 Verbiebschichten/d im Einsatz. Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich weiterhin durch ein Bergemittel, das mit nach Norden fortschreitendem Abbau an Mächtigkeit zunahm. Das feste Bergemittel wurde weiterhin nahezu auf der gesamten Streblänge durch Sprengarbeit aufgelockert. Ende März mußte der Abbau aufgegeben werden, da die Bergeeinlagerung bis auf eine Mächtigkeit von 1,4 m angewachsen war. Das Revier hat bei einer Laufzeit von 180 Tagen 218.392 tvF gefördert, von denen 210.003 tvF beim planmäßigen Abbau hereingewonnen wurden. Die Schnittleistungen der Hobelanlage betragen im Januar 2,00; im Februar 1,62 und im März 1,52 m²/min Laufzeit bei Ausnutzungsgraden von 51,20; 41,0 bzw. 38,71%. Die Selbstkosten des Revieres lagen im Januar 9,02%, im Februar 88,54% und im März 87,98% über dem Mittelwert.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 22

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Januar	1.282	3,50	19.850	104	18
Februar	1.561	4,57	23.580	102	22
März	1.172	3,19	21.931	105	28

Das Revier war ab Mitte Januar nur noch sporadisch im planmäßigen Verbieb und erfüllte zeitweise die Funktion eines Reservebetriebes. Im Januar waren an 17 Arbeitstagen 1,71 Verbiebschichten/d, im Februar an 12 Arbeitstagen 1,75 Verbiebschichten/d und im März an 12 Arbeitstagen 1,33 Verbiebschichten/d im Einsatz. Die Lagerung war ungestört, das gegenüber Revier 20 mit durchschnittlich nur 22—24 cm geringmächtige Bergemittel konnte gehobelt werden. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage verbesserte sich von 46,61% im Januar, auf 59,02% im Februar und 61,97% im März. Die Schnittleistung der Hobelanlage betrug im Januar 3,51 m²/min Laufzeit, erreichte im Februar mit 4,86 m²/min einen besonders guten Wert und ging im März auf 2,93 m²/min zurück. Die Reverselbstkosten lagen in den Berichtsmonaten um 21,15%; 35,16% bzw. 10,96% unter dem Mittelwert der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Meister Revier 25

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Februar	647	3,91	12.581	73	40
März	1.091	6,55	10.685	71	37

Nach der störungsbedingten Stundung des Abbaus von Revier 15 im Juli 1985 wurde der östliche Teil der Bauhöhe — von dem den Abbau begrenzenden Flözberg aus — neu abgeschlossen. Somit kann der Ostflügel der ehemaligen Bauhöhe von Revier 15 mit einer streichenden Länge von 650 m und einem Kohlenvorrat von ca. 70 000 tvF in umgekehrter Baurichtung von Osten nach Westen durch Revier 25 abgebaut werden. Der planmäßige Verbieb wurde Mitte Februar aufgenommen. Im Anlaufmonat waren durchschnittlich 1,5 Verbiebschichten/d und im März 2,13 Verbiebschichten/d eingesetzt. Im Februar ergaben sich Behinderungen des Betriebsablaufs, da der Streb in der Kopfstrecke vorgedrückt werden mußte, in der oberen Strebhälfte zwei Sprünge mit 0,5 und 0,2 m Verwurf zu durchfahren waren, das Hangende in einzelnen Strebabschnitten bis zu 30 cm hoch beim Hobeln hereinbrach und weiche Liegendschichten die Hobelsteuerung erschwerten. Im März waren die beiden Störungen ausgelaufen. Der Streb ist ausgerüstet mit Bockschildausbau der Bochumer Eisenhütte, einem M II V-Panzerförderer und einer S III G-Hobelanlage. Die Förderer und Hobelantriebe sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Sie können mit 0,6/1,22 bzw. 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Bei Ausnutzungsgraden von 55,80% im Februar und 53,45% im März betrug die Schnittleistung der Gewinnungsanlage 1,98 bzw. 2,42 m²/min Hobellaufzeit. Die Selbstkosten des Reviers lagen im Februar 3,39 und im März 19,30% über dem Durchschnitt der Abbaureviere.

Aus- und Vorrichtung

Auffahrung:	Jan. m	Feb. m	März m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	256	290	214
Gesteinsdiagonale	437	201	238
Blindschacht	25	—	9
Flözstrecken u. Flözberge	1.624	1.596	1.535
Auf- und Abhauen	200	107	132

Von den 760 m söhligen Gesteinsstrecken entfielen 275 m gleich 36,18% auf das Nordfeld. Im oder für das Ostfeld wurden 485 m gleich 63,82% aufgefahren.

In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

Umtrieb südl. Schacht III 4. Sohle	171 m
7. Abt. 5. Sohle	193 m
Diag. 4606 zur 5. Sohle	207 m
Großdiagonal 4324	213 m
Blindschacht 4710	34 m
Verlängerung Umtrieb Schacht V zur 9. RS, 4. Sohle	74 m
Diag. 4332	212 m

Der Umtrieb südlich Schacht III 4. Sohle wurde im März nach einer Auffahrung von 449 m fertiggestellt. Anschließend wird das Füllort aufgefahren.

Die 7. Abteilung 5. Sohle hat den Ansatzpunkt des Blindschachtes 4710 erreicht. Der Vortrieb wurde gestundet und mit der Auffahrung des Stichquerschlagel begonnen.

Bei der Auffahrung des Großdiagonals 4324 wurde im Februar der „Alte Mann“ von Revier 24 Flöz Merl durchörtert. Zusitzendes Grubenwasser wurde durch Wasserlösungsbohrungen abgezogen.

Im Blindschacht 4710 wurde im Februar und März die Fördermaschine als Teufhaspel montiert.

Für die Verlängerung des Umtriebes Schacht V wurde im Februar mit der Auffahrung der Kurve aus der 9. Richtstrecke 4. Sohle begonnen.

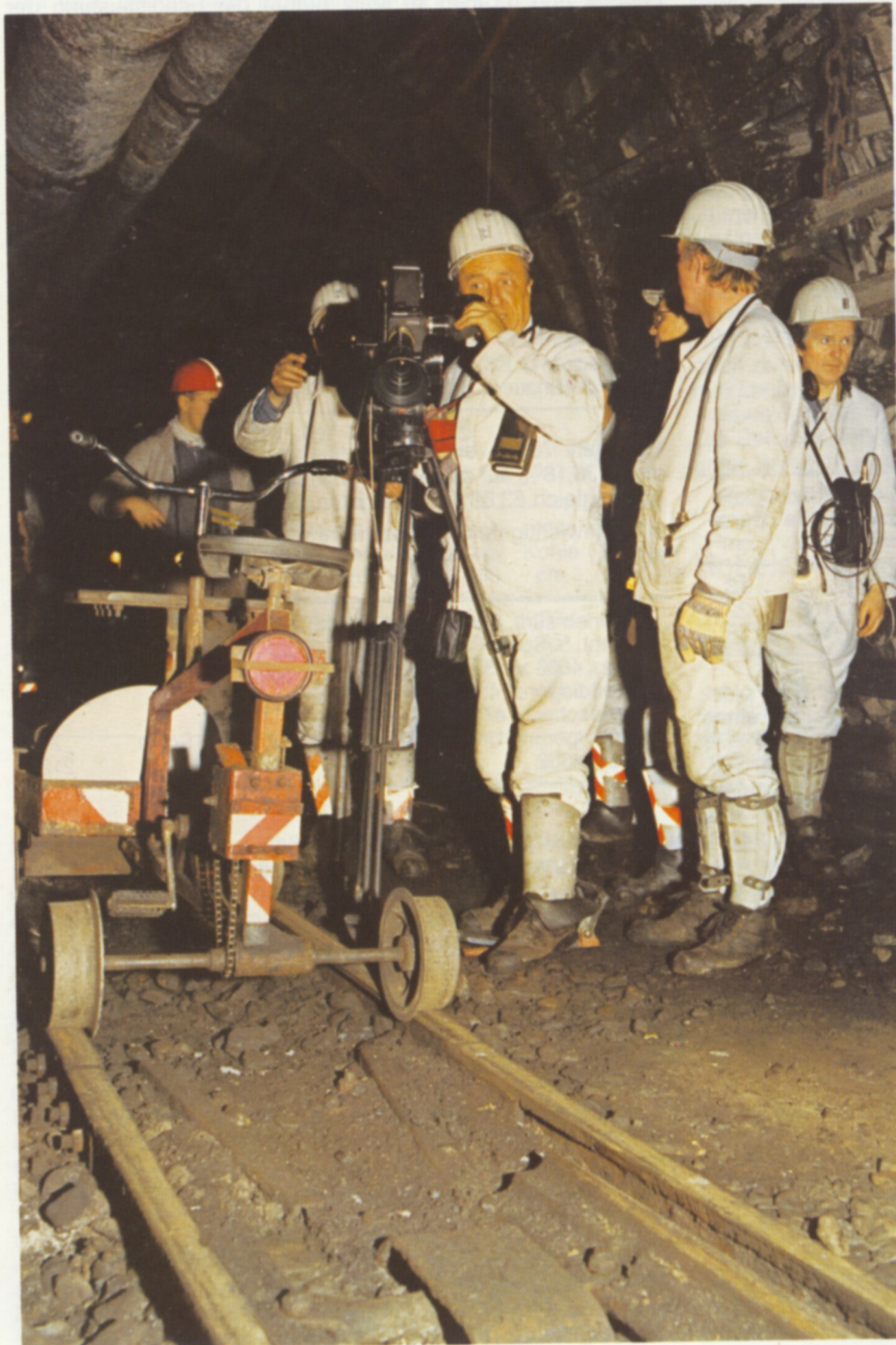
Die Auffahrung der Verlängerung des Diagonals 4332 nach Flöz Hüls wurde im Januar aufgenommen.

Im Flöz wurden 4.755 m Strecken aufgefahren. Davon entfielen 1.924 m gleich 40,46% auf Teilschnittmaschinen. Mr

Sicherheit in der Personenzugbeförderung

„Fahren mit Personenzügen“ ist das Thema eines Filmes, den die Arbeitsgruppe Information im Februar im Auftrag der Bergbau-Berufsgenossenschaft auf GSJ drehte. Es geht in diesem Film um die Gefahren, die durch Gedankenlosigkeit, Leichtsinn oder falsches Verhalten immer wieder zu Unfällen bei der Personenzugbeförderung unter Tage führen können. Weiterhin soll der Film Möglichkeiten aufzeigen, um den richtigen Umgang mit den schienengebundenen Beförderungssystemen zu gewährleisten. Das

Filmteam wurde während der unter-Tage-Dreharbeiten durch die Sicherheitsabteilung betreut. Durch die tatkräftigen Mitarbeiter der Sicherheitsabteilung und des Lehrreviers, die als Beleuchter und Statisten mitmachten, konnte der Film in den vorgesehenen 3 Tagen abgedreht werden. Wenn der Film im Laufe dieses Jahres fertiggestellt ist — es müssen noch die Übertageszenen gedreht werden — soll er als Schulungsfilm bei allen Steinkohlenbergwerken eingesetzt werden.



Medaille für Verdienste um die Arbeitssicherheit

Als Ergänzung zu der bisher schon praktizierten Prämierung von Verbesserungsvorschlägen hat die Bergbau-Berufsgenossenschaft eine Silbermedaille geschaffen, die für besondere Verdienste um die Arbeitssicherheit vergeben wird.



Die Silbermedaille der Bergbau-Berufsgenossenschaft hat einen ganz überwiegend ideellen Wert. Zur Pflege und Erhaltung dieses Wertes sollte die Medaille nur in geringer Stückzahl und aus besonderem Anlaß verliehen werden.

Die Medaille wird an Personen verliehen.

Die Medaille wird in der Regel im Zusammenhang mit der Prämierung von sicherheitlichen Verbesserungsvorschlägen verliehen, wenn der Verbesserungsvorschlag eine hohe sicherheitliche Motivation erkennen läßt.

Aus besonderem Anlaß kann die Medaille auch verliehen werden an Personen, die sich in besonderem Maße um die Arbeitssicherheit verdient gemacht haben, z. B. durch Rettung aus Unfallgefahr, durch Verhinderung eines Unfalles oder auf sonstige Weise.

Die Medaille wird auf Vorschlag der Bezirke vom Genossenschaftsvorstand — vertreten durch die Vorsitzenden — vergeben, nachdem die Hauptverwaltung den Vergabevorschlag geprüft hat.

Sicherheitswettbewerb 1985

Auch im Jahr 1985 wurde wieder ein Sicherheitswettbewerb von der Sicherheitsdienststelle durchgeführt. Viele interessante und wertvolle Preise, wie Bohrmaschinen, Werkzeugkoffer, Sicherheitslampen und Warnwesten waren von der Unternehmensleitung als Gewinne gestiftet worden.

Arbeitsdirektor Preuß überreichte am 5. 3. 1986 die gewonnenen Preise an die zuständigen Reviersteiger, die sie anlässlich der Revierfeste verlosen sollen.

Beteiligt am Wettbewerb waren der Untertagebetrieb und Übertagebetrieb. Die Weiterführung des Sicherheitswettbewerbes soll das Unfallgeschehen in unserem Unternehmen positiv beeinflussen. Allen Gewinnern wünschen wir viel Freude mit den erreichten Preisen.

Die Verteilung der Gewinne zeigt folgende Aufstellung:

A. Ergebnisse nach Gefährdungsbereichen im Untertagebetrieb

1. Abbau und Herrichtungsreviere
 - 1.1 Reviere 8, 15, 17
(Reviersteiger Gurniak)
Gewinne: 3 Bohrmaschinen
1 Werkzeugkoffer
 - 1.2 Revier 55
(Reviersteiger Epple)
Gewinne: 1 Bohrmaschine
3 Werkzeugkoffer
 - 1.3 Revier 11
(Reviersteiger Yildirim)
Gewinne: 1 Werkzeugkoffer
3 Sicherheitslampen
2. Vortriebsreviere
 - 2.1 Revier 34
(Reviersteiger Joswig, Büntgens u. Miczka)
Gewinne: 3 Bohrmaschinen
1 Werkzeugkoffer
 - 2.2 Revier 33
(Reviersteiger Vetter)
Gewinne: 1 Bohrmaschine
3 Werkzeugkoffer
 - 2.3 Revier 35
(Reviersteiger Vomberg)
Gewinne: 1 Werkzeugkoffer
3 Sicherheitslampen
3. Sonstige Reviere unter Tage
 - 3.1 Revier 71
(Reviersteiger Schmidt)
Gewinne: 3 Bohrmaschinen
1 Werkzeugkoffer
 - 3.2 Revier 73
(Reviersteiger Zimmermann)
Gewinne: 1 Bohrmaschine
3 Werkzeugkoffer

3.3 Revier 69
(Reviersteiger Blockus)
Gewinne: 1 Werkzeugkoffer
3 Sicherheitslampen

3.4 Revier 79
Schießabteilung
Gewinne: 1 Sicherheitslampe

B. Ergebnisse nach Gefährdungsbereichen im Tagesbetrieb

1. Schacht 5 (H. Noethlings)
 - 1 Bohrmaschine
 - 1 Werkzeugkoffer
 - 1 Sicherheitslampe
 - 2 Warnwesten
2. Schacht 4-Bergehalde (H. Baytekin)
 - 1 Werkzeugkoffer
 - 1 Sicherheitslampe
 - 2 Warnwesten
3. Schacht 6-Masch.-Werkstatt (H. Born)
 - 2 Bohrmaschinen
 - 2 Werkzeugkoffer
 - 1 Sicherheitslampe
 - 3 Warnwesten
4. Schacht 6-E-Werkstatt (H. Knorr)
 - 2 Bohrmaschinen
 - 1 Werkzeugkoffer

2 Sicherheitslampen
3 Warnwesten

5. Aufbereitung-E-Betrieb (H. Jackels)
- 1 Bohrmaschine
 - 1 Werkzeugkoffer
 - 1 Sicherheitslampe
 - 2 Warnwesten

Werkstätten

Für die unfallfreien Betriebspunkte (H. Schröder)

2 Bohrmaschinen 2 Sicherheitslampen
2 Werkzeugkoffer 4 Warnwesten

Technische Ausbildung Herrn Wilczek

AWE 1 Werkzeugkoffer
2 Sicherheitslampen
2 Warnwesten

AWM 1 Werkzeugkoffer
2 Sicherheitslampen
2 Warnwesten

Gesamtpreise für den Tagesbetrieb

8 Bohrmaschinen
10 Werkzeugkoffer
12 Sicherheitslampen
20 Warnwesten

SI

Grubenwehrenzeichen



Bergwerksdirektor Rieß überreichte am 30. 4. 1986 3 Grubenwehrenzeichen in Gold für 20 Jahre Mitgliedschaft und 2 Ehrenzeichen in Silber für 15 Jahre Mitgliedschaft an die Mitarbeiter Brendt, Mones, Grabert und Liedtke, Kerske.

Stand der Staubbekämpfung auf Sophia-Jacoba

Am 31. 12. 1984 endete der erste 5-Jahres-Zyklus für die Berechnung des Staubsommenwertes, der bei B₂-Leuten (Silikoseerkrankte) und Jugendlichen (unter 21 Jahre), 1500 und bei allen übrigen Belegschaftsmitgliedern 2500 nicht überschreiten darf. Bedingt durch umfassende technische Staubbekämpfung und planmäßige Einsatzlenkung erreichte auf Sophia-Jacoba kein Belegschaftsmitglied diese Grenzwerte.

Zur gravimetrischen Einstufung der Betriebe entsprechend § 21 BVOSt wurden im Jahre 1985 insgesamt 522 Staubbmessungen unter Tage durchgeführt. Diese ergaben:

317 mal die Staubstufe	0
158 mal die Staubstufe	I
29 mal die Staubstufe	II
7 mal die Staubstufe	III
11 mal die Staubstufe	IV

Im gleichen Zeitraum entfielen von den 592 584 untertage verfahrenen Schichten auf die Staubstufe 0 = 90,9 %
auf die Staubstufe I = 9,0 %
auf die Staubstufe II = 1,0 %
und auf die Staubstufe III und IV = 0,1 %

Der Anteil der bedingt tauglichen Mitarbeiter (B₂-Leute) ist weiter gesunken. Waren 1980 noch 9,5 % der untertage Beschäftigten hier einzuordnen, so ist dieser Anteil Ende 1985 auf 4,3 % gesunken.

Staubbmessungen

Als gesundheitsgefährdender Staub gilt derjenige Staub mit einer Korngröße unter 5 µm (0,005 mm). Dieser Staub ist lungengängig, das heißt, er kann bis in die Lungenbläschen eindringen. Deshalb müssen im gesamten Untertagebetrieb Staubbmessungen durchgeführt werden. Diese Messungen werden beim Steinkohlenbergbauverein (StBV) in Essen ausgewertet und entsprechend der Staubkonzentration einer Staubstufe zugeordnet. Für diese Messungen sind bei uns 4 Staubbmessgerate im Einsatz. Die Staubbmessungen, die Einsatzlenkung der Belegschaft und die Staubbekämpfung unterstehen auf Sophia-Jacoba dem Staubbeauftragten. Vierteljährlich führt das Bergamt Aachen Kontrollmessungen durch.



Hobelgassenbedüsung

Staubbekämpfung bei der Kohlegewinnung

Bei der Gewinnung der Kohle durch Hobelarbeit wird die Kohle zerkleinert. Hierbei entsteht viel Feinstaub. Um die Feinstaubentstehung gering zu halten und Schwebstaub zu binden, wird bei Sophia-Jacoba eine magnetgesteuerte Hobelgassenbedüsung eingesetzt. Über einen Magneten im Anschlagkolben des Hobels werden Ventile angesteuert, die das Wasser über feinsprühende Düsen freigeben. Dadurch wird der Kohlenstoß benetzt und Schwebstaub in den Wettern niedergeschlagen. Die Laufzeit der Düsen muß der Laufzeit des Hobels von Ventil zu Ventil entsprechen. Die Magnetventile sind alle 9 Meter an der Haubenführung, die Düsen alle 3 Meter (in mächtigeren Flözen alle 1,5 Meter) an den Kabelwinkeln bzw. Aufsatzblechen angebaut. 6 bzw. 12 Düsen gehören zu einer Ventileinheit. Der Wasserdruck muß mindestens 15 bar betragen. Dabei versprüht jede Düse ca. 9 Liter Wasser pro Minute. Um ein Verstopfen der Ventile und Düsen zu vermeiden, sind an den Strebeingängen Filter in der Zubringerleitung eingebaut. Als zweite große Staubquelle in den Abbaubetrieben gilt der hydraulische Ausbau. Durch den hohen Ausbauwiderstand und das Verfahren der Schilde mit Hangendkontakt wird viel

Feinstaub erzeugt. Deswegen wurde in den neuen Schilden der Firma Klöckner-Becorit eine Bedüsung in der Spaltabdichtung eingebaut. Diese wird beim Einlassen der Stempel eingeschaltet und beim Andrücken der Stempel abgeschaltet. Um eine gute Funktion der Bedüsungsanlagen zu gewährleisten, ist in jedem Abbaubetrieb ein hauptamtlicher Düsenwart eingesetzt.

Staubbekämpfungsmaßnahmen im Streckenvortrieb Teilschnittmaschinen

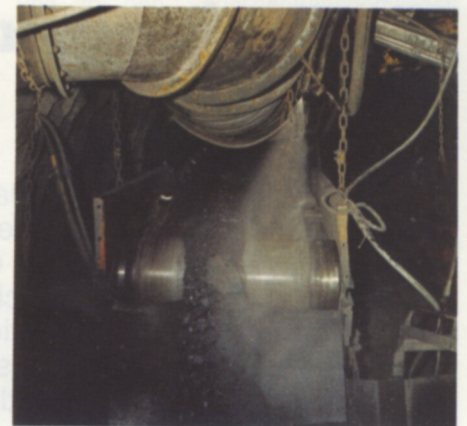
Da beim Streckenvortrieb mit Teilschnittmaschinen sehr große Feinstaubmengen entstehen, kann man diese mit Wasser allein nicht mehr niederschlagen. Daher werden dort die staubhaltigen Wetter vor Ort über eine Trockenfilter-Entstaubungsanlage der Firma Hölter Typ „Optimat“ abgesaugt. Im Filter sind 120 Filtertaschen, an denen der Feinstaub niedergeschlagen wird und von dort über einen Kratzförderer in Plastiksäcken gefüllt wird. Um die Absaugung von 400 m³ Wetter pro Minute zu gewährleisten, ist eine gute Wartung erforderlich, die von der Vortriebsbelegschaft durchgeführt wird.



Intensive Staubbekämpfung im Bereich des Schneidkopfes einer Teilschnittmaschine



Trockenfilterentstauber „Optimat“ im Teilschnitt-Vortrieb



Übergabebedüsung

Sprengvortrieb

Die Sprenglöcher im Gestein werden nur durch Naßbohren hergestellt. Dabei wird der entstehende Staub bereits im Bohrloch tiefsten gebunden, so daß die Bohrarbeit staubfrei erfolgt. Bei der Sprengarbeit werden Wasserbesatzpatronen zur Staubbinding eingesetzt. Die Luft-Wasser-Düse „System Schlüter“ hat eine sehr gute Wasserverteilung und bindet auch die beim Sprengen auftretenden nitrosen Gase. Vor Aufnahme der Ladearbeit wird das Haufwerk intensiv beriebelt. Diese Maßnahme wird während der Ladearbeit ständig wiederholt.



Bedüsung im Bereich einer Gurtbandumkehre

Staubbekämpfung in der Abförderung

An den Übergabestationen aller Fördermittel, in den Umkehren der Gurtförderer und in den Kohlebrechern sind Düsen eingebaut, die den dort entstehenden Staub binden. Diese Bedüsungseinrichtungen müssen von dem jeweiligen Überwacher betätigt werden. Um ein Verschlammen der Fördermittel und Strecken zu vermeiden, sollen die Düsen nur

spritzen, wenn auch Fördergut vorhanden ist. Mängel an den Bedüsungseinrichtungen sind der Aufsicht zu melden.

Calzium-Chlorid-Schuppen

In den Streckenbereichen, in denen Feinstaubablagerungen beobachtet werden, die bei der Fahrt oder durch die Wetterführung wieder aufgewirbelt werden

können, erfolgt die Staubbinding durch Calzium-Chlorid-Schuppen. Im Jahre 1985 wurden 45 Tonnen Schuppen ausgestreut. An Arbeitsplätzen mit vorübergehend hoher Staubbildung können sich die Mitarbeiter durch Einweg-Feinstaubpartikel-Filter (3M-Masken) schützen. Diese Masken liegen an den Filterstuben zur Selbstbedienung aus.

SI/Tsch

Luft-Wasserdüse „System Schlüter“ ...



... geeignet zur Schwadenbekämpfung und zum Einsatz in staubhaltigen Wettern



Die Rettungskette – schnelle Hilfe bei Unfällen

Die Rettungskette bei Sophia-Jacoba wurde in den letzten Jahren ständig verbessert. Hierzu stehen an jedem Betriebspunkt Verbandmittel, Schleifkorb, Telefon und geschulte Ersthelfer bereit. Der Werksärztliche Dienst und die Sicherheitsabteilung sind für die Organisation und Durchführung der Rettung verantwortlich. Rund um die Uhr sind drei Verbandstuben mit Heilgehilfen besetzt. Mit Ausnahme bei Betriebsruhe ist ständig ein Arzt in Rufbereitschaft. Zusätzlich kann bei Bedarf der Notarzt mit Rettungshubschrauber alarmiert werden. Des Weiteren werden Hilfsmittel nach den Vorschriften des Ärztlichen Hilfswerks bereitgehalten.

Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung der Maßnahmen im Rahmen der Rettungskette sind:

— Alle Rettungsmittel müssen funktionieren: Der Inhalt der Verbandtrommel muß immer vollständig sein. Ist die Verbandtrommel gut erreichbar? Ist der Schleifkorb einsatzbereit?

— Die Unfallmeldung an die Grubenwarte muß vollständig und möglichst genau sein. Wenn genug Helfer zur Verfügung stehen, bleibt einer von ihnen in der Nähe des Telefons, um Rückfragen zu beantworten.

Ziel ist, die optimale Hilfe so früh wie möglich an den Verletzten heranzubringen.

Die Rettungskette funktioniert nur, wenn jeder mithilft.

Der Ablauf einer Rettungskette ist in der nachfolgenden Fotoreportage zu verfolgen.



Ein Unfall hat sich ereignet. Der Verletzte hat starke Schmerzen im Bein. So wird er von den Ersthelfern aufgefunden.



Ein Ersthelfer gibt den Notruf ab: 888 (Grubenwarte)

Er gibt an:

1. Wer meldet (Name und Standort)
2. Wer ist verletzt (Name des Verletzten)
3. Wie ist die Verletzung (Zustand des Verletzten: gehfähig?, Blutung?, Kreislauf?, bewußtlos? usw.)
4. Wo ist es passiert (Unfallort, Transportweg).

Die Unfallmeldung muß so genau wie möglich sein, damit die entsprechenden Rettungsmittel bereitgestellt werden können.



Die Grubenwarte gibt den Notruf:

1. an die Verbandstube
2. an die Lokleitzentrale (Lok und Verletzentransportwagen zum Verletzten)
3. an die Sicherheitsabteilung.

Der Heilgehilfe informiert den Arzt. Aufgrund der schweren Verletzung beschließt der Werksarzt mit zwei Heilgehilfen anzufahren. Die Sicherheitsabteilung veranlaßt den Transport mit einer zweiten Lok.



Inzwischen kümmern sich die Ersthelfer um den Verletzten. Sie sprechen mit ihm und bereiten einen Verband vor.



Der Schleifkorb wird zum Verletzten gebracht.



Nach dem Anlegen einer Schiene wird der Verletzte im Schleifkorb gelagert.



Der Arzt und zwei Heilgehilfen sind mit dem Notfallkoffer dem Verletzten entgegengefahren. Sobald sie bei dem Verletzten eintreffen, wird die Weiterversorgung durchgeführt.

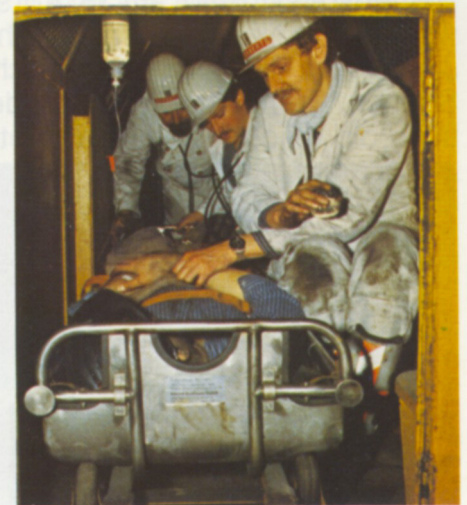


Ersthelfer tragen den Verletzten zur Hauptstrecke; ein Ersthelfer spricht unterdessen mit dem Verletzten.

Der Verletzte wird transportfähig gemacht . . .



und in den Verletztentransportwagen gehoben. Der Arzt entscheidet, ob über-tage weitere Rettungsmittel angefordert werden müssen (z. B. Hubschrauber).



Nach der Seilfahrt wird der Verletzte in die Verbandstube gebracht . . .



und dort weiter untersucht und versorgt.

Anschließend erfolgt der Transport ins Krankenhaus. Wenn nötig, in Begleitung der Heilgehilfen und des Arztes.

Von der Kohle zum Strom

Betriebsratssitzung, am 18. 4. 1986. Auf der Tagesordnung steht: „Informationssitzung Kraftwerkswirtschaft“. Nahezu komplett hat sich die Arbeitnehmervertretung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba um 7.00 Uhr an der Schachtanlage 1/3 zusammengefunden; an ihrer Spitze Franz-Josef Sonnen, Betriebsratsvorsitzender und sein Stellvertreter Hans Krienke. Mit von der Partie sind auch die beiden weiblichen Betriebsräte.



Gemeinschaftskraftwerk West: im Vordergrund die Blöcke I und II

Man hatte einen Omnibus gechartert, der nun mit bereits laufendem Motor darauf wartet, den Teilnehmerkreis nach Voerde am Niederrhein zu bringen. Dort befindet sich der Standort des Gemeinschaftskraftwerkes West. Leichter Aprilregen begleitet den Bus auf seiner rund 105 km weiten Anfahrt. Viele Fragen bewegen die Gemüter der Reisetilnehmer: im Mittelpunkt der Einsatz unserer Kohle in Kraftwerken. Nach etwa anderthalb Stunden Fahrt erreicht man Möllen, Ortsteil von Voerde, wo der gewaltige 161 m hohe und im unteren Bereich 126 m breite Kühlturm die „Gäste“ erwartet. Witterungsbedingt — es regnet immer noch ein wenig — entwickeln sich an der oberen Öffnung des Turmes dicke Dampfschwaden, wie um seine Dimensionen zu unterstreichen.

Die Ankommenden zeigen sich indessen beeindruckt. In ihren Reihen der Wirtschaftsausschuß mit dem Vorsitzenden

und Betriebsrat Ewald Eßer und als sachverständige Mitglieder, stellvertretender Betriebsführer (Abbau), Adolf Rudolf und Obersteiger, Siegfried Rajczak. Der Leiter des Technischen Büros Oberingenieur Wilhelm Wenz und Betriebsingenieur Dr. Friedhelm Berger sind inzwischen ebenfalls eingetroffen.

Der Sitzungssaal ist bereits für die „Besucher“ vorbereitet, und Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen gibt in seiner Eröffnung zur Tagesordnung bekannt, daß zunächst Oberingenieur Wenz einen Einführungsvortrag zum Kraftwerk halten werde. Anschließend werde Betriebsingenieur Dr. Berger die gesetzlichen Hintergründe zur Kraftwerkswirtschaft erläutern. Ferner weist er darauf hin, daß dies die zweite Betriebsratssitzung in dieser Form wäre und daß man hieraus Erfahrungen für zukünftige Initiativen zur Information vor Ort nutzen werde.

Betriebsratsvorsitzender Sonnen



Von der Vorgesellschaft zum Gemeinschaftskraftwerk

Gleich in seiner Begrüßung teilt Oberingenieur Wenz mit, daß sich die Sitzungsteilnehmer auf Sophia-Jacoba-eigenem Boden befänden; man wäre hier sozusagen „zu Hause“. Zum Kernpunkt seiner Ausführungen kommend stellt Wenz die Entstehung der Kraftwerksgesellschaft dar. Man müsse davon ausgehen, daß man in den 60er Jahren vor der Grundsatfrage stand, wie baut man ein Kohlekraftwerk. 1965 wurde daher die Vorgesellschaft als Gesellschaft bürgerlichen Rechts, Gruppenkraftwerk West gegründet, die sich dieser Frage annahm, bis 1967 unter Beteiligung von Sophia-Jacoba die Umbenennung in Gemeinschaftskraftwerk West erfolgte.



Oberingenieur Wenz

Zweck der Gesellschaft war die „Errichtung“ und die „Vermögensverwaltung“ eines Steinkohlen-Kraftwerkes in Möllen mit einer Leistung von 700 MW, entsprechend zweier Blöcke á 350 MW. Hierbei ist die Verarbeitung von Brennstoffen zu Strom allein Sache der einzelnen Gesellschaft und obliegt nicht der Gesellschaft.

Die Organe der Gesellschaft sind die Gesellschafterversammlung, der Verwaltungsrat und die Geschäftsführung. Die Geschäftsführung obliegt der RAG-Tochter Steag. Der Verwaltungsrat, dem auch vom Grubenvorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba der Vorsitzende Bergassessor Buss und Dr. Russell angehören, unterstützt und überwacht die Geschäftsführung.

Weitere Gremien sind der Kaufmännische und Technische Ausschuß sowie der Betriebsausschuß. Die Betriebsführung liegt bei der Steag-Kraftwerksbetriebsgesellschaft. In dieser Gesellschaft sind die Gesellschaften bürgerlichen Rechts Gemeinschaftskraftwerk Herne, Gemeinschaftskraftwerk Ost, Gemeinschaftskraftwerk West und Kraftwerk Kellermann zum Zwecke der Rationalisierung bzw. Optimierung zusammengefaßt. Die Inbetriebnahme des Gemeinschafts-

kraftwerks West Block I erfolgte am 1. Januar 1971, Block II kam am 1. Juli des gleichen Jahres hinzu. Der Leistungsanteil beträgt für Sophia-Jacoba 225 MW. 150 MW hiervon sind seit dem 1. 7. 1984 von der Harpener AG an unser Unternehmen verpachtet.

Seit Inbetriebnahme des Gemeinschaftskraftwerks West sind in unserer Scheibe 1,7 Mio. t SKE Sophia-Jacoba-Kohle eingesetzt worden und rund 5.287 GWh Strom erzeugt worden.

Aufbau der deutschen Elektrizitätswirtschaft

Franz-Josef Sonnen dankt Oberingenieur Wenz im Namen der Teilnehmer für die interessanten Einführungsworte und bit-



Dr. Berger

tet nun Dr. Berger die volks- und energiewirtschaftliche Bedeutung der Kohle-Verstromung zu erläutern.

Dr. Berger bemerkt zu Beginn seiner Ausführungen, daß er der Bitte von Herrn Sonnen gerne nachgekommen sei. Er weise aber vorab darauf hin, daß die gesetzlichen Bestimmungen und Zusammenhänge sehr umfangreich und komplex seien. Die Bedeutung der Verstromung für den deutschen Steinkohlenbergbau macht er an folgenden Zahlen klar: Von 80 Mio. t der deutschen Steinkohlenförderung gehen immerhin 40 Mio. t, also die Hälfte, in die Verstromung. Die Elektrizitätswirtschaft der Bundesrepublik Deutschland, fährt Dr. Berger fort, gliedert sich in drei große Bereiche:

- die öffentliche Elektrizitätsversorgung
- die industrielle Kraftwirtschaft und
- die Elektrizitätsversorgung der Deutschen Bundesbahn.

Die öffentliche Elektrizitätsversorgung erfolgt zu vier Fünfteln durch Unternehmen der öffentlichen Elektrizitätswirtschaft und stellt somit den wichtigsten Teilbereich der Stromversorgung in Deutschland dar. Hierzu gehören rund 1000 Unternehmen, die überwiegend in der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) organisiert sind. Unter-

scheiden muß man drei Unternehmensgruppen:

1. Die *Verbundunternehmen* planen, betreiben und koordinieren jeweils überregional den Aufbau und Einsatz ihrer Kraftwerke und Höchstspannungsnetze. Sie sind als Elektrizitätsversorgungsunternehmen (EVU) definiert. Organisiert ist die Zusammenarbeit dieser insgesamt neun Unternehmen in der Deutschen Verbundgesellschaft (DVG).

2. Die *regionalen Versorgungsunternehmen* geben von Verbundgesellschaften und anderen Unternehmen erzeugte, aber auch in eigenen Kraftwerken produzierte Elektrizität an lokale Versorgungsunternehmen und auch an Letztabnehmer ab. Die insgesamt 40 zugehörigen Unternehmen sind in der Arbeitsgemeinschaft Regionale Energieversorgungsunternehmen (ARE) organisiert.

3. Das Tätigkeitsfeld der insgesamt etwa 1000 *lokalen Versorgungsunternehmen* ist im allgemeinen auf einzelne Gemeindegebiete beschränkt. Sie übernehmen überwiegend reine Verteilerfunktionen. Sie sind zum großen Teil im Verband Kommunaler Unternehmen (VKU) organisiert.

Hinzu kommt die *industrielle Kraftwirtschaft*, zu der etwa 200 Unternehmen gehören, die mit eigenen Kraftwerken den Strom- und Wärmebedarf ihrer Betriebsstätten ganz oder teilweise decken. Sie verfügt über insgesamt rund 14 100 MW Kraftwerkskapazität. Hierunter fallen unter anderem auch die Kraftwerke des Steinkohlenbergbaus, z. B. die Steag und die Saarbergwerke AG.

Auf die *Elektrizitätsversorgung der Deutschen Bundesbahn* entfallen rund 2% der gesamten Elektrizitätserzeugung in Deutschland. Sie wird überwiegend für den elektrischen Zugbetrieb benötigt.

Rechtliche Grundlagen

An dieser Stelle kommt Dr. Berger auf den rechtlichen Rahmen des Elektrizitätsmarktes zu sprechen. Die Elektrizitätswirtschaft ist durch ein umfassendes System wettbewerbsbeschränkender Verträge geordnet. So ist der Markt für Endverbraucher von Strom durch Demarkationsverträge, in denen die EVU ihre Versorgungsgebiete untereinander abgrenzen, und durch Konzessionsverträge, die zwischen Elektrizitätsversorgungsunternehmen und Gebietskörperschaften abgeschlossen werden und dem jeweiligen EVU das alleinige Wegebenutzungsrecht sichern, in zahlreiche regional abgegrenzte Teilmärkte untergliedert. Dadurch entstehen Angebotsmonopole. Hinsichtlich des rechtlichen Rahmens für die Preisgestaltung ist auf dem Elektrizitätsmarkt zwischen dem Tarifabnehmerbereich und dem Sonderabnehmerbereich zu unterscheiden. Während die Strompreise der Tarifabnehmer durch die Wirtschaftsministerien der Bundesländer kontrolliert werden und Preiserhöhungen genehmigungspflichtig sind, ist der Sonderabnehmerbereich von der staatlichen Preisaufsicht freigestellt und unterliegt seit 1982 lediglich der kartellrechtlichen Mißbrauchsaufsicht.

Der energiepolitische Rahmen

Die dritte Fortschreibung des Energieprogramms der Bundesregierung vom 4. November 1981 stellt für den Bereich der Elektrizitätsversorgung als einen wichtigen Grundsatz der Energiepolitik klar: Die Aktivität des Bundes und der Länder beschränkt sich auf das Setzen von Rahmenbedingungen. In der Verantwortung der auf dem Elektrizitätsmarkt tätigen Unternehmen liegen die für die Sicherstellung eines zu jeder Zeit ausreichenden Stromangebotes zu international wettbewerbsfähigen Preisen zu treffenden Investitionsentscheidungen.

Zu den Rahmendaten der Elektrizitätswirtschaftspolitik zählt besonders die Absicherung des Einsatzes *deutscher Steinkohle* für die Verstromung. Die seit Ende der 50er Jahre in Kraft gesetzten energiepolitischen Maßnahmen zum Schutze der deutschen Steinkohle (unter anderem Zoll für Kohlenimporte, Beihilfen für Rationalisierungsmaßnahmen, Einführung der Heizölsteuer, Gewährung von Frachtbeihilfen für Kohletransporte) wurden ab 1965 durch eine gezielte Förderung der Verwendung von Steinkohle in Kraftwerken ergänzt.

Mit dem 1965 in Kraft getretenen *Ersten Verstromungsgesetz* wurde für die Unternehmen die Möglichkeit der Bildung einer steuerfreien Rücklage bis zu 45% der Investitionskosten beim Bau eines neuen Steinkohlenkraftwerkes geschaffen. Diese Regelung wurde 1966 durch das *Zweite Verstromungsgesetz*, dahingehend ergänzt, daß für Steinkohlenkraftwerke eine Zuschussung der laufenden Betriebskosten in Höhe der Mehrkosten gegenüber einem Heizölkraftwerk erfolgte. Dabei wurden die Steuervorteile aus dem *Ersten Verstromungsgesetz* auf diese Zuschüsse angerechnet. Mit der Einführung des *Dritten Verstromungsgesetzes* im Jahre 1974 wurden vor allem die Förderung des Steinkohleneinsatzes in Kraftwerken und der Bau neuer Steinkohlenkraftwerke durch Investitionszuschüsse aus Haushaltsmitteln ab dem 1. Januar 1975 durch eine Förderung über einen Ausgleichsfonds ersetzt. Die für diesen Ausgleichsfonds erforderlichen Mittel werden seitdem über eine Abgabe auf die Stromrechnungen aller Stromverbraucher, dem sogenannten Kohlepfennig, erhoben.

Durch die *Erste Novelle zum Dritten Verstromungsgesetz* vom 19. März 1976 wurde neben dem Mehrkostenausgleich für die Substitution von Öl durch Steinkohle in Kraftwerken zusätzlich ein Zuschuß zur Verdrängung auch anderer Energieträger (insbesondere Erdgas) eingeführt. Außerdem wurde der Investitionskostenzuschuß für den Bau neuer Steinkohlenkraftwerke von 150,00 DM/kW auf 180,00 DM/kW erhöht.

Am 10. Mai 1977 wurde zwischen Steinkohlenbergbau und Elektrizitätswirtschaft der sogenannte 10-Jahres-Vertrag abgeschlossen, der den Einsatz von durchschnittlich 33 Mio. t SKE deutscher Steinkohle jährlich in der Stromerzeugung regelte. Dem wurde Rechnung getragen



Betriebsratsvorsitzender Sonnen und sein Stellvertreter Krienke (Mitte und rechts)

in der *Zweiten Novelle zum Dritten Verstromungsgesetz* vom 17. Dezember 1977. Die wichtigsten Regelungen dieser Novelle waren

- spezielle Investitionskostenzuschüsse für Heizkraftwerke, in denen niederflüchtige Kohle eingesetzt werden kann
- Erstattung der Mehrkosten für den Steinkohleneinsatz im Vergleich zu Ölfeuerung für $\frac{2}{3}$ der 33 Mio. t SKE
- pauschale Verbilligung des restlichen Drittels der vorgesehenen Steinkohleneinsatzmenge.

Im April 1980 verständigten sich der deutsche Steinkohlenbergbau und die Elektrizitätswirtschaft über eine Aufstockung und Verlängerung des 10-Jahresvertrages. Es wurde der 15-Jahres- oder *Jahrhundertvertrag* kontrahiert, der für *Schalt- und Überwachungszentrale*

den Gesamtzeitraum 1981 bis 1995 konjunkturunabhängig die Abnahme von insgesamt 631 Mio. t SKE deutscher Steinkohle durch die deutsche Elektrizitätswirtschaft sichert, davon 504 Mio. t öffentliche EVUs und 127 Mio. t industrielle Eigenerzeuger und Deutsche Bundesbahn. Es sind für die einzelnen Fünfjahresabschnitte deutlich steigende Abnahmemengen vorgesehen, und zwar 1981 bis 1985 191 Mio. t SKE, 1986 bis 1990 215 Mio. t SKE, 1991 bis 1995 225 Mio. t SKE.

Zusätzlich ist eine konjunkturelle Komponente vorgesehen, die eine weitere Steigerung im letzten Fünfjahreszeitraum abhängig macht von der jahresdurchschnittlichen Stromverbrauchssteigerungsrate im ersten Jahrfünft 1981 bis 1985.

Die *Dritte Novelle zum Dritten Verstromungsgesetz* vom 25. August 1980 trägt



den erforderlich gewordenen Anpassungen der Verstromungsgesetze im Rahmen des Jahrhundertvertrages Rechnung.

Hierbei ist für die Verstromung der niederflüchtigen Kohle unter anderem hervorzuheben:

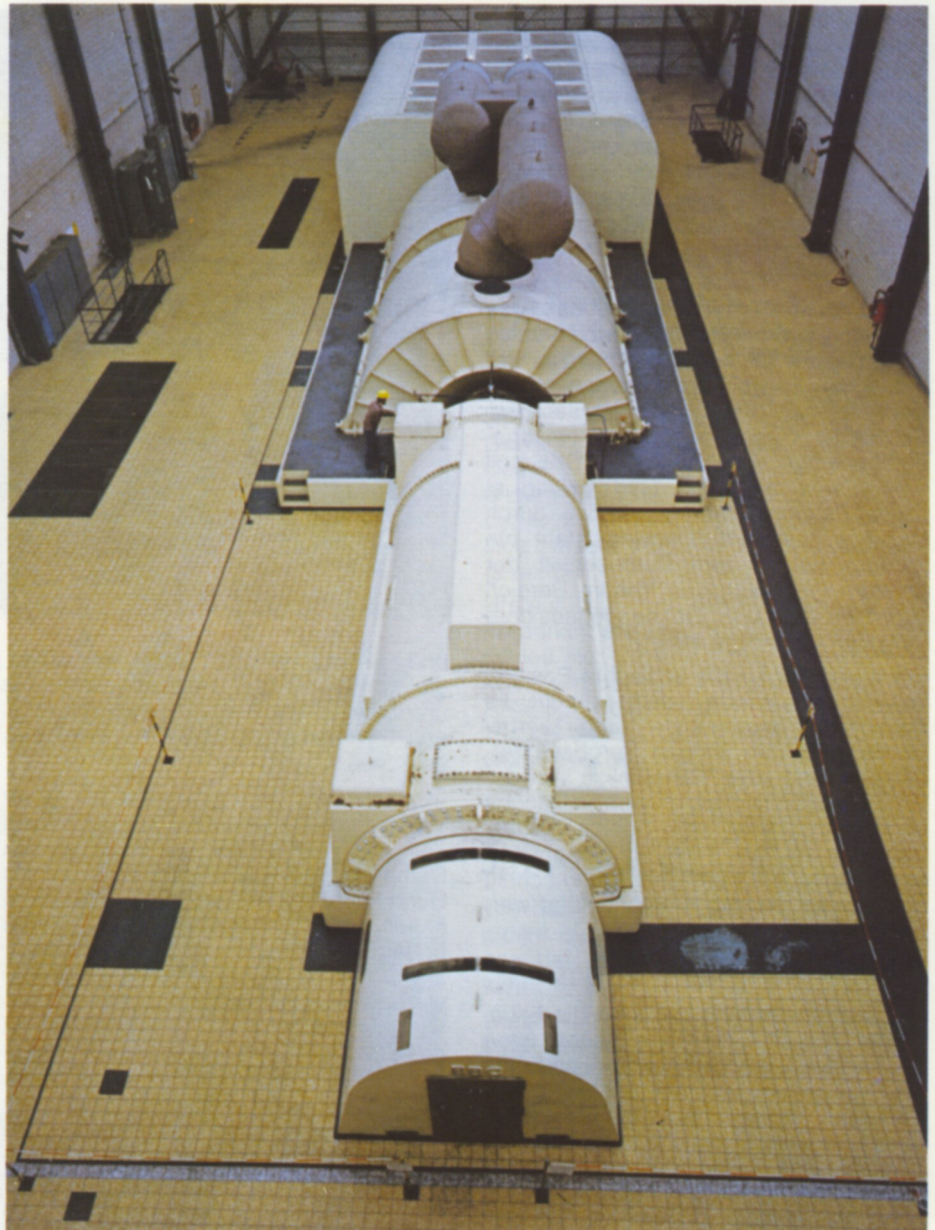
- besonderer Zuschuß für niederflüchtige Kohle unabhängig von Wärmepreisdifferenz für die Gesamtmenge
- Ausgleich der revierbedingten Preisunterschiede für die Neumenge — bei niederflüchtiger Kohle aus Aachen und Ibbenbüren auch für die Grundmenge
- Investitionskostenzuschuß für Umrüstungsbauten an Heizkraftwerken (Kohle statt Öl bzw. Gas/Öl).

Steinkohleeinheit (SKE),
1 kg Steinkohle mit einem Heizwert von 7000 kcal bzw. 29 300 kJ. Die Steinkohleeinheit dient zur Umrechnung von Energieträgern auf vergleichbare und additionsfähige Einheiten.

Situation der Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Nach dieser Schilderung der gesetzlichen und energiepolitischen Zusammenhänge geht Dr. Berger auf die Situation der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ein.

An Hand einer Grafik zeigt er, daß sich der Anteil der Nußkohle an der verwertbaren Förderung von 1970 bis heute von ca. 54% auf weniger als 30% verringert hat und sich im Gegenzug der Anteil der Feinkohle im gleichen Zeitraum von etwa 40% bis beinahe 60% erhöht hat. Zur Unterbringung der Feinkohle stehen im wesentlichen nur zwei Märkte zur Verfügung. Zum einen der Wärmemarkt, in den die Feinkohle in Form von Briketts

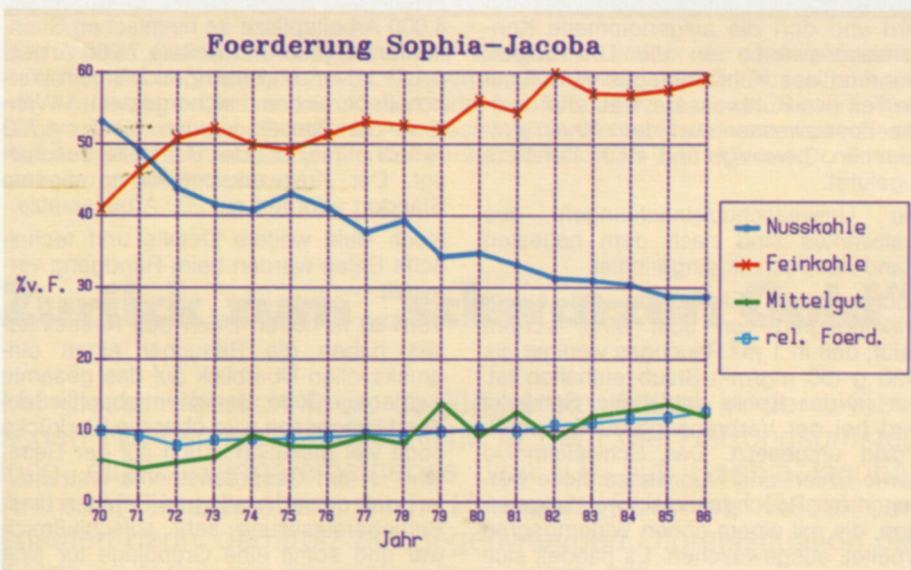


Eine der Turbinen des Kraftwerkes West

eingeliefert werden kann, und zum anderen die Kraftwirtschaft. Der Absatzsektor für Briketts ist rückläufig. Immer mehr

verschwindet der Einzelofen. Damit wird es von Jahr zu Jahr schwieriger, Feinkohle in Form von Briketts unterzubringen. Nur die Verstromung bietet die Möglichkeit, im Rahmen langfristiger Verträge gesicherten Absatz für Feinkohle zu erhalten. Eine weitere Grafik zeigt, wie hoch der Anteil des Absatzes der einzelnen Bergbaugesellschaften in der Bundesrepublik ist, der zu gesicherten Erlösen abgesetzt wird.

Abgesehen von der Preussag, für die mit einem eigenen Kraftwerk die Lösung geschaffen wurde, haben die übrigen deutschen Steinkohlenunternehmen neben den Verstromungsmengen auch noch subventionierten Absatz von Koks- oder Feinkohle bzw. Koks. Die Absatzwerte dieser Unternehmen auf öffentlich geförderten und öffentlich gesicherten Märkten liegen, auf die Förderung bezogen, im Vergleich zu Sophia-Jacoba um mehr als doppelt so hoch. Dieser hohe Absatzanteil sichert auskömmliche Erlöse und eine langfristige Planungssicherheit des Absatzes.



Sophia-Jacoba hat im Gegensatz zu den anderen Unternehmen des deutschen Steinkohlenbergbaus keine traditionellen Lieferbeziehungen zu den Kraftwerken. Dies ist ein schwieriger Stand, im Rahmen des Zehn-Jahres-Vertrages (1978—1987) bzw. des 15-Jahres-Vertrages (1981—1995) mit der Elektrizitätswirtschaft die erforderliche angemessene, Beteiligung an der Steinkohlenverstromung zu erhalten.

Es ist deshalb verständlich, daß das Bemühen von Sophia-Jacoba dahin geht, die im Rahmen des Absatzes der deutschen Bergbauunternehmen an die Kraftwirtschaft die für sich im Jahrhundertvertrag vorgesehene Verstromungsquotenmenge von 13,1 Mio. t SKE voll unterbringen zu wollen. Gegenwärtig ist diese Zielmenge erst zu 82,5% durch Verträge ausgefüllt. Damit besteht ein großer Abstand zum Durchschnitt der anderen Gesellschaften, die im Bereich von 92 bis 100% Zielmengenabsicherung durch Verträge liegen.

Ein Ausgleich für die schlechte Position von Sophia-Jacoba erfolgt durch die sogenannte Bergbaumitwirkung. Hierbei werden von den übrigen Bergbauunternehmen, und zwar vornehmlich von der RAG, Lieferpositionen an Sophia-Jacoba abgetreten. Damit soll Sophia-Jacoba, bezogen auf die Erfüllung seiner Verstromungsquote, an den Durchschnitt des übrigen Bergbaus herangeführt werden.

Von der Kohle zum Strom

Die Sitzungsteilnehmer haben die Erklärungen von Dr. Berger mit großem Interesse verfolgt, manche noch offene Frage mit ihm geklärt und am Schluß seines Vortrages, angesichts des umfangreichen und nicht alltäglichen Informationsmaterials ihre Tasse Kaffee redlich verdient. Manch einer von ihnen mag nicht ohne Selbstironie denken: so ist das also; alles ganz einfach mit der Kraftwerkswirtschaft.

Unterdessen ist der Kraftwerksleiter Dipl.-Ing. Sauerland eingetroffen und begrüßt die Anwesenden herzlich. Einige aufklärende Worte über das Kraftwerk Voerde, das erbaut wurde, nachdem unser Gemeinschaftskraftwerk West schon geraume Zeit Strom lieferte, wollte er vortragen. Die „Kraftwerk Voerde ohne STEAG-RWE oHG“ errichtet und betreibt das Kraftwerk Voerde. Es besteht aus den Blöcken A und B. Die Blöcke haben eine installierte Leistung von je 709,5 MW einschließlich 28,5 MW Speisepumpenleistung. Bei 5000 Vollast-Benutzungsstunden pro Jahr werden in beiden Blöcken zusammen etwa 6,4 Milliarden kWh erzeugt. Der Kohlenverbrauch beträgt rund 2,5 Mio. t pro Jahr. Die gesamte elektrische Energie wird von der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk AG (RWE) übernommen und an die Verbraucher verteilt.

Auf einer Mischhalde werden alle Kohlenarten miteinander vermischt, um einen möglichst gleichmäßigen Brennstoff zu gewährleisten. Die so vorbereitete Kohle wird vom Lager abgezogen



und in Mühlen zu Staub gemahlen, gleichzeitig mittels Heißluft getrocknet und dann in die Brennkammer eingeblasen. Dort verbrennt sie bei Temperaturen um 1.400°C.

Der Dampferzeuger besteht aus einer Vielzahl parallel geführter Rohre, die, zum Teil als Rohrwände verschweißt, den Dampferzeuger bilden und zum Teil als Bündelheizflächen im Rauchgasstrom liegen. Die Gesamtlänge aller Rohre beträgt ca. 700 km je Dampferzeuger. Das durch die Rohre strömende Wasser wird dabei unter Druck verdampft, überhitzt und als Heißdampf zur Turbine geleitet. Die Energie des Dampfes wird in der Turbine in Rotationsenergie umgewandelt. Die Turbinenwelle treibt den starr gekuppelten Rotor des Generators an, und wird hier in elektrische Energie umgewandelt. Über einem Transformator wird der Strom auf 380 kV hochgespannt und in das RWE-Versorgungsnetz eingespeist.

Der aus der Turbine austretende Dampf wird im Kondensator niedergeschlagen. Die Kondensationswärme des Dampfes wird auf das Kühlwasser übertragen, das im Kreislauf über den Kühlturm gepumpt wird und dort die aufgenommene Kondensationswärme an die Luft abgibt. Während des Kühlvorganges verdunstet ein Teil des Kühlwassers. Das erforderliche Zusatzwasser wird dem Rhein entnommen, gereinigt und dem Kühlturm zugeführt.

Die Umweltschutzeinrichtungen des Kraftwerkes sind nach dem neuesten Stand der Technik eingerichtet.

Hochwirksame Elektrofilter mit einem Wirkungsgrad von über 99% sorgen dafür, daß in 1 m³ Rauchgas weniger als 1/20 g (50 mg/m³) Staub enthalten ist. Der in der Kohle enthaltene Schwefel wird bei der Verbrennung zu Schwefeldioxid umgesetzt. Das Schwefeldioxid sowie Chlor- und Fluorwasserstoffe werden in der Rauchgasentschwefelungsanlage, die mit einem hohen Wirkungsgrad arbeitet, ausgewaschen. Es handelt sich um das sogenannte Kalkwaschverfahren

mit dem Endprodukt Gips, der in verschiedenen Industriebereichen abgesetzt wird. Die Emissionen werden durch schreibende Meßgeräte kontrolliert und die erfaßten Daten langfristig aufbewahrt, so daß eine Überprüfung jederzeit möglich ist. Der Schallemission des Kraftwerkes wird in besonderer Weise begegnet:

- durch Einzelschutzmaßnahmen an geräuscherzeugenden Aggregaten und
- durch eine geeignete schalldämmende Bauweise.

Kraftwerksbegehung

Im Anschluß an den Ausführungen von Kraftwerksleiter Dipl.-Ing. Sauerland ist eine Besichtigung des Steinkohlenkraftwerkes angesagt.

Die Besucher haben Gelegenheit alle vorher beschriebenen Einrichtungen vor Ort im Betrieb zu erleben. Herr Sauerland und einige Techniker erläutern bei der Führung die verschiedenen Betriebspunkte. Hierbei erfahren die Teilnehmer, daß beim Bau eines Kraftwerkes in dieser Größe über 5.000 Arbeitsplätze gesichert seien und während der etwa 25jährigen Betriebsdauer sind jährlich 4.000 Arbeitsplätze im heimischen Steinkohlenbergbau und weitere 7.000 Arbeitsplätze in vor- und nachgeschalteten Wirtschaftsbereichen sichergestellt. Während der Bauzeit wurden bis zu 1.700 Arbeitnehmer auf der Baustelle beschäftigt. Der Kraftwerksbetrieb an diesem Standort erfordert ca. 200 Arbeitsplätze.

Noch viele weitere Details und technische Daten werden beim Rundgang vermittelt.

Vom 80 m hohen Dach des Kesselhauses haben die Besucher einen eindrucksvollen Überblick auf das gesamte Betriebsgelände. Bei einem abschließenden Mittagessen wird über die Eindrücke noch viel diskutiert. Auch auf der Heimfahrt ist am Gesprächsthema festzustellen, daß dieser Ausflug im Rahmen einer Betriebsratssitzung sehr aufschlußreich war und somit eine Grundlage für eine spätere Basisarbeit darstellt. wi

„Besuch aus Brüssel“



Das Thema „Steinkohle im Wärmemarkt“ führte den Direktor der Generaldirektion Kohle der EG in Brüssel, Herrn Dr. Reichert (im Bild links neben Dr. Russell) mit seinen Mitarbeitern Calibre und Kindermann am 5./6. März d. J. zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba und zur Ruhrkohle AG. Besichtigt wurde unter anderem die moderne Heizzentrale auf Anthrazitbasis im Krankenhaus Linnich. Im Bild erläutert Dr. Russell den Herren die Anlage.

Zurück zum „schwarzen Gold“

Mit dieser Überschrift wurde jüngst ein Artikel in der „Kölnischen Rundschau“ veröffentlicht, in dem die Heizungsumstellung eines Gärtnereibetriebes von Öl auf Sophia-Jacoba-Anthrazit beschrieben wird. Hermann Eckstein, Redakteur, erläutert darin, daß trotz der gegenwärtigen Ölpreissituation die Kohle weiterhin als Alternative zum Heizöl gilt. →

Gärtnermeister Johann Balter aus Firmenich schwört wieder auf das „schwarze Gold“, genauer gesagt, auf Kohle. Das ewige Auf und Ab der Heizölpreise hatte er satt. So sattelte der Firmenicher Gärtner die Energieversorgung seiner Treibhäuser von Öl auf Kohle um.

Mit dem neuen Verfahren, so rechnet der Gärtner, spart er bei „normalen“ Ölpreisen rund 40% gegenüber herkömmlichen Befeuerungsanlagen. Bei den gegenwärtigen Tiefpreisen für Heizöl geht die Rechnung allerdings nicht auf. Wer konnte das auch ahnen?

Bereits im vergangenen Jahr schmiedete Johann Balter Pläne, die Heizung für die Gewächshäuser umzustellen. „Auf Dauer“, so der Firmenicher, „verträgt unsere Branche den ständigen Anstieg der Ölpreise nicht.“ Der Literpreis hatte sich zwischen 60 und 70 Pfennigen eingependelt.

Um auf Dauer von den Ölmultis und den Förderländern unabhängig zu sein, entschloß sich Johann Balter, auf Anthrazitkohle umzustellen. Im Februar sollte die Anlage in Betrieb gehen. Der Termin verzögerte sich durch anhaltenden Frost um einige Wochen.

Jetzt wurde der rund neun Tonnen schwere Heizkessel angeliefert. Seit dem 4. April produziert er Wärme für rund 2.800 m² Gewächshausfläche.

Wie das Öl in Tanks, so wird die Kohle in einem Bunker gelagert, der rund 36 Tonnen der glänzenden Steinkohle fassen kann.

Durch ein Transportrohr, in dem sich eine Endloskette bewegt, werden zweimal in 24 Stunden etwa anderthalb Tonnen Anthrazitkohle in den Vorratsbunker des Heizofens gefüllt.

Diese Ladungen reichen aus, um die Gewächshäuser rund um die Uhr zu temperieren. Die Kohle braucht nur bei Beginn der Heizsaison angezündet zu werden. Der Verbrennungsgrad wird über die elektronisch gesteuerte Sauerstoffzufuhr geregelt. Ebenso elektronisch gesteuert werden Kohlennachschub und automatische Rauchrohrreinigung.

Wie der Gärtner der „Rundschau“ sagte, schätzt er die jährlichen Heizkosten beim Einsatz des Sophia-Jacoba-Anthrazits auf rd. 35.000 DM.

Als der Firmenicher Gärtnermeister alle seine Gewächshäuser (2.800 m²) noch mit Öl beheizte, läpperten sich im Jahr rund 70.000 Mark zusammen.

In fünf Jahren, so schätzt Johann Balter, hat sich die neue Anlage bezahlt gemacht. Selbst wenn es durch die zur Zeit niedrigen Ölpreise ein paar Jahre länger dauern sollte, dürfte die neue Art, Energie zu erzeugen, rentabel sein.

Abgesehen von dem preiswerteren Betrieb ist die neue Heizung auch umweltfreundlicher. Das haben Untersuchungen ergeben. Das Aufkommen der Schlacke hält sich ebenfalls in Grenzen. Nur etwa eine normale Schubkarre voll Verbrennungsrückstände sammelt sich in einer Woche an. ●

Sophia-Jacoba an Heizkesselentwicklung beteiligt

Nachdem Einzelöfen und Zentralheizungskessel mit Rostfeuerung kein Zuwachsmarkt für den Kohleverkauf mehr sind, gelten die Absatzbemühungen verstärkt der Anthrazit-Automatik-Heizung, d. h. dem Füllschachtkessel für feinkörnige Anthrazite. Im Rahmen des Sophia-Jacoba-Wärme-Service hat unser Bergwerk bundesweit Brennstoffhändler für die Verbreitung dieser Heiztechnik gewonnen, deren Vorzüge in der Möglichkeit zur Automatisierung und damit in der Überwindung der Handhabungsnachteile früherer Kohleheizungen liegt.

Die verkäuferischen Maßnahmen müssen begleitet werden von der weiteren technischen Vervollkommnung der Anthrazit-Automatik-Heizung. Hier haben die Anthrazitproduzenten ein gemeinsames Interesse an dem Ausbau des Gesamtmarktes für diese Technik. Aus diesem Grund wurde 1985 die „Forschungs- und Entwicklungsgemeinschaft Wärmemarkt“ gegründet, eine gemeinschaftliche Initiative der Preussag AG Kohle und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit dem Kesselhersteller Buderus Omnical.

Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, die Sachkunde der Mitgliedsunternehmen auf den Gebieten Kesselbau und Brennstoff zusammenzuführen und so das bewährte Prinzip des Füllschachtkessels zu optimieren. Erstes Resultat der Kooperation ist der neue Großkessel „Carbocal 3“, der in ein- und zweiteiliger Version konzipiert ist und den Leistungsbereich von 200 kW bis 2,5 MW abdeckt. Mit einem ersten dieser Kessel war die Gemeinschaft auf der Hannover-Messe vom 9. bis 16. April vertreten. Der Forschungs- und Entwicklungspartner Preussag hatte einen Teil seines Standes für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Für eine traditionelle Hausbrandzeche wie Sophia-Jacoba ist es vordringlich, neues Terrain im Wärmemarkt zu erobern.

Sophia-Jacoba-Vorstandsmitglied Dr. H.-D. Russell, Vertriebsdirektor K.-H. Zimmermann, Betriebsdirektor A. Fuchs und WEP-Geschäftsführer H.-J. Gille, die Sophia-Jacobas Beitrag zu der Gemeinschaftsentwicklung verantwortlich tragen, gehörten zu den Gästen des Messestandes.

„Die Forschungs- und Entwicklungsgemeinschaft Wärmemarkt bedeutet“, so Dr. Russell, „für Preussag und Sophia-Jacoba als führende deutsche Anthrazitproduzenten einen Beitrag zur Zukunftssicherung der Unternehmen und ihrer Arbeitsplätze. Aufgrund der besonderen Eigenschaften des Anthrazits — hoher Heizwert, geringer Ascheanteil und leicht regelbare Verbrennung — haben wir traditionell ein festes Standbein im Sektor Hausbrand und Kleinverbraucher. Aus diesem Grunde fühlten wir uns auch in besonderem Maße in die Pflicht genommen, das „Aktionsprogramm Wärmemarkt“ des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus in konkrete Neuentwicklungen umzusetzen.“

Worin die entscheidenden Verbesserungen des „Carbocal 3“ liegen, erläuterte WEP-Geschäftsführer H.-J. Gille: „Luftführung, Steuerung und Reinigung waren die Ansatzpunkte für konstruktive Verbesserungen.“ So wurden Primär- und Sekundärluftzufuhr gründlich überarbeitet. Das Resultat sind eine optimale Feuerführung und noch umweltfreundlichere Verbrennung.

Im Unterschied zu herkömmlichen Großkesseln brauchen bei „Carbocal 3“ die Nachschaltheizflächen nur noch einmal pro Heizperiode einer Grundreinigung unterzogen zu werden. Die Wartung ist damit wesentlich vereinfacht.

Der neue Kessel bindet sich in die bewährte Automatisierungskette aus Schlauchanlieferung, Systembunker, automatischer Beschickung, Schürung, Reinigung und Entaschung ein. Mehr noch: Serienmäßig ist „Carbocal 3“ mit einer frei programmierbaren elektronischen Steuerung ausgestattet, die den Kessel selbst ebenso wie die Peripheriekomponenten steuert. Sie ist auch mit einer Fernüberwachung kombinierbar, die alle Betriebszustände über beliebige Entfernungen überprüfbar macht. So kann sich die Anlage automatisch melden, sobald etwa der Brennstoffvorrat zur Neige geht oder der Aschecontainer geleert werden muß. Auf Wunsch übernimmt die frei programmierbare Steuerung auch weitere Funktionen, z. B. die Steuerung der Heizkreisläufe. Sie ist somit das „Gehirn“ der Anlage, das die Vorzüge dieser neuen Kesselbaureihe in vollem Umfang zum Tragen bringt.

Bevor die beteiligten drei Gesellschaften auf breiter Front mit „Carbocal 3“ auf den Markt gehen, muß die erste Serie an ausgewählten Standorten während einiger Monate ihre „Feuerprobe“ bestehen. Diese Tests, kombiniert mit der jahrzehntelangen Erfahrung des Kesselbauers Buderus Omnical, bedeuten für den Kunden die Gewißheit, mit dem automatischen Heizsystem auf der Basis von „Carbocal 3“ die Brennstoffvorteile, nämlich Versorgungssicherheit und dauerhaft kalkulierbare Brennstoffpreisentwicklung, mit einem Höchstmaß an Funktionsicherheit und Komfort zu verknüpfen.

Leichter Zuwachs des Primärenergieverbrauchs, aber starke strukturelle Unterschiede

Der Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland stieg nach vorläufigen Berechnungen im ersten Quartal 1986 um 2,3% auf 108 Mio. t SKE. Diese Entwicklung ist wesentlich von dem starken Zuwachs beim leichten Heizöl bestimmt.

Der Absatz von leichtem Heizöl erhöhte sich preisbedingt von Januar bis März 1986 um rd. 40% gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum. Ein großer Teil dieser Mengensteigerung dürfte von den Verbrauchern, insbesondere von Haushalten und Kleinverbrauchern, auf Vorrat genommen worden sein. Schweres Heizöl ist dagegen weiterhin substituiert worden, der Rückgang liegt

bei 12%. Bei den Treibstoffen stagnierte der Verbrauch von Motorenbenzin, während die Ablieferungen von Dieseldieselkraftstoffen um 4% zunahm. Insgesamt erhöhte sich damit der Mineralölverbrauch um 3,5 Mio. t SKE, das sind 9%.

Der Steinkohlenverbrauch blieb im Vergleich zum Vorjahresquartal unverändert.

Dem Mehreinsatz in Kraftwerken stand eine verminderte Kokskohlenachfrage der Stahlindustrie gegenüber. Im Wärmemarkt war die Nachfrage der übrigen Industrie und der Haushalte und Kleinverbraucher deutlich niedriger.

Beim Erdgas war der Verbrauch um 4,6% niedriger als im Vorjahresquartal.

Vom Rückgang sind alle Verbrauchsreiche betroffen.

Die Stromerzeugung aus Kernenergie nahm um 1,7% zu, ihr Anteil am Primärenergieverbrauch blieb unverändert.

Der Verbrauch von Braunkohle ist um 1,5% gesunken. Sowohl der Einsatz zur Stromerzeugung als auch vor allem der Verbrauch von Braunkohleprodukten waren rückläufig.

Die Stromerzeugung aus Wasserkraft blieb nahezu unverändert. Beim Stromaußenhandel stand einem gleichbleibenden Export ein um 20% gesunkener Stromimport gegenüber.

Hilfe zur Selbsthilfe

Südwestafrika, fast dreieinhalbmal größer als die Bundesrepublik Deutschland, grenzt im Norden an Angola, im Osten an das Betschuanaland und im Süden an die Republik Südafrika, unter deren Verwaltung es steht. Ein schmaler Landkeil zwischen Angola und dem Betschuanaland schafft eine Verbindung zur rhodesischen Grenze im Osten. Im Westen liegt die sturm- und nebelreiche Atlantikküste und weiter landeinwärts folgt die Sand- und Steinwüste „Namib“, 50.000 Quadratkilometer groß. Weiter nach Osten liegt das Randgebirge des 1.000 bis 2.000 Meter hohen inneren Hochlandes.

Durch die große Regenarmut ist die Pflanzenwelt nur spärlich; die Küstenwüste ist fast vegetationslos. Nur am Rande des Hochlandes sind einige lichte Buschwälder, die im trockeneren Teil in Gras- und Dornbuschsteppen übergehen. Entlang der, meist nur nach Regenfällen (Regenzeit) wasserführenden Flüsse, ist etwas Busch-, Baum- und Grasland.

Zur geringen Bevölkerungszahl gehören die Buschmänner, als ältester Bestandteil und die Bergdama, beide zum Teil noch Jäger und Sammler. Zu den Bantus gehören die nomadischen viehzucht-treibenden Herero und die ackerbauenden (Hirse) Ovambo.



Kostbarstes Gut — Wasser

Hier im Ovamboland war unser Mitarbeiter Franz von der Lieck bereits vor vier Jahren zu Besuch. Gelegenheit dazu bekam er durch den „Arbeitskreis Dritte Welt, Haaren“, als dessen Vorstand, Franz von Birgelen, anlässlich einer Informationsreise Südwestafrika besuchen wollte. Franz von der Lieck zeigte sich sehr interessiert, und nach einigen Gesprächen und Briefwechseln mit dem dort lebenden Haarener Missionar Pater Franz Houben wurde beschlossen, gemeinsam die Reise anzutreten.

Von Frankfurt aus gelangte man mit dem Flugzeug in die Hauptstadt Windhuk, und weiter ging es zur Missionsstation im Ovamboland. Unser Mitarbeiter sammelte vielgestaltige Eindrücke, lernte das Land, einige Missionare und die Ovambos kennen und wurde mit dem großen Problem des Wassermangels konfrontiert.

Wassererkundung und Brunnenbau

Zurück in seiner Heimat, entwickelte sich eine lebhaftere Korrespondenz mit dem



Missionar Pater Houben, und bald stellte Franz von der Lieck Überlegungen an, welche Möglichkeiten vorhanden sein könnten, für die Not der südwestafrikanischen Ovambos Abhilfe zu schaffen. Als schließlich ein Missionar anlässlich eines Heimaturlaubes für acht Tage bei ihm zu Besuch war, verfestigte sich nach zahlreichen Gesprächen und Erörterungen der Gedanke, mit einem Bohrgerät der Bevölkerung in Südwestafrika Hilfe zukommenzulassen. Mit großem Engagement nahm er gemeinsam mit dem Arbeitskreis Dritte Welt Kontakt mit der Welthungerhilfe auf.

Durch seine frühere Tätigkeit bei der Spezialfirma für Bohrgeräte, Wirth in Erkelenz, hatte Franz von der Lieck bereits Vorkenntnisse von der Technik und im Umgang mit diesem Werkzeug. Mit geeignetem Gerät sollte an Ort und Stelle Wasser erschlossen und Brunnen gebaut werden. Umgehend erkundigte er sich bei dem Werk über die Möglichkeiten so ein Gerät zu beschaffen. Sein Vorschlag ein solches auszuleihen erwies sich als nicht praktikabel, doch die Firma Wirth unterbreitete den Vorschlag mit einem Angebot, ein komplettes Bohrgerät, bestehend aus Dreibock, Benzinmotor, Seilwinde und Schneckenbohrer zu erwerben.

Doch wie sollte eine solche Anschaffung finanziert werden? Nach Gesprächen mit der Welthungerhilfe fand man die Idee bald interessant, und sie sollte als Ver-

such realisiert werden. Die Organisation stellte die finanziellen Mittel zur Verfügung, unter der Bedingung, daß die einheimischen Ovambos mit in die Arbeiten einbezogen und ausgebildet würden.

Zwei weitere helfende Hände

Sechs Wochen Tarifurlaub wurden unserem Mitarbeiter für seine Pläne gerne bewilligt. Hinzu kam ein weiteres Belegschaftsmitglied, Dieter Esser, der die Aktivitäten seines Arbeitskollegen von Anfang an mit wachsendem Interesse verfolgt hatte und sich nun unbedingt an dem Unternehmen beteiligen wollte. Zwei kräftige Hände zusätzlich, kamen Franz von der Lieck gerade recht, und nachdem alle Formalitäten erledigt und auch die Finanzierung der Frachtkosten durch Miserior zugesagt waren, konnte die Hilfsaktion beginnen.





Es ging wiederum via Frankfurt nach Windhuk und von hieraus mit dem LKW ins Ovamboland.

Umständliche Handhabung und Verbesserungen

Es war Regenzeit, die in der Regel etwa zwei Monate andauert, und die Einheimischen mit ihren Kindern versorgten sich zusammen mit ihrem Vieh aus den entstehenden Tümpeln mit Trinkwasser. Doch dieses Brackwasser war nicht von Dauer, denn bei Temperaturen bis zu 40°C ist jede Feuchtigkeit im Nu verdunstet.

Unsere beiden Belegschaftsmitglieder wollten sofort mit ihrer Arbeit beginnen, doch da sie das Bohrgerät erst jetzt und hier besichtigen konnten, entstanden erste Schwierigkeiten mit dem Aufbau. Da zunächst mit einer kleineren Bohrschnecke zahlreiche Versuchsbohrungen vorgenommen werden mußten, bevor man fündig wurde, erwies es sich als umständlich und zeitraubend den Dreibock jedesmal auf- und abzubauen. Man stellte Überlegungen an, wie man diese Vorarbeiten schneller bewerkstelligen könnte. Der Zufall kam ihnen dabei zu Hilfe in Form eines ausgedienten LKWs, den sie verlassen, ohne Motor und Führerhaus fanden. Das Bohrgerät wurde auf das Fahrgestell montiert, und man erhielt so ein bewegliches Bohrgerät auf Selbstfahrlafette, das schnell von einer Bohrstelle zur nächsten gewechselt werden konnte. Noch weitere Verbesserungen konnten vorgenommen werden,



wobei die Einheimischen — es waren ständig drei Ovambos dabei — sehr interessiert und lernfreudig waren. Sie hatten sogar bereits vor der Ankunft der beiden Helfer, unter Anleitung der Missionare die Beton-Schachtringe angefertigt, wobei sie sich als äußerst geschickt erwiesen hatten. Diese Schachtringe wurden in Senken, wo sich das Regenwasser sammelt als Schachtbrunnen 5 bis 6 m tief versenkt, um das Oberflächenwasser aufzufangen, das dann mittels Handpumpen gefördert wird.

Bei den Arbeiten für Bohrbrunnen wurden 100-mm-Filterrohre eingesetzt und das Bohrloch mit Filterkies aufgefüllt. Auch hier wird anschließend das Wasser mit der Schwengelpumpe gehoben.

Der Erfolg als Lohn

Grundsätzlich sollten die Menschen den Umgang mit dem Bohrgerät erlernen und mit der Bedienung und Wartung der Brunnen vertraut werden. Dies ist unse-



ren beiden Mitarbeitern voll und ganz gelungen, was aber vor allem auf die Geschicklichkeit, Lernfähigkeit und den außergewöhnlichen Fleiß der Ovambos zurückzuführen war. Auch zeigten sich die Menschen sehr dankbar für die „Hilfe zur Selbsthilfe“. So bekam die Missionsstation bei Fertigstellung eines der Brunnen beispielsweise einen Ziegenbock geschenkt.

Franz von der Lieck und Dieter Esser brachten viele Erlebniserinnerungen und Eindrücke mit nach Hause, aus einem Land, was dem Tourismus vollkommen verschlossen ist. 14 km von Angola entfernt befanden sie sich in einem Krisengebiet, das immer noch von Unruhen und Kriegsaktivitäten erschüttert wird. Während der Ausgangssperren ab 19.00 Uhr bis 6.00 Uhr waren jede Nacht aus der Ferne die Detonationen von Granaten und Schüssen zu hören. Trotz allem sind die beiden von ihrem Einsatz begeistert und würden ihn gerne wiederholen. wi

Wegberg – am Rande unserer Berechtsame

Von Dalheim-Rödgen aus, über eine Landstraße in Richtung Südosten, gelangt man auf die Bundesstraße 221, die von Arsbeck aus durch Wildenrath nach Wassenberg führt. In entgegengesetzte Richtung führt diese, teilweise schon zur Römerzeit vorhandene Straße über Geldern, Xanten bis nach Kleve. Wildenrath, seit 1972 zur Stadt Wegberg gehörend, liegt als Reihendorf entlang dieser Straße. Hier wollen wir diesmal einen Spaziergang machen und die Umgebung ins Auge fassen.

Zu Beginn werfen wir einen kurzen Blick auf die Geschichte. Der Ursprung und die Art der Siedlung Wildenrath ist den umliegenden Dörfern ähnlich. Ihre Entstehung ging mit den mittelalterlichen Waldrodungen einher, was im Ortsnamen mit der Silbe -rath, gleich -rode, bestätigt wird.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1118 ist Wildenrath erstmals überliefert, wobei es sich nicht um eine Gründungsurkunde handelt. Aus ihr geht unter anderem hervor, daß Graf Gerhard von Wassenberg das Wassenberger Stift mit Gütern und Einkünften ausstattete. Dazu gehörte auch die Kirche in Wildenrath, und sie war somit Eigentum der Grafen von Wassenberg. Von daher sind sie auch Grundherren im Ort gewesen. Gegenspieler hatten sie in den Edelherrn von Helpenstein, des benachbarten Arsbeck-Rödgen (s. Heft 1/86), die ebenfalls Anteil von Wildenrath hatten. In der Überlieferung heißt es, das Dorf sei einmal aus zwei Dörfern zusammengewachsen. Zudem wurde bis 1870 mitten im Dorf eine Barriere unterhalten, an der Wegegeld erhoben wurde.

Die Entwicklung des Dorfes begann mit dem „Haus Wildenrath“ und der Kirche. 1350 wird Dietrich von Wildenrath als Burgherr genannt. In dieser Zeit wird die Burg als zweiteilige Anlage mit Haupt- und Vorburg ausgebaut worden sein.

Haus Wildenrath liegt etwa 500 Meter südlich der Kirche und vom Dorfrand etwas abgelegen im Speckbruch. Es befindet sich inmitten des Bruches auf einem niedrigen Rücken, möglicherweise einer Flachmotte, die von einem breiten Wassergraben umgeben war. Hier im Quellgebiet des Schaagbaches, als kaum zugängliche Stelle, bot sich die Wahl des Standortes an, zumal hier für den Ausbau einer Verteidigungsanlage gute Voraussetzungen gegeben waren. Davon zeugen auch die vorhandenen Teiche. Für die damaligen Verhältnisse muß so eine Anlage fast unüberwindbar gewesen sein. Die alleinige Nutzung für die Fischzucht hätte in diesem Bereich mit bedeutend weniger Aufwand bewerkstelligt werden können.

Etwa an der Stelle, wo das Herrenhaus gestanden hat, befinden sich heute landwirtschaftliche Gebäude, die nach 1836 entstanden sind. Um 1830 waren die Gräben der Anlage noch soweit erhalten, daß man die rechteckige Vorburg und die von breiten Gräben umgebene



Bundesstraße 221 in der Ortsmitte



Das ehemalige Rathaus

Hauptburg unterscheiden konnte. Der Zugang, durch jüngere Anschüttungen platzförmig erweitert, erfolgt von Norden her. Von Südwesten führt der Wassenberger Pfad als Dammweg an der Westseite des Hauses quer durch das Bruch auf den Hauptzugang. Nach Süden hin ist den um das Haus angelegten Gräben ein zweites Graben- und Wallsystem vorgelagert. Aufgestaut durch den Damm des Wassenberger Pfades werden die Gräben ständig aus zahlreichen Quellen mit Wasser gefüllt. Der Bach, der den

inneren Bereich um Haus Wildenrath verläßt, heißt „Duvebach“.

Eine dichte Folge von Staudämmen, Gräben und Wällen, teilweise zu Wallvierecken zusammengefaßt, begleitet den Duvebach. Da wo er von zwei Nebenbächen gespeist wird, befindet sich ein 300 Meter langer Damm. Mit einer Höhe von 7 bis 8 Metern sollte er sicher das ganze Speckbruch unter Wasser setzen. Der aufgestaute Weiher hatte eine Länge und Breite von etwa 450 Metern.

Die drei vereinten Schaagbachquellbäche bilden bis zur Birgeler-Arsbecker Bahn den Rumpenbach. Seine Talmulde ist auf einer Länge von 750 Metern durch zwei Querwälle unterbrochen. Darin schließt sich ein großes Wallrechteck an, dem ein breiter Graben vorgelagert ist. Talabwärts liegt auf dem rechten Ufer des Schaagbaches ein weiteres Grabensystem mit halbkreisförmigem Grundriß. Zweck und Zeitstellung dieser weiträumigen Anlagen sind bisher unbekannt. Es könnte sein, daß sie mit der Töpferei in Verbindung stehen, die durch zahlreiche Töpferöfen und Scherbenhügel beiderseits der Bäche nachgewiesen ist.

Im Jahre 1965 kaufte die frühere Gemeinde Wildenrath den jetzigen Besitz „Haus Wildenrath“. Sie stellte ihn zur Errichtung eines Naturlehrparks zur Verfügung, der am 14. September 1968 der Öffentlichkeit übergeben wurde.



Haus Wildenrath



Hof im Haus Wildenrath



Naturpark „Haus Wildenrath“

Im Jahre 1970 wurde ein ähnlich großes Gebiet am Kuhberg, zwischen dem oberen Schaagbach und dem Ort Wildenrath hinzugepachtet. Seitdem besteht der Naturlehrpark aus zwei Teilgebieten, dem Schaagbachquellgebiet um das „Haus Wildenrath“ und dem Ortsteil des Schaagbachtals am Kuhberg, „Kuhberg“ genannt. Der natur- und landschaftskundliche Wert wurde bald erkannt, und man beschloß den Natur-

lehrpark als Beitrag zum 1965 gegründeten Naturpark Schwalm-Nette der Öffentlichkeit zum freien Zugang zur Verfügung zu stellen.

Wer sich für den Naturlehrpark „Haus Wildenrath“ interessiert, sollte sich unbedingt das Buch, „Erforschung des Naturlehrparks Haus Wildenrath“, anschaffen.

Es ist herausgegeben vom Referat Landschaftsplanung und dem Kreis Heinsberg und erscheint im Rheinland-Verlag GmbH, Köln. Alles über Böden, Vegetation, Landtierwelt, Wasser und Geschichte wird darin interessant und detailliert ausgeführt.

Wird fortgesetzt.

wi

Nachruf

Dipl.-Ing. Offermanns gestorben

Dipl.-Berging. Erich Offermanns, ehemaliger Oberingenieur in unserem Unternehmen, ist am 31. 3. 1986 im Alter von 85 Jahren gestorben.

Erich Offermanns hatte nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums an der Technischen Hochschule zu Aachen das Bergfach studiert. Anschließend, im Jahre 1926, legte er auf der Dominalgrube, Kirchrath, als Hilfsteiger an. Ein Jahr später wechselte er nach Hückelhoven und wurde bei Sophia-Jacoba als Grubensteiger und Mitarbeiter der Materialverwaltung eingestellt. Seine Tätigkeit erweiterte sich auf Wettermessungen und Hauerunterweisungen. 1929 wurde er zum Wirtschaftsingenieur in der Material- und Wirtschaftsverwaltung befördert. In den 30er Jahren war er nebenamtlich auch Leiter und Lehrer an der Bergvorschule.



Auch nach seiner Beförderung zum Oberingenieur übte er nebenamtliche Lehrtätigkeit an der Bergschule Aachen aus. 1942 wurde Erich Offermanns zum Militärdienst eingezogen. Nach seiner Rückkehr, Ende März 1944, leitete er die vorübergehende Zechenstilllegung mit der Notbelegschaft und war nach 1945 auch am Wiederaufbau unseres Unternehmens beteiligt. Bis 1964 war Oberingenieur Erich Offermanns 36 Jahre Belegschaftsmitglied und bis zuletzt Leiter der ehemaligen Zentralabteilung. Sein besonderer Verdienst war die Sammlung von Daten und Begebenheiten aus der Geschichte unseres Unternehmens in einer Chronik.

Wir gratulieren zum 40jährigen Dienstjubiläum

Hans Göckler

Am 18. 2. 1986 konnte Reviersteiger Hans Göckler auf 40 Jahre Unternehmenszugehörigkeit zurückblicken.

Hans Göckler begann seine Tätigkeit auf Sophia-Jacoba, nach seiner Schulentlassung im Jahre 1946, als Berglehrling.

1949 legte er seine Knappenprüfung ab, wurde Gedingeschlepper und Lehrhauer,

bis er 1953 seinen Hauerschein erhielt. Nach zwei Jahren Bergschule Aachen erfolgte die Anstellung als Grubensteiger und 1971 zum Reviersteiger.

Er ist ein gewissenhafter, fleißiger und zuverlässiger Mitarbeiter.



Hans Mihm

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte am 18. 2. 1986 Hans Mihm, Fachlehrer an unserer Bergberufsschule.



1946 legte er auf Sophia-Jacoba als Berglehrling an, legte 1949 seine Knappenprüfung ab und wurde Gedingeschlepper und Lehrhauer. 1951 bekam er seinen Hauerschein und besuchte anschließend bis 1953 die Bergschule zu Aachen. Nach der Anstellung als Grubensteiger wurde er Tränk- und Sicherheitssteiger und nach einem Ausbildungslehrgang als Brandsteiger und Gruppenführer nahm er an der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft an der Bergberufsschule in Alsdorf teil. Mit der Ertei-

lung der Lehrerausbildung vom Oberbergamt Bonn, 1964 war er teilweise Mitarbeiter an der Bergberufsschule Sophia-Jacoba. Von 1965 bis 1968 war er als Sicherheits- und Ausbildungssteiger eingesetzt. Seit 1969 ist er Mitarbeiter an der Bergberufsschule und seit 1971 hauptberuflicher Fachlehrer. Seit einiger Zeit führt er den Unterricht in Politik und Wirtschaftskunde erfolgreich durch. An der Einführung des Werkens für Jungbergleute an der Bergberufsschule war er maßgeblich beteiligt.

Friedrich Plewka

Auf seine 40jährige Betriebszugehörigkeit bei Sophia-Jacoba konnte Maschinensteiger Friedrich Plewka am 13. 5. 1986 zurückblicken.

1946 legte er als Berglehrling über Tage in unserem Unternehmen an und kam ein Jahr später nach unter Tage. Die Knappenprüfung bestand er 1949 und war anschließend als Gedingeschlepper und Lehrhauer eingesetzt, bis er 1955 seine Hauerprüfung ablegte. Anschließend bis 1959, war er dann Schießmeister.

Von Ostern 1961 bis Ostern 1963 besuchte er als Bergschüler die Bergschule zu Aachen und wurde als Grubensteiger angestellt. Nachdem er 1965 Maschinensteiger wurde, erfolgte aus gesundheitlichen Gründen die Verlegung nach über Tage.

Friedrich Plewka ist als Aufsichtsperson für Fleiß, Zuverlässigkeit und Genauigkeit bekannt.

Ende Juli 1986 geht er in den wohlverdienten Ruhestand.

Zweiter Werksarzt

Der werksärztliche Dienst auf Sophia-Jacoba wurde ab 1. 4. 1986 um den zweiten Werksarzt Thomas Möller erweitert.

Geboren 1953 in Lüneburg, besuchte er in Wesel am Niederrhein die Schule. Sein Medizinstudium in Köln schloß er 1979 mit dem Examen ab und ist Arzt für Allgemeinmedizin. Es folgten Tätigkeiten zur Weiterbildung wie Anästhesie, Bundeswehr, Chirurgie mit Rehabilitationsmedizin und Allgemeinpraxis. Die Facharztanerkennung erfolgte im Januar 1986.



Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba:

Antonio Reina-Lopez	17. 2. 86
Otto Wilhelm	20. 2. 86
Egon Knur	1. 3. 86
Johann Szalbach	1. 3. 86
Saturnio Luque-Morales	14. 3. 86
Manuel Romero-Buron	14. 3. 86
Saturnio Heredia-Rodriguez	14. 3. 86
Horst Schimkus	14. 3. 86
Horst Hahn	16. 3. 86
Heinz Schmitz	1. 4. 86
Dieter Stumpf	1. 4. 86
Karl-Heinz Jackels	4. 4. 86
Günter Pelzer	4. 4. 86
Karl-Heinz Petrovic	4. 4. 86
Dieter Kunze	4. 4. 86
Josef Risters	4. 4. 86
Ehrenfried Westermeyer	4. 4. 86
Bernd Littfinski	4. 4. 86
Werner Morzinek	4. 4. 86
Josef Aldenhoven	4. 4. 86
Dieter Grycz	4. 4. 86
Christian Methner	4. 4. 86
Werner Schaar	18. 4. 86
Jürgen Klammt	2. 5. 86
Kurt Küsters	2. 5. 86
Fritz Junge	2. 5. 86
Albert Dewald	4. 5. 86

Wir gratulieren zum Geburtstag

85 Jahre alt

Karl Holländer

85 Jahre alt wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Karl Holländer aus Hilfarth, am 9. 4. 1986.



Karl Holländer war zu Beginn seines Arbeitslebens von 1916 bis 1918 bei der Bahnmeisterei in Mönchengladbach beschäftigt. 1918 kam er zur Firma Wirth & Co, Erkelenz. Anschließend, ab 1920, war er sieben Jahre lang in einer Lokomotivwerkstatt in Jülich tätig. Die Anlegung auf Sophia-Jacoba erfolgte im Jahre 1927 und zwar zunächst als Zuschläger. Von 1937 bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, 1957 war er als Schlosser eingesetzt. Als Taubenliebhaber ist er seit 57 Jahren Mitglied in „Heimkehr Hilfarth“.

80 Jahre alt

Arnold Rick

Am 5. 3. wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Arnold Rick aus Brachelen 80 Jahre alt.

Nach seiner Schulentlassung war Arnold Rick von 1921 bis 1930 bei der Firma Glanzstoff in Oberbruch tätig. Anschlie-



Bend legte er auf Sophia-Jacoba als Schlepper an. Ab 1936 war er Lehrhauer und von 1938 bis 1952 Hauer. Von 1952 bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand (1957), war er als Ausbauhelfer und Klauher eingesetzt. Er ist seit vielen Jahren Mitglied im Musikverein und Trommler-corps Brachelen.

Hubert Bücken

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde Hubert Bücken aus Doveren am 3. 3. 1986.

Nach seiner Schulentlassung war er von 1922 bis 1924 als Schmied bei verschiedenen Firmen tätig. Auf Sophia-Jacoba legte er anschließend als Schmied an, war dann von 1927 bis 1945 als Rohrleger eingesetzt und war bis 1950 Grubenschlosser. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, 1957 war er im Telefondienst und als Schlepper eingesetzt.

Wilhelm Huppertz

Auch unser ehemaliger Mitarbeiter Wilhelm Huppertz, aus Ratheim wurde am 4. 3. 1986 80 Jahre alt.

Er begann seine Bergmannslaufbahn 1914 in Rheinhausen und beim EBV in

Alsdorf. Seine erste Anlegung auf Sophia-Jacoba erfolgte 1920 als Gedingeschlepper und Lehrhauer. 1922 ging er wieder zum EBV und legte 1923 erneut in unserem Unternehmen an. Bis 1945 war er als Hauer eingesetzt. Von 1945 bis 1956 war er Platzvorarbeiter und bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1963 Transportarbeiter und Holzplatzaufseher. Seine Freizeitinteressen sind Taubensport und früher der Theaterverein „Froh-sinn“.

Konrad Dilsen

Unser ehemaliger Mitarbeiter Konrad Dilsen aus Wassenberg wurde am 15. 3. 1986 80 Jahre alt.

Nach seiner Schulentlassung im Jahre 1920 war er in der elterlichen Metzgerei beschäftigt. 1931 legte er als Schlepper auf Sophia-Jacoba an, war Gedingeschlepper und wurde 1938 Lehrhauer. 1939 nahm er seine Hauer-tätigkeit auf



und von 1944 bis 1945 war er Zimmerhauer. Anschließend ging er wieder für drei Jahre in den elterlichen Betrieb und kurze Zeit als Lokfahrer zum Petrol-Depot, Arsbeck. 1948 legte er erneut in unserem Unternehmen an. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, 1962 war er als Hauer eingesetzt.

Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten unser ehemaliger Mitarbeiter Albert Putzi und seine Ehefrau Antoniette in Hückelhoven.

Albert Putzki war 1930 zunächst als Bauarbeiter beschäftigt, bis er im gleichen Jahr auf Sophia-Jacoba als Schlepper anlegte. Er wurde Gedingeschlepper und Lehrhauer. Von 1949 bis 1957 war er dann Hauer, Zimmerhauer und Ausbauhelfer. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, 1965 war er als Transportarbeiter und Rangierer eingesetzt.

Geburten

Emine, 11. 12. 85, Mustafa Okuyucu
 Ebru, 11. 1. 86, Ali Arslan
 Christina, 21. 1. 86, Erwin Josef Wentz
 Jennifer, 24. 1. 86, Friedrich Heidemann
 Ramona, 31. 1. 86, Kurt Kerski
 Güler, 31. 1. 86, Seref Hizoglu
 Christian, 4. 2. 86, Manuela Backes
 Monika, 5. 2. 86, Reiner Platzbecker
 Angelo, 7. 2. 86, Dieter Ellendt
 Isabelle, 7. 2. 86, Gerhard Schunk
 Katrin, 8. 2. 86, Wilhelm Schmitz
 Nadia Hubertine, 8. 2. 86, Wolf-Peter Bor-
 kenhagen
 Manuel, 10. 2. 86, Michael Pietzsch
 Sebastian, 14. 2. 86, Hans-Leo Steffens
 Marcel, 14. 2. 86, Wolfgang Hoppe
 Stefanie, 15. 2. 86, Fr.-J. Sachsenhausen
 Janine Ingrid, 16. 2. 86, Alfred Esser
 Andreas, 17. 2. 86, Norbert Gruntmann
 Daniel, 17. 2. 86, Wilfried Barembruch
 Katharina Lisa, 18. 2. 86, Friedrich Ran-
 derath
 Stefan Dieter, 21. 2. 86, Wilfried Wozniak
 Sandra, 22. 2. 86, Horst Koch
 Silke, 24. 2. 86, Andreas Peters
 Jennifer Katharina, 26. 2. 86, Manfred
 Ellendt
 Mirjam, 5. 3. 86, Konrad Heyer
 Denise, 8. 3. 86, Reinhard Prüfer
 Christian, 11. 3. 86, Eckhard Kricke
 Steffen, 12. 3. 86, Bernhard Scheeren
 Michael, 12. 3. 86, Wolfgang Örtel
 Sabrina, 14. 3. 86, Franz-Josef Büsch-
 gens
 Stefanie, 14. 3. 86, Hans Küppers
 Funda, 14. 3. 86, Atilla Can
 Recep, 14. 3. 86, Muhammet Özcan
 Eileen, 17. 3. 86, Mark Cork
 Meike, 18. 3. 86, Karl Hohenforst
 Anna Katharina Ursula, 19. 3. 86, Michael
 Ludwig
 Dominik, 19. 3. 86, Uwe Gerhards
 Robert, 21. 3. 86, Franz Rissen
 Martin, 25. 3. 86, Heinz Hennebrüder
 Jennifer, 27. 3. 86, Franz-Friedrich Böhme
 Norman, 29. 3. 86, Norbert Schunter
 Sascha, 3. 4. 86, Manfred Kischel
 Oezcan, 4. 4. 86, Zeki Kuz
 Sevgi, 10. 4. 86, Zeki Sinoplu
 Thomas, 11. 4. 86, Uwe Schwarz
 Jennifer, 12. 4. 86, Reinhard Gronau
 Daniel, 12. 4. 86, Ralf Wolf
 Patrick, 15. 4. 86, Wilhelm Peters
 Guido, 20. 4. 86, Wilfried Voigt
 Hannah, 22. 4. 86, Heinz-Josef Less

Eheschließungen

Freiwald, Michael mit Katharina Gerhards
 17. 8. 1983
 Santur, Sendogan mit Ayse Atukeren
 20. 4. 1984
 Hizoglu, Recai mit Serpil Kabakci
 23. 11. 1984
 Aydin, Rasim mit Ayse Seker
 25. 11. 1985
 Pohl, Friedhelm mit Astrid Birgit Hegner
 29. 11. 1985
 Cepeda-Guzman, Jose mit Maria de la
 Luz Buendia
 14. 12. 1985

Littges, Mario mit Birgitt Elisabeth Straß-
 höfer
 20.12. 1985
 Mösgen, Ralf mit Andrea Marx
 17. 1. 1986
 Noven, Albert mit Susanne Temburg
 24. 1. 1986
 Grieb, Harald mit Waltraud Peters
 31. 1. 1986
 Jansen, Brigitte mit Josef Jansen
 31. 1. 1986
 Lirke, Peter mit Dagmar Frentzen
 14. 2. 1986
 Rum, Werner mit Roswitha Anna Steigen-
 berger
 14. 2. 1986
 Schlömer, Willibert mit Edith Maria
 Brzoskowski
 14. 2. 1986
 Classen, Birgit mit Ferdinand Kloß
 18. 2. 1986
 Rosskamp, Helmut mit Bernhardine
 Latour
 28. 2. 1986
 Keles, Hüseyin mit Hatun Corlu
 28. 2. 1986
 Uhle, Heinz Günther mit Helga Sibilla
 Krüger
 28. 2. 1986
 Tatlibüyükkleskin, Recep mit Norsel Kara-
 kulluk
 6. 3. 1986
 Guel, Isa mit Melahat Aydin
 12. 3. 1986
 Boecker, Rudolf mit Ursula Wienen
 17. 3. 1986
 Folgar, Fontans mit Carmena y Cordoba
 19. 3. 1986
 Jäger, Hans Andre mit Petra Thea Crom-
 bach
 19. 3. 1986
 Hoetz, Bernhard mit Elke Miotke
 21. 3. 1986
 Streckert, Jörg mit Gabriele Streckert
 21. 3. 1986
 Schuetz, Hans-Michael mit Elke Theresa
 Nießen
 21. 3. 1986
 Hasse, Werner mit Ingeborg Lohscheid
 26. 3. 1986
 Goetsch, Manfred mit Brigitte Käthe Sen-
 ger
 1. 4. 1986
 Erol, Aydin-Yusuf mit Özlem Erol
 3. 4. 1986
 Brückers, Werner mit Anna Bary
 4. 4. 1986
 Kögel, Peter mit Lidia Honorata
 Kucharczyk
 15. 4. 1986
 Gerner, Horst mit Sabine Skupke
 17. 4. 1986
 Hintzen, Karl-Heinz mit Petra Prömpfer
 18. 4. 1986
 Kallrath, Wilfried mit Maria Blanco
 Lorenzo
 18. 4. 1986
 Thierbach, Harry mit Doris Krauthausen
 25. 4. 1986

Sterbefälle

Johann Badura
 5. 2. 86
 Franc Artenjak
 12. 2. 86
 Johann Flutgraf
 18. 2. 86
 August Klein
 18. 2. 86
 Peter Danino
 21. 2. 86
 Peter Drees
 25. 2. 86
 Wilhelm Sängler
 26. 2. 86
 Albert Kluge
 1. 3. 86
 Werner Senger
 10. 3. 86
 Engelbert Odroosly
 18. 3. 86
 Günter Lewezki
 19. 3. 86
 Franz Wehr
 23. 3. 86
 Wilhelm Krings
 26. 3. 86
 Hans Nießen
 5. 4. 86
 Friedrich Liedtke
 7. 4. 86
 Josef Holtum
 11. 4. 86
 Dieter Jahn
 11. 4. 86
 Josef Theißen
 16. 4. 86
 Gerhard Pelzer
 18. 4. 86
 Francisco Casas-Serrano
 20. 4. 86
 Georg Fuge
 22. 4. 86
 Wilhelm Wirtz
 26. 4. 86

Nachruf

Wir trauern um
 unsere Arbeitskameraden

Leo Mevissen, 27. 2. 86
Hans-Joachim Fiedler, 27. 2. 86

Wir werden ihnen ein ehrendes
 Andenken bewahren.

